Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 173. | Dresden, Freitag den 30. Juli 1909. | 20. Jahrg.

Unfruchtbare Diskussion.

In einem kurzen Telegramm meldeten wir, daß in einer Parteiversammlung in Mülhausen, in der Genosse Emmel referierte, Kritik an der Haltung unserer Reichstagsfraktion in der Frage der Erbschaftssteuer geübt wurde. Auf die Ausführungen eines Redners, der die „Diplomatie" der Fraktion tadelte, erwiderte Genosse Emmel nach dem Berichte unsres Mülhauser Parteiorgans:

„Er sei in der Fraktion der Zustimmung auch zur Erbschaftssteuer schon im Hinblick auf den Verwendungszweck entgegengetreten. Die Fraktion einigte sich aber schließlich auf die grundsätzliche Zustimmung in der zweiten Lesung vorbehaltlich der Ablehnung in der dritten Lesung. Man wollte eben den Zwiespalt in der Fraktion nicht nach außen zum Durchbruch kommen lassen. In der Fraktion wurden die lächerlichsten Scheingründe für die Zustimmung zur Erbschaftssteuer angeführt, so unter anderem der, daß die Regierung die Erbschaftssteuer gar nicht annehmen könne, wenn sie nur mit Zustimmung der Sozialdemokratie angenommen würde. Genosse Emmel erklärt, daß allerdings auch er eine klarere und bestimmtere Haltung der Fraktion in der Frage der Erbanfallsteuer gewünscht hätte, und er teilt mit, daß ein Teil der Fraktion für den Fall, daß auch die Zustimmung zur dritten Lesung der Erbschaftssteuer mit Mehrheit von der Fraktion beschlossen worden wäre, ein getrenntes Vorgehen für sich allein erwog. Von einer systematischen Verkleisterung des Gegensatzes in der Fraktion, die tatsächlich in zwei fast gleich starke Gruppen gespalten ist, verspricht sich auch Genosse Emmel nichts."

Wir wissen nicht, was den Genossen Emmel veranlaßte, mit solchen „Enthüllungen" aufzuwarten. Vor allen Dingen verstehen wir nicht, wo er die Spuren einer „systematischen Verkleisterung des Gegensatzes in der Fraktion" wittert. Die Tatsache, daß in einer starken Fraktion Meinungs- und Auffassungsdifferenzen zum Ausdruck gebracht werden, ist weder überraschend noch neu; sie sind selbstverständlich. Daß es unter Umständen, besonders in Situationen von bedeutsamer Tragweite, schwierig sein mag, den Mehrheitsbeschluß zu formulieren, der dem Verhalten der Fraktion die Direktiven gibt, ist ebenfalls selbstverständlich. Sozialdemokratische Parteidisziplin fordert, daß sich die Minorität der Mehrheit fügt, nicht aus dem fadenscheinigen Grunde, „den Zwiespalt nicht nach außen zum Durchbruch kommen zu lassen", sondern um unser leitendes demokratisches Prinzip nicht zu gefährden. Es wäre schlimm um uns bestellt, wenn sich eine widerstrebende Minderheit in den Schmollwinkel zurückzöge, wenn eine Mehrheit eine Parteiaktion beschlossen hat. Noch unbegreiflicher erscheint es, wenn eine Minderheit droht, offen gegen den Mehrheitsbeschluß Front zu machen. Nach solchen Methoden würde die Einheit der Partei in wenigen Wochen zum Teufel gehen. In der Diskussion unbedingte Meinungsfreiheit, aber unbedingte Geschlossenheit, wenn ein Beschluß vorliegt!

Es war selbstverständlich das gute Recht der Minderheit, den Mehrheitsbeschluß der Frage der Fraktion in der Haltung zur Erbschaftssteuer bedenklich zu finden. Aber die Motivierung ist nicht überzeugend. Keinem Sozialdemokraten ist der Verwendungszweck der Erbschaftssteuer, die von den steuerscheuen Fuselblöcklingen zu Fall gebracht wurde, ein Geheimnis. Jeder weiß, daß auch sie im Falle ihrer Annahme dazu verwendet worden wäre, die gegenwärtigen ungesunden politischen Verhältnisse festigen zu helfen, der verrückten Gier des Wettrüstens neue Beute zu liefern. Unsere geschlossene Kampfstellung gegen dieses System wäre ein wohlbegründetes Argument zur Ablehnung auch der Erbschaftssteuer gewesen. Was aber hat die Fraktionsmehrheit veranlaßt, trotzdem der Erbschaftssteuer zuzustimmen? Im Zeichen des Kampfes um die Erbschaftssteuer, ehe daran gedacht werden konnte, daß sich Konservative, Zentrum und Polen zur Massenplünderung verbinden würden, kam es darauf an, zu verhüten, daß die gesamten Steuerforderungen die Gestalt indirekter Steuern annehmen. Die Sozialdemokratie mußte unter allen Umständen den Versuch machen, das zu verhindern. Sie ist nicht stark genug gewesen, die Gewaltakte der Fuselblöcklinge zu stören, die aus eigener Kraft die Erbschaftssteuer beseitigten und als Ersatz „Besitzsteuern" erfanden, die lächerlich und brutal zugleich sind und alles andere, nur keine Besitzsteuern. Die allgemeine Erbitterung gegen die Frevel des schwarz-schwarzen Blocks hätte sich mit vollster Berechtigung auch gegen unsere Reichstagsfraktion wenden können, wenn sie hilfreiche Hand geboten hätte, die Erbschaftssteuer zu Fall zu bringen. Hinzu kommt noch, daß unsere Fraktion bereits 1906 ohne Widerspruch für die Erbschaftssteuer und für die Tantiemesteuer stimmte.

Wir begreifen darum nicht, wie sich Genosse Emmel dazu entschließen konnte, die Haltung unserer Fraktion dadurch zu diskreditieren, daß er von lächerlichsten Scheingründen für die Zustimmung zur Erbschaftssteuer spricht. Die Haltung war sachlich und taktisch begründet; jede andere wäre von verhängnisvollen und schlimmen Folgen gewesen. Wir erinnern an die Ausführungen unseres Artikels „Ein gefährlicher Ratschlag" vom 27. Mai 1909, dessen Schlußabsatz lautete:

Wir bedauern sehr, daß die Frage der prinzipiellen Ablehnung der Nachlaßsteuer überhaupt aufgeworfen wurde. Schon die Tatsache, daß sie überhaupt diskutiert wird, ist wahrlich nicht geeignet, unsere sonst in diesem Steuerkampfe so günstige Situation zu stärken. Würde die Reichstagsfraktion gar einem Ratschlag folgen, wie er da erteilt wird, so würde der Schaden unermeßlich sein. Eine solche Haltung würde in den weitesten Kreisen unserer eigenen Anhängerschaft absolut nicht verstanden werden. Unsere Agitatoren haben in zahllosen Versammlungen den Gedanken propagiert, daß nicht indirekte, sondern direkte Steuern gemacht werden müssen, wenn einmal neue Steuern kommen sollen. Wie sollten wir vor der Bevölkerung bestehen, wenn wir schließlich nicht nachweisen können, daß wir alles getan haben, um direkte Steuern auf die besitzende Klasse zu legen, wenn wir uns nachsagen lassen müßten, durch unsere Schuld sei die Besteuerung der Wohlhabenden nicht zustande gekommen! Es ist kaum auszudenken, wohin eine solche Politik uns bringen würde. Aber es ist ganz und gar ausgeschlossen, daß die Partei solchen Ratschlägen zu folgen sich geneigt zeigen könnte.

Wir freuen uns, daß die Fraktion trotz der vom Genossen Emmel angedeuteten scharfen Differenzen in der Auffassung geschlossen handelte; es bedarf keines Beweises, daß alle die Folgen, auf die wir im Mai hinwiesen, mit bestimmter Sicherheit eingetreten wären, wenn die Auffassung der Minderheit maßgebend geworden wäre.

Es wäre wenig erfreulich, wenn die vom Genossen Emmel angeregte Diskussion weitere Kreise ziehen sollte. Die Fuselbrüder haben die Erbanfallsteuer, die die unzweideutigen Zeichen einer den Besitz treffenden Steuer trug, durch empörende Gewaltakte zu Fall gebracht. Sie haben zugleich den Tatsachenbeweis geliefert, daß die Beseitigung der Erbschaftssteuer nicht etwa den volksfeindlichen Steuerraub verhinderte, sondern nur dazu diente, den volksfeindlichen und bösartigen Charakter der sogenannten Finanzreform noch deutlicher und schärfer auszuprägen.

Für uns wäre der gegenwärtige Zeitpunkt der allerungeeignetste, von tiefgehenden Meinungsdifferenzen zu reden. Für uns gibt es jetzt nur ein Ziel und eine Aufgabe: Die tiefwirkende Empörung und Erbitterung der Massen zu nutzen, sie zu sozialistischem Wollen und Erkennen zu erziehen! Dies Werk fordert all unsre Kraft!

Englands Flottenpolitik.

Von unserem Korrespondenten.

j. s. London, 27. Juli.

Die gestrige Unterhaus-Debatte über den Flottenetat hat eines über allen Zweifel klar gemacht. Die wüste Flottenagitation, die die Jingos seit Monaten im Lande betrieben haben, hat ihr unmittelbares Ziel vollkommen erreicht. Der erste Lord der Admiralität Mac Kenna hat gestern im Unterhause die Erklärung abgegeben, daß außer den bereits bewilligten vier Dreadnoughts spätestens zu Beginn des nächsten Finanzjahres noch weitere vier Schlachtschiffe desselben Typs in Angriff genommen werden sollen, und das unbeschadet des Flottenbauprogramms für das nächste Jahr. Wir stehen also vor der Tatsache, daß in diesem und dem nächsten Jahre im ganzen zumindest für zwölf neue Dreadnoughts gesorgt werden muß. Für das englische Volk bedeutet das eine vermehrte Last von 600 Millionen Mark. Und diese Ansprüche werden von einer Regierung erhoben, die direkt auf das Versprechen der Friedenspolitik und der Sparsamkeit hin zur Macht gelangt ist. Das Staunenswerteste, ja Unbegreifliche an dieser Sache ist aber, daß das Volk, das die Zeche zu bezahlen hat, dieses wahnsinnige Treiben noch länger duldet.

Mac Kenna begründete die Forderung der Regierung damit, daß sie „nach einer sehr langen und sorgfältigen Untersuchung der Flottenbauten fremder Länder zu dem Schlusse gelangt ist, es sei wünschenswert, die Fertigstellung aller acht Schiffe bis zum März 1912 zu sichern". März 1912, das ist, wie erinnerlich, der „gefährliche Augenblick", mit dem die Jingos hausieren gegangen sind und mit dem die Konservativen ein oder zwei Nachwahlen gewonnen haben. Im Frühjahr von 1912 wird Deutschland nach der Erklärung des Admirals v. Tirpitz 13 Dreadnoughts zur Verfügung haben, während es nach den Schätzungen der englischen Regierung deren 17 besitzen wird. So ungeheuer groß diese deutsche Flotte an jenem Zeitpunkte sein wird, würde ihr doch die Englands auch ohne die gestern bewilligten vier weiteren Dreadnoughts stark überlegen sein. England würde 18 Dreadnoughts fertig haben, wozu noch die 40 Schlachtschiffe von früheren Typen, selbst gewaltige Ungeheuer, die noch lange nicht wertlos sind, hinzukämen. Von einer Gefahr für England im März 1912 kann gar keine Rede sein, und der Versuch der Regierung, die neuen Rüstungen mit dem Hinweis auf diese angebliche Gefahr zu rechtfertigen, ist gänzlich fehlgeschlagen. Ebensowenig konnte der Marineminister mit dem Hinweis darauf, daß auch Oesterreich und Italien mit dem Bau von Dreadnoughts beginnen, einen Eindruck machen. Freilich wird dadurch, daß auch diese Mächte das internationale Wettrüsten mitmachen, die internationale Spannung verschärft und die Gefahr kriegerischer Verwicklungen vermehrt. Aber gegen England können diese Flottenmächte, die übrigens einander im Schach halten, gar nicht in Betracht. Sollte England aber jemals eine Kombination von Flottenmächten gegen sich haben, dann würde es auch gewiß nicht allein stehen.

Die schärfsten Angriffe gegen die Regierung kamen aus den Reihen ihrer eigenen Anhänger und der Arbeiterpartei. Im März hatte die Regierung erklärt, daß sie die weiteren vier Dreadnoughts nur dann in diesem Jahre fordern würde, falls unvorhergesehene Ereignisse dies unvermeidlich machen sollten. Der radikale Flügel der liberalen Partei begnügte sich damals mit jener Erklärung; jetzt merken die nüchterneren Anhänger der Regierung, daß sie hintergangen worden sind. Einer der radikalen Abgeordneten, John Ellis, beantragte deshalb die Reduktion des Flottenetats um 100 Pfund als Ausdruck des Protestes gegen die Politik der Regierung. Dieser Antrag wurde im Namen der Arbeiterpartei vom Genossen Barnes unterstützt, der den Verleumdungsfeldzug, den die englischen Jingos gegen Deutschland führen, bloßstellte, und nachdrücklich darauf hinwies, daß nicht nur die Vertreter der englischen arbeitenden Klassen, sondern auch die deutsche Sozialdemokratie, die über drei Millionen deutscher Wähler repräsentiere, jede provokatorische Flottenpolitik auf das entschiedenste bekämpfen. In Deutschland ergreife die Bewegung gegen die unsinnigen Rüstungen immer weitere Kreise, die gegen England nur die freundlichsten Gefühle hegen. Die englischen Arbeiter erwidern diese Gefühle aufs wärmste. Die ungeheuren Rüstungen seien keine Sicherheit, sondern die größte Gefahr für den Frieden. Die Feinde, die am meisten gefürchtet werden müßten, seien nicht das deutsche Heer oder die deutsche Flotte, sondern das Elend und die Armut innerhalb unserer Grenzpfähle.

Der Mißtrauensantrag gegen die Regierung wurde mit 280 Stimmen gegen 98 abgelehnt. In der Minorität befanden sich alle anwesenden Arbeitervertreter und Iren, ferner 25 liberale Abgeordnete. Zahlreiche Liberale enthielten sich der Abstimmung. Die konservative Opposition stimmte geschlossen für die Regierung. Ohne diese reaktionäre Hilfe wäre die Regierung nur mit knapper Not einer Niederlage entronnen. Man kann daraus sehen, daß die englische Regierung bei ihrer Flottenpolitik nicht auf so weite Unterstützung im Unterhause zählen kann, deren sich jede deutsche Regierung im Reichstage erfreut. In England gibt es auch noch bürgerliche Politiker, die es mit der Sache des Friedens ernst meinen und dies auch bei den Abstimmungen werden lassen.

Für deutsche Leser sind einige Ausführungen des Premierministers Asquith beachtenswert, mit denen er die neuen Rüstungen gegen seine Kritiker zu rechtfertigen suchte. Er sagte: Ich glaube nicht, daß es gegenwärtig eine unproduktivere und verschwenderische Form von Ausgaben gibt als die Ausgaben für Heer und Flotte. Es gibt keine Ausgabe, die auf die Dauer geeigneter wäre, die Bahn des Fortschritts und, wie ich leider hinzufügen muß, nicht gute, sondern böse Gefühle zwischen den Nationen zu fördern. Dies ist meine aufrichtige Meinung. . . . Es gibt gegenwärtig auf der ganzen weiten Erde nicht eine einzige Ursache für Streitigkeiten zwischen England und Deutschland, und wenn die Diplomatie der beiden Staaten aufeinander Rücksicht nehmen wird, dann kann ich nicht sehen, wie oder weshalb irgendeine Differenz entstehen soll. Nun könnte man uns aber fragen: „Wenn dem so ist, weshalb versucht ihr nicht, irgendeine dauernde Grundlage für eine Verständigung zu erzielen, die der Notwendigkeit dieser großen, wachsenden und unfruchtbaren Ausgabe vorbeugen würde?" Nun, das ist es eben, was wir versucht haben, zu tun. Wir haben uns darum im Laufe der letzten drei Jahre sehr stark bemüht und manche Leute glauben, daß wir bei diesen Bemühungen die Grenzen, die die sogenannte nationale Würde gebietet, überschritten haben. Das ist nicht meine Ansicht. Ich glaube, wir haben recht gehandelt. Mein Vorgänger, Sir Henry Campbell-Bannerman, hegte, wie alle Welt weiß, die stärksten Gefühle in diesem Punkte. Mein Kollege, der Minister des Auswärtigen, hegt die gleichen Gefühle und hat ihnen auf diplomatischem Wege nach bestem Können Ausdruck verliehen. Wenn unsere Bemühungen bisher gescheitert sind, so lag das keineswegs am Mangel von Eifer auf unserer Seite, und nicht nur ist die Türe auch heute noch offen, sondern wir sind bereit, ja begierig, eine Vereinbarung zwischen uns und diesen anderen Mächten zu erzielen, die es uns ersparen würde, jahraus jahrein vor das Parlament zu kommen und Anforderungen zu stellen, die uns ebenso unwillkommen sind wie irgendeinem Abgeordneten. Indem ich diese Erklärung mache, stelle ich eine historisch unbestreitbare Tatsache fest.

Dies ist deutlich gesprochen. Man mag begierig sein, was die deutsche Regierung dazu zu sagen hat. Wir wissen, daß auch die englische Regierung nicht über allem Tadel steht, denn sie weigert sich bislang, das Seebeuterecht aufzugeben. Wir vergessen dies nicht, und auch die Vertreter der englischen Arbeiterklasse kennen in dieser Beziehung ihre Pflicht. Aber die herrschenden Klassen Deutschlands haben kein Recht, der englischen Regierung daraus einen Vorwurf zu machen, solange nicht die deutsche Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, für die dauernde völkerrechtliche Sicherheit der deutschen Handelsmarine in die gegenseitige Einschränkung der Flottenrüstungen einzuwilligen. Die Ausrede, daß der andere mit der Abrüstung beginnen solle, zieht nicht mehr. Hier ist ein Handel, der für beide ehrenhaft und vorteilhaft ist, weil jeder das aufgibt, was dem andern besonders schädlich und gefährlich ist. Daß die englische Regierung sich zu dem Handel bereit finden würde, das kann nicht länger bezweifelt werden. Wenn die deutsche Regierung es mit ihren Friedensbeteuerungen ehrlich meint, dann weiß sie, was sie zu tun hat.

* * *

London, 29. Juli. Im Unterhause erwähnte der Premierminister Asquith bei der Diskussion über die vom Reichsverteidigungskomitee gemachten Vorschläge die verschiedenen Gegenstände,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

die zum Bereiche des Komitees gehören, wie zum Beispiel auch die Luftschiffahrt und ihre zukünftige Entwicklung. Auch habe das Komitee die Frage einer Invasion geprüft. Das Komitee sei einstimmig zu dem Schlusse gelangt, so lange die britische Vorherrschaft zur See in angemessener Weise gesichert sei, würde eine Invasion eine durchaus unmögliche Operation sein. (Beifall.) Der Premierminister fuhr dann fort: Wenn wir unsere Vorherrschaft zur See verlieren würden, so wäre auch ohne eine Invasion eine Unterjochung unseres Landes unvermeidlich. Die Admiralität ist der Ansicht, daß schon eine viel geringere Streitmacht als 70 000 Mann bei einer beabsichtigten Invasion der Flotte nicht mehr entgehen könne. Um unsere Sicherheit zu erhöhen, müßten wir eine heimatliche Verteidigungsarmee haben, die einem Heere von 70 000 Mann begegnen könnte. Balfour drückte darauf seine allgemeine Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Premierministers aus. Dann wurden die Vorschläge der Kommission angenommen.

Schließlich wurde in 3. Lesung auch das Arbeitsbörsengesetz angenommen.

Spanien am Abgrunde.

Das sinnlose Kriegsunternehmen gegen die Riffkabylen, die leichtfertige Vermessenheit, Gut und Blut des Volkes für zweifelhafte Unternehmerinteressen einzusetzen, hat sich an der verlotterten spanischen Regierung schnell gerächt. Sie erleidet im Kampfe gegen die Marokkaner ebenso Niederlage auf Niederlage, wie sie sich gegen den Volksaufstand machtlos erweist. Die Soldaten scheinen weder Lust zu haben, im Wüstensande ihr Blut für Kapitalisten zu verspritzen, noch in den spanischen Städten auf die demonstrierenden Volksgenossen dreinzuschlagen. Nicht die Erklärung des Kriegszustandes gegen das eigene Volk, nicht die über das empörte Land verhängte Militärdiktatur konnten es hindern, daß in Orten wie Barcelona die Revolutionäre so gut wie Herren der Lage sind. Daß die entfesselte Volkswut da und dort öffentliche Gebäude niederbrennt, daß sie hie und da aufschäumt in Zerstörungswut, ist verständlich in einem Lande, dessen Kirchenbureaukratie das Volk seit Jahrhunderten wie eine Zitrone auspreßt, dessen herrschende Clique die ehemals blühenden Gefilde veröden, ganze Länderstriche aushungern und das ehemals stolze Reich im allgemeinen Bankrott zusammenbrechen ließ. Die mangelhaften Meldungen, die trotz der Regierungszensur zu uns gelangen, berichten uns, daß gegenwärtig in Spanien eine herrschende Gewalt in einigen Tagen etwas von dem Volkszorne erntet, den sie in Jahrhunderten gesät hat.

*

Bayonne, 29. Juli. Aus Madrid läuft folgende Meldung ein: Die Lage in Spanien erscheint unentwirrbar. Die Regierung erkannte die Zustände in Barcelona für sehr ernst an, die Gerüchte außerordentlich schwerwiegenden Inhalts hervorrufen. Da zuverlässige Nachrichten nicht vorhanden sind, herrscht große Bestürzung. Heute wurde hier davon gesprochen, daß in Barcelona eine provisorische Regierung proklamiert worden sei. Der Ursprung der Bewegung liegt in dem Gegensatz der öffentlichen Meinung zu der gegenwärtigen Regierung. Die Revolutionäre machten sich dann die schwierige äußere Lage zunutze und riefen plötzlich eine allgemeine Revolte unter der Arbeiterbevölkerung Barcelonas hervor.

Paris, 29. Juli. Depeschen aus Madrid zufolge fand in Barcelona ein blutiger Zusammenstoß zwischen Truppen und Meuterern statt, der elf Tote und einige 50 Verwundete verursachte. Die aus Catalonien stammenden Truppen weigerten sich, auf die Meuterer zu schießen, die sie mit dem Rufe: „Es lebe die Armee!" begrüßten. Die Revolutionäre sind Meister der Situation; sie haben die Hauptstraßen verbarrikadiert und öffentliche Gebäude besetzt oder zerstört. Die Revolutionäre sind mit Gewehren, Revolvern und Messern bewaffnet und belagern sogar die Soldaten in ihren Kasernen. Nur mit großer Mühe konnte das hartbedrängte Militär gestern abend um 7 Uhr einen Boten um Hilfe nach Valencia ausschicken. Wohlhabende Leute fliehen aus den Städten auf das Land, wo die Gefahr nicht so groß ist. Gegen abend kommen Nachrichten, daß auch die Provinzen Lerida, Gerona und Tarragona in hellem Aufruhr sind.

Hendaye, 29. Juli. Aus Barcelona fehlen immer noch genaue Einzelheiten über die dortigen Ereignisse. In einem Briefe aus dieser Stadt wird mitgeteilt, daß fünf Klöster und mehrere Privathäuser in Brand gesteckt worden sind. Das Geschützfeuer dauere ununterbrochen fort. In den Hauptstraßen der Stadt seien Barrikaden errichtet. Artillerie beschießt andauernd die Barrikaden. Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, aber sehr hoch. In Barcelona verhinderte ein Infanterieoffizier einen Polizisten, von seinem Revolver gegen die Aufrührer Gebrauch zu machen.

Cerbère, 29. Juli. Ein aus Barcelona eingetroffener Brief besagt, daß dort fünf Klöster und mehrere Häuser in Brand gesteckt wurden. Die Artillerie fährt fort, auf die Barrikaden der Aufständischen zu schießen. Die Zahl der Gefallenen ist bedeutend. Dreißig zählte man allein an der Barrikade an der Calle del Pino. Der Frühschnellzug von Portbou nach Barcelona mußte bei Vansa anhalten, da die neuen Brücken mit Dynamit in die Luft gesprengt worden waren.

Hendaye, 29. Juli. Die hier eingetroffenen Nachrichten lauten äußerst aufregend. In Vansa wächst die Erregung stündlich und man befürchtet ernste Ereignisse. In Figueiras war die Ruhe wieder hergestellt, als jedoch die Reservisten den Mobilmachungsbefehl erhielten, wurden seitens der Bevölkerung Vorkehrungen getroffen, um die Abreise der Reservisten zu verhindern.

Madrid, 29. Juli. Man befürchtet den Generalstreik in ganz Spanien. Als streng katholisch bekannte Adelshäuser erhalten Drohbriefe. Manche siedeln in das Ausland über. Barcelona ist vollständig in den Händen der Revolutionäre. Heute sollen das ganze dritte und vierte Armeekorps, ferner zwei Kavalleriebrigaden dorthin abgehen.

Madrid, 29. Jul. Die Kundgebungen vor dem Königlichen Palais haben sich wiederholt. Es beteiligten sich daran außer der Volksmenge auch Soldaten, die Rufe ausstießen: „Nieder mit dem Krieg!" Bürgergardisten treffen abteilungsweise in der Stadt ein.

Der Marokkofeldzug.

Paris, 29. Juli. Aus Melilla wird unter dem 28. Juli gemeldet: Seit dem Kampfe vom 27. d. M. ist die Eisenbahn abgeschnitten und damit die Versorgung der spanischen Vorposten mit Munition und Lebensmitteln unmöglich gemacht. Ihre Stellungen werden also wahrscheinlich aufgegeben werden müssen. Die Lage in Melilla ist ernst. Man kämpfte unter den Mauern der Stadt. Außer dem General Pintos sind ein Oberst, zwei Oberstleutnants, ein Major, fünf Hauptleute, viele Subalternoffiziere und etwa 1000 Soldaten gefallen. Die Zahl der Verwundeten, unter denen sich viele Offiziere befinden, beträgt 1500 bis 2000. Das Hippodrom ist mit Leichen angefüllt. Ein Gerücht will wissen, daß zwei Generale schwer verwundet wurden.

Nachrichten aus Melilla zeigen den General Marina in einer außerordentlich kritischen Lage. Der General soll 75 000 Mann Verstärkungen verlangt haben; die Soldaten sind demoralisiert und vollständig von Kräften. Die Eingeborenen sind von ihren Erfolgen wie berauscht, greifen die Posten der Vorhut an und drohen, bis vor die Tore der Stadt vorzurücken. Die Einwohner der außerhalb der Mauern belegenen Vorstädte fliehen nach Melilla. Der Feldzug zeigt, daß die Organisation des Verwaltungsdienstes sowohl wie der Armee mangelhaft ist.

Madrid, 29. Juli. Einer bisher unbestätigten Meldung zufolge belaufen sich die Verluste der Spanier bei dem letzten Gefecht bei Melilla auf 1000 Tote und über 1000 Verwundete.

Madrid, 29. Juli. Wie verlautet beabsichtigt Muley Hafid eine Mahalla von 8000 Mann nach dem Riffgebiet zu entsenden, um dort die Ruhe wieder herzustellen.

Deutsches Reich.

22. Januar 1907 — 1. August 1909.

Der Reichstag, der die neuen Steuern beschlossen hat, wurde am 25. Januar 1907 gewählt. Am 22. Januar 1907 brachte das Regierungsblatt, die Nordd. Allg. Ztg., folgende feierliche und förmliche Erklärung, die am Tage darauf von den Kreisblättern bis in die entlegensten Winkel des Reiches verbreitet wurde:

Von Blättern verschiedener Parteirichtung ist zu Wahlzwecken die Behauptung aufgestellt worden, die verbündeten Regierungen würden alsbald mit neuen umfangreichen Steuerplänen an den Reichstag herantreten. . . . Die Behauptung, baldige neue umfangreiche Steuern seien von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommen, entbehrt daher jeder tatsächlichen Unterlage.

Man muß sich diese oft zitierte Regierungserklärung immer wieder vor Augen halten, um sich ganz klar darüber zu werden, wie sich das geprellte Volk zur Regierung und den regierenden Schichten zu verhalten hat. Die pomadisierten Kavaliere, Ehrenmänner vom Scheitel bis zur Sohle, scheuen sich nicht, die frechste Unwahrheit auszusprechen, den infamsten Wortbruch zu begehen, wenn sie davon Vorteile für ihre Politik und die von ihnen vertretenen Klasseninteressen erwarten. In ihrem privaten Verkehr würden sie sich vor gleicher Unwahrhaftigkeit wohl hüten, denn, obgleich auch das mitunter vorkommen soll, gilt es als unsittlich, Standesgenossen zu belügen und zu betrügen. Hier aber handelt es sich nicht um den Privatverkehr und um die gute Gesellschaft, sondern um die Politik und das gemeine Volk! Da ist alles erlaubt! Ein 500-Millionenschwindel gilt da noch als nationale Tat.

Gegen den Blutzaren.

Ueber die Riesendemonstration in Kiel schreibt unser Kieler Bruderorgan: Dienstagabend 6½ Uhr. In schwarzer ununterbrochener Kette strömt es zur Hamburger Chaussee hinaus zu „Waldwiese". Das Volk will zu Gericht sitzen über den Zarismus, Protest erheben dagegen, daß der Repräsentant des abscheulichen russischen Regierungssystems seinen Fuß auf deutschen Boden setzt. Um 7 Uhr zeigt es sich, daß der große Saal des Etablissements viel zu klein für die Versammlung wird. Vorsichtigerweise ist die Genehmigung zu einer Versammlung unter freiem Himmel nachgesucht worden, die wider Erwarten von der Polizeibehörde erteilt worden ist. Die Versammlung wird auf den Sportplatz des Etablissements verlegt. Die Menschenmasse ergießt sich aus dem Saal ins Freie; immer neue Kolonnen rücken heran, so daß kurz vor 8 Uhr, bei Beginn der Versammlung, wohl gegen 10 000 Personen anwesend sind.

Kurz vor 8 Uhr eröffnet der Genosse Söhnker die Riesenversammlung, mit einigen kurzen, kernigen Worten auf den Zweck der Versammlung hinweisend. Als dem Referenten, dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Karl Liebknecht, das Wort erteilt wird und er das Podium betritt, begrüßt ihn die Versammlung mit stürmischen Kundgebungen. Und nun entrollte der Referent aus genauer Kenntnis der Verhältnisse ein Bild von den Zuständen in Rußland, so entsetzlich, so ungeheuerlich, daß sich immer wieder stürmische Entrüstungsschreie bei den Zuhörern auslösten. Und für dieses System ist verantwortlich der Zar als Repräsentant der Regierung. Er ist auch persönlich verantwortlich für die Taten der echtrussischen Lumpenhunde, die Pogroms organisieren, freiheitliche Abgeordnete morden usw. Die preußische Regierung gewährt dem Auswurfe des russischen Systems, den Lumpenhunden Agew, Harting und Genossen Gastfreundschaft, hetzt aber die Besten Rußlands, die ihr ganzes Leben dem Streben für das Glück des russischen Volkes weihen, von Ort zu Ort und überliefert sie den russischen Schergen. Immer wuchtiger werden die Anklagen des Redners gegen das russische Regime in Rußland und in Deutschland. Längst haben sich die Schatten der Dämmerung über die Versammlung gelagert, und die silberne Scheibe des Mondes steht über dem dunkelnden, schweigenden Walde. Aber wie die Mauern stehen die Versammelten, mit atemloser Spannung lauschen sie den Worten des Redners, nur ab und zu bricht ein einmütiger Schrei der Empörung der Tausende durch, um dann sofort wieder einer Totenstille Platz zu machen. Als der Redner mit einem flammenden Protest gegen den Besuch des russischen Zaren auf deutschem Boden und dem Rufe: „Nieder mit dem Zarismus!" geendet hat, bricht ein Beifallssturm los, wie er auf diesem Platze wohl noch nicht gehört worden ist.

Dann besteigt der Genosse Adler die Tribüne, um eine Resolution zu verlesen und ihre Annahme zu empfehlen. Satz für Satz der markigen Resolution, die knapp zusammengefaßt den Inhalt des Referates wiedergibt, wird von der Versammlung mit stürmischer Zustimmung begrüßt, und als die Resolution zur Abstimmung gestellt wird, erhebt sich ein Wald von Händen, niemand stimmt gegen sie. Dreimal braust dann der Kampfruf der Sozialdemokraten über den Platz; die Versammlung hat ihr Ende erreicht. Einer riesigen schwarzen Schlange gleich windet sich die Menge durch den Garten auf die Straße, der Stadt und dem Heim zu.

Die bürgerliche Presse, die die russischen Zustände in Kiel beschützt und verteidigt, handelt nur konsequent, wenn sie in widerlicher Lakaienhaftigkeit vor dem Verantwortlichen des russischen Schandsystems herumwedelt. Die Kieler Sozialdemokratie aber hat zu ihrem freimütigen Protest und der glänzenden gewaltigen Demonstration gegen das russische Schandregime und den Besuch des verantwortlichen Trägers dieses Regimes nicht nur die Zustimmung der Sozialdemokratie ganz Deutschlands, sondern auch die aller Freiheitsfreunde.

Konservativer Mauerfraß.

Wie erst jetzt bekannt wird, tagte am 14. Juli in Berlin eine Versammlung der Vorsitzenden von 22 konservativen Vereinen aus Berlin und Umgegend. Man hat sich dort überaus scharf gegen die Haltung der konservativen Reichstagsfraktion gewendet. Diese hatte ihren Sekretär, einen gewissen Dr. Kaufhold, in die Versammlung entsandt, der dort die konservativen Mohren weißwaschen sollte. Herr Dr. Kaufhold bringt im Interesse seiner Brotgeber ziemlich viel fertig, diese Mohrenwäsche gelang ihm aber doch nicht. Eine Resolution besagte, daß man mit der Haltung der konservativen Reichstagsfraktion nicht einverstanden sei. Der Sekretär der Fraktion, besagter Dr. Kaufhold, beantragte darauf, die ganze Sache als strengvertraulich zu erklären, um nichts in die Oeffentlichkeit kommen zu lassen. Wie nun die Tägl. Rundschau behauptet, haben sich die konservativen Teilnehmer an diesen Beschluß gehalten; dagegen war es Dr. Kaufhold, der einen total entstellten Bericht in die Presse lancierte. Vor allen Dingen hat er dabei verschwiegen, daß in der Versammlung konstatiert worden war, daß eine Anzahl konservativer Vereine bis zu 25 vom Hundert ihrer Mitglieder verloren haben. — Das Vorgehen des Fraktionssekretärs hat in den beteiligten Kreisen eine solche Erbitterung hervorgerufen, daß sofort eine neue Versammlung einberufen wurde. Dort wurde beschlossen, eine neue konservative Partei „auf volkstümlicher Grundlage" zu gründen. Das Programm der neuen Partei wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Trotz der heftigen Bekämpfung durch die Presse des Bundes der Landwirte scheint sich auch die deutsche Bauernbundsbewegung rasch weiter ausdehnen zu wollen. In Württemberg hat die Bewegung bereits in acht Bezirken Boden gefunden, wo nunmehr Ortsgruppen gebildet werden. Es besteht auch bereits ein Landesausschuß mit einer Geschäftsstelle in Stuttgart. In Neuhausen a. d. E. hat sich die Ortsgruppe des Bundes der Landwirte aufgelöst. In einem einzigen Ort haben von 60 Abonnenten 58 das agrar-konservative Parteiblatt abbestellt.

Zur Kanzlerkrisis.

Ueber eine äußerst wichtige Streifrage tauscht die liberale Presse Bayerns ihre Meinungen aus. In dem Berichte von dem Abschiede des Fürsten Bülow am Lehrter Bahnhofe schreibt die Augsburger Abendzeitung vom 19. Juli (Nr. 198):

„Der Fürst sah ernst und etwas bleich aus, während seine Gemahlin an seiner Seite in rosigster Laune strahlte."

Der Berliner Korrespondent der Münchner Ztg. (Nr. 185 vom 19. Juli) dagegen sendet seinem Blatte vom gleichen Vorgange folgenden Bericht:

„Und er kam, sonnig und heiter, im hellen Sommeranzug, mit grauem Filzhut, lächelte und grüßte, winkte und lächelte. Die Fürstin, die ebenfalls ein helles Kleid mit Stickereien und reigarnierten Strohhut trug, schien bleich und ernst zu sein."

Die offenkundige Leichtfertigkeit, mit der hier der eine oder der andere Reporter einen weltgeschichtlichen Vorgang so sehr daneben beobachtet hat, muß von jedem ernsthaften Zeitgenossen mißbilligt werden.

Verteuerung der 4. Klasse in Württemberg.

Die Finanzkommission des württembergischen Landtags beschloß mit 12 gegen 3 Stimmen, den Fahrpreis für die 4. Klasse der württembergischen Eisenbahnen von 2 Pf. auf 2,3 Pf. per Kilometer zu erhöhen. Nur die Sozialdemokraten stimmten dagegen, während alle bürgerlichen Parteien geschlossen für diese Mehrbelastung der minderbemittelten Volksschichten eintraten. Von sozialdemokratischer Seite wurde nachgewiesen, daß keineswegs gerade die 4. Klasse das Defizit der Eisenbahnverwaltung verschuldet habe und ihre Betriebskosten nicht decke; es stehe vielmehr fest, daß in der 4. Klasse auf denselben Raum 70 Fahrgäste kommen, auf den in der 3. Klasse nur 56 Platz finden und die Wagen der 4. Klasse sind meist voll besetzt, während die anderen Klassen teils leer oder mangelhaft besetzt fahren. Es ist zuzugeben, daß in den letzten Jahren eine Abwanderung solcher Passagiere in die 4. Klasse stattgefunden hat, die früher in höheren Klassen fuhren. Die Ursache hierfür liegt in der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung, die immer weitere Schichten, auch die des Mittelstandes, zu möglichster Einschränkung zwingt. In sozialer Beziehung ist es dann aber um so reaktionärer, das Defizit des Staatshaushalts nicht durch eine stärkere Heranziehung der Besitzenden, sondern durch die Verteuerung derjenigen Eisenbahnklasse aufzubringen, auf die die arbeitende Bevölkerung angewiesen ist.

Bei dem Mehrheitsverhältnis in der Kommission ist mit Sicherheit auf die Annahme der Erhöhung auch im Plenum des Landtages zu rechnen.

Fürsorgeskandal.

Die auch von uns gebrachten Veröffentlichungen des Vorwärts über die grauenvolle Behandlung von Fürsorgezöglingen in Mielczyn haben zu einer amtlichen Untersuchung sowohl von seiten der Regierung wie der Waisenverwaltung geführt. Der Vorwärts schreibt weiter darüber: Von der Regierung war Regierungsassessor Wehrmann, von der Waisenverwaltung Assessor Vogl und unser Parteigenosse Dr. Alfred Bernstein an Ort und Stelle entsendet. Die Untersuchung hat unsere Angaben in vollstem Maße bestätigt und gezeigt, daß wir noch in sehr mildem Lichte das „Fürsorgesystem" in Mielczyn durch unsere Aufsehen erregende Veröffentlichung gekennzeichnet haben. Die Leitung in Mielczyn hat der Prediger Breithaupt, der die Prügelmethode bei v. Bodelschwingh erlernt zu haben scheint. Inspektor ist ein Herr Engels, ebenfalls bei Bodelschwingh ausgebildet. Geprügelt ist durch den Pastor selbst bis zu 50 Hieben worden, dann wurde durch den Inspektor fortgefahren, der manchmal auch allein 100 Hiebe austeilte. Geschlagen wurde mit der Peitsche oder einem Krückstock des Pastors, auch mit Gummiknüppeln. Den Pastor hat vor kurzem ein Ekel vor der Prügelei ergriffen. Er hat seitdem die Exekutionen durch den Inspektor ausführen lassen. Die Prügelprozeduren wurden in erster Zeit öffentlich vor zuschauenden Zöglingen der Anstalt und des Personals vollstreckt. Diese barbarische Art wurde erst beseitigt, als ein Zögling, der zuschaute, gar zu erbärmlich weinte. Der Pastor und Inspektor meinten, die Geprügelten hätten nicht nachzählen brauchen, aber es sei von vorne angefangen, wenn der Junge „widerspenstig" war. Ein Zögling (Schwarzenberg), der als Epileptiker in Wuhlgarten gewesen war, schlug aus Verzweiflung bei der Prügelei das Fenster ein. Darauf wurde er von einer Reihe Aufsichtsbeamten mit Stöcken, der Peitsche und Gummiknüteln mißhandelt. Die Bestrafung trat wegen geringer Delikte ein. So wurde ein Zögling mit der grausamen Prügelstrafe bedacht, weil er einen Beutel mit Nahrungsmitteln entwendet und versteckt hatte. Ein anderer erhielt 25 Peitschenhiebe, weil er geraucht hatte. Als Schwarzenberg in seiner Verzweiflung das Fenster zerschlug, zog der Inspektor Engels den Revolver und rief: „Seht euch vor, wir sind gegen alles gewappnet." Zöglinge wurden gefesselt, teilweise an Händen und Füßen, teilweise nur an den Füßen. Die Hände wurden durch eine Handschelle gefesselt. Die Knaben, welche Fußfesseln tragen mußten, behielten sie auch während der Prügelprozedur. Ein Teil von den Kindern wurde nach den Prügeln in eine Zelle gebracht, wo sie fast nur Wasser und Brot als Nahrung erhielten. Einige Zöglinge wurden, weil die Zelle geweißt wurde, in den Keller geworfen. Dort mußte das Kind, an den Füßen, hin und wider auch an den Händen gefesselt, liegen. Ein Kind erhielt 50 Peitschenhiebe, weil es eine Stulle aus der Schüssel genommen hatte. Ein Epileptiker erhielt dafür, daß er sich gebrüstet hatte, erst 15 Hiebe auf die Fußsohlen, dann wurde die Bastonade auf die Fußsohlen noch um 25 erhöht. Ein Kind teilte dem Regierungsbeamten mit, daß es in den paar Monaten, wo es in der Quälanstalt war,

660 Peitschen- und Stockhiebe

erhalten habe. Dies Kind erhielt unter anderem 75 Peitschenhiebe wegen Essens während der Arbeit.

Im ganzen sind in der Anstalt 54 Kinder. Die 11 Aufsichtsbeamten sind sämtlich aus dem Christlichen Verein junger Männer in Berlin und aus der inneren Mission. Eine Strafliste wird in der Anstalt nicht

geführt. Seit Eröffnung der Anstalt, die erst wenige Monate zurückliegt, sind

Tausende von Peitschenhieben

verabreicht, wenn man auch nur die Zugeständnisse des Pastors und Inspektors in Rechnung zieht. Ein Zögling ist von einem Aufseher mit einem Gummischlauch über den Kopf geschlagen. Gummiknüppel sind mehrere vorhanden. Mehrfach erhielt ein Zögling 100 Peitschenhiebe.

Trotz dieses Tatbestandes suchen die Posener Neuesten Nachrichten die zum Himmel schreiende Behandlung der Kinder zu beschönigen. Gewiß trägt die Berliner Waisenverwaltung ein gut Stück Schuld an der Möglichkeit, daß Fürsorgezöglinge einer solchen beispiellosen Behandlung unterworfen werden konnten. Höchste Zeit ist es, damit die Kinder nicht geistig und körperlich vollständig durch „Fürsorge" verwahrlost werden, die Kinder schleunigst aus der Anstalt zu entfernen. Aber nicht nur um Berliner Fürsorgekinder handelt es sich. Das betätigte System fordert dringend, daß die Anstalt überhaupt geschlossen und der Pastor und Inspektor unter Anklage gestellt werden.

Handelsverträge und Exportverringerung. Gegen die Denkschrift des preußischen Handelsministers, worin der Nachweis versucht wird, daß infolge der Handelsverträge keine Exportverringerung eingetreten sei, wendet sich mit bemerkenswerter Entschiedenheit die Lüdenscheider Handelskammer in ihrem neuesten Bericht. Es heißt darin:

„Wir müssen unsere Klage, daß infolge der Zollerhöhung unserer Vertragsstaaten unsere Ausfuhr nach dort bedeutend abgenommen hat, daß sie in manchem Artikel völlig unmöglich geworden ist, wiederholen; dabei ist die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß Deutschland durch die Erhöhung seines Einfuhrzolles, namentlich für landwirtschaftliche Produkte, zu einer verschärften schutzzöllnerischen Handelspolitik anderer Staaten mehr oder weniger herausgefordert hat."

Die Reaktion in der inneren preußischen Verwaltung. Ueber dies abwechslungsreiche Thema sprach in einer liberalen Versammlung zu Göttingen der als Bürgermeister gemaßregelte Dr. Lothar Schücking und erklärte als kompetenter Sachkenner unter anderm:

In der Verwaltung zeige sich die Reaktion in der Knebelung der Gemeinden. Kein Nachtwächter könne in Preußen angestellt werden ohne Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde. Die Behandlung der Ausländer, namentlich in den Grenzprovinzen, habe sich in einer Weise entwickelt, daß man sich als freigesinnter Bürgermeister schäme, danach verfahren zu müssen. Noch schlimmer sei die Behandlung der Sozialdemokraten. Ein Landrat im Regierungsbezirk Koblenz habe verfügt, daß die Bürgermeister ihm eine Liste der in ihrer Gemeinde befindlichen Sozialdemokraten einreichen, „nach der Gefährlichkeit geordnet".

Man sollte endlich einmal eine Liste preußischer Landratsabnormitäten aufstellen — nach ihrer Gemeingefährlichkeit geordnet.

Väterchens Schutz. Die Abreise des Zaren durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal ist programmäßig verlaufen. Der Kanal und seine Umgebung war in Belagerungszustand versetzt. Die Zugangsstraßen nach dem Kanal waren durch Doppelposten besetzt; auf den Hochbrücken standen sogar Offiziere als Posten. Die im Kanal liegenden Privatschiffe wurden für die Dauer der Durchfahrt mit Militär besetzt. Der ganze Kanal war auf beiden Seiten durch einen dichten Kordon Infanterie gesperrt. Hinter der Infanterie ritten Husaren, die auf diese Weise das Zarenschiff eskortierten. Die Zuschauer durften auf hügeligem Terrain sich dem Ufer bis auf höchstens 70 Meter nähern. Im Hafen von Eckernförde war jeder Verkehr unterbunden. In dem Seebadeorte Borby war sogar das Baden am Strande verboten. Deutsche Kanonenboote voraus, russische hinterdrein, das Zarenschiff in der Mitte — so zog der blutgetränkte Herrscher aller Reußen durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal, um sein Ziel, die französische Küste, zu erreichen.

Es ist ein sehr gesunder Treppenwitz der Weltgeschichte, daß der Blutzar ebenso landflüchtig und verängstigt von Ort zu Ort hetzen muß, wie die von seinen Spitzeln umlauerten russischen Revolutionäre. Im Reichstage aber wird Veranlassung genommen werden müssen, an den Kriegsminister die Frage zu stellen, **ob die deutschen Soldaten zu dem Zwecke da sind, als Gendarmen und Leibwächter des Zaren verwendet zu werden.**

Das Familien-Wahlrecht derer v. Ditfurth. Es wird amtlich gemeldet: Bei der Landtagsersatzwahl im 1. Kasseler Wahlkreise wurde an Stelle des bisherigen Abg. v. Ditfurth (kons.), der sein Mandat niedergelegt hat, dessen Bruder, General v. Ditfurth (kons.), einstimmig mit allen 145 Stimmen gewählt.

Und das geht ganz lautlos, ohne Flugblatt, ohne Versammlung in aller Stille und Gemütlichkeit. Ditfurth geht und Ditfurth kommt. Erst war's ein Zivilist, jetzt ist's ein General, und immer ist's ein Konservativer. Auf dem Familientage derer v. Ditfurth aber klingen trotz Schaumweinsteuer die Gläser: **„Hoch lebe unser herrliches Dreiklassenwahlrecht!"**

Kleine politische Nachrichten. In Denkwitz (Kreis Glogau) verstarb der langjährige frühere freisinnige Parlamentarier Rittergutsbesitzer August Waeger im Alter von 64 Jahren. Er hat dem Reichstage für den Wahlkreis Glogau 17 Jahre lang als Mitglied der freisinnigen Partei bezw. später der freisinnigen Vereinigung angehört, ebenso dem preußischen Abgeordnetenhause für den Wahlkreis Glogau-Lüben. — Wie verlautet, sind zwischen den beteiligten Regierungen unverbindliche Vorverhandlungen im Gange, um eine direkte Fernsprechleitung zwischen Berlin und London einzurichten. Dazu wird im Reichspostamt erklärt: Die Frage ist, ganz abgesehen von den enormen Kosten, bis auf weiteres schwer diskutabel, weil wir rein technisch noch nicht so weit sind, um submarine Kabel für Fernsprechbetrieb von solcher Länge herzustellen und zu verlegen, wie sie hier notwendig wären. — Die deutsche Regierung hat noch keine amtliche Nachricht von der gemeldeten Verhaftung des deutschen Staatsbürgers Theodor Hauer in Maracaibo erhalten. Tatsache aber ist, daß die venezolanische Regierung erklärt hat, sie sei im Besitze von Beweisen, daß Hauer zugunsten des Expräsidenten Castro in Venezuela politische Wühlereien getrieben hat. — Die Schlußverhandlung gegen den Hauptmann Marix beginnt nächsten Montag vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht. Die Anklage wegen Beamtenbestechung ist fallen gelassen worden. Er wird nur wegen Betrugs und versuchter Betrügerei verfolgt. Ueber 100 Zeugen sind vorgeladen, darunter zahlreiche Parlamentarier. — Die belgische Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung mit 75 gegen 48 Stimmen die vom Senat vorgestern beschlossenen Abänderungen an dem Gesetze betreffend den Maximalarbeitstag für Grubenarbeiter verworfen. Das Gesetz geht nunmehr wieder an den Senat zurück. — Der Kaiser von Abessinien, Menelik, ist durch einen Schlaganfall am Sprechen verhindert. Er erteilt jedoch Audienzen. Die Aerzte befürchten eine Wasseransammlung. Allgemein herrscht hier die Besorgnis, daß der Tod Meneliks das angeblich reformatorische Werk des Kaisers lahmlegen werde.

Ausland.

Frankreich.

Beamtenfreiheit.

Paris, 29. Juli. Das während des letzten Poststreiks gegründete Syndikat der Postbeamten wurde durch gerichtliche Erkenntnis aufgelöst und die Gründer zu je 16 Frank Geldstrafe verurteilt.

Die Casablanca-Deserteure.

Paris, 29. Juli. Im Ministerrat hat Präsident Fallières auf Vorschlag des Kriegsministers ein Dekret unterzeichnet, wodurch die sieben Soldaten der Fremdenlegion, die in Casablanca desertierten und zu dem deutsch-französischen Zwischenfall Anlaß gaben, begnadigt werden.

Der Ministerrat billigte die vom Marineminister vorgeschlagene Reorganisation der Zentralverwaltung der Marine.

Türkei.

Die Kretafrage.

Konstantinopel, 29. Juli. Die Erregung über die Hissung der griechischen Flagge auf Kreta dauert fort. Die Blätter weisen in scharfen Worten auf die Erfolglosigkeit der türkischen Diplomatie hin; die jungtürkischen Deputierten erklären, es sei der Türkei unwürdig, die Bedeutung der letzten Vorgänge verschleiern zu wollen, wie dies der Großwesir in der Unterredung mit dem Redakteur der Sabah versuchte. Die Stellung des Kabinetts, die in den letzten Tagen etwas befestigt war, erscheint neuerdings stark erschüttert.

Die griechische Regierung hat an die Pforte das freundschaftliche Ersuchen um Aufklärung über die Gründe von Truppenbewegungen an der türkisch-griechischen Grenze gerichtet. Nach der Turquie habe die türkische Flotte Befehl erhalten, nach dem Aegäischen Meer abzugehen.

Konstantinopel, 29. Juli. Die Pforte hat den Schutzmächten mitgeteilt, wenn auf Kreta die griechische Flagge gehißt werden sollte, so würden sie die Türken selbst herunterholen.

London, 29. Juli. Daily News erfahren aus sicherster Quelle, daß die Türkei sich bereit erklärte, der Umwandlung Kretas in ein autonomes Fürstentum, ähnlich wie Samos, zuzustimmen und alle von den Schutzmächten gegebenen Garantien zu respektieren. Die Kreter selbst sollen einen Fürsten unter der Suzeränität des Sultans wählen und alle anderen Vorrechte wie die Samoiten genießen.

Zwischenfälle.

Saloniki, 29. Juli. Beim Blockhaus Dombola in der Gegend von Prischtina gerieten türkische und serbische Grenzposten in Streit; sie beschossen sich gegenseitig. Ein türkischer Unteroffizier ist gefallen. Auch bei Lektobori an der griechischen Grenze feuerten mehrere Griechen, unterstützt von der griechischen Grenzwache, auf türkische Grenzposten; Verluste waren nicht zu verzeichnen.

Persien.

Gegen die Reaktionäre.

Teheran, 29. Juli. Die ersten Hinrichtungen von Reaktionären fanden bei Sonnenuntergang statt. Mehrere Hauptreaktionäre, lauter reiche Persönlichkeiten, wurden nachmittags dem Kriegsgerichte eingeliefert und sehen ihrer Aburteilung entgegen. Es bestätigt sich, daß Liakoff Teheran endgültig verlassen wird.

Russische Umtriebe.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet in einer Depesche an russische Zeitungen (den auswärtigen wurde sie nicht zugestellt). Liakoff, der Leiter der persischen Kosakenbrigade komme in diesen Tagen nach Petersburg, um Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten. Diese Nachricht ist ein triftiger Beweis, daß Rußland auf keinen Augenblick seine Hände aus Persien zurückziehen will. Die persische Kosakenbrigade ist ein Teil des persischen Heeres. Was hat also die russische Regierung mit ihr zu schaffen? Liakoff schied vor einigen Monaten aus dem russischen Dienst, damit er als Leiter der persischen Kosakenbrigade keinen Anstoß im Ausland erregte. Jetzt zeigt sich, was man voraussehen konnte, daß das eitel Komödie war. Liakoff stattet einen Bericht über persische Angelegenheiten ab, als wäre er der Leiter der russischen Expedition nach Persien.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Inland.

Zu der Verhaftung des Gewerkschaftsangestellten Lehn in Mainz

nahm am Mittwoch eine Maurerversammlung in Mainz Stellung. In einer von der Versammlung angenommenen Resolution wird gesagt: Die Versammlung bedauert auf das lebhafteste, daß der Bauführer Jacobi von der Firma Strobel den Anlaß zu der Verhaftung gegeben hat, um so mehr, als dafür nicht der geringste Anlaß gegeben war. Die Versammlung ist empört, daß Lehn von dem Bauführer Jacobi in Gegenwart zweier Offiziere als Hetzer und Aufwiegler bezeichnet wurde. Sie spricht die Erwartung aus, daß diese Angelegenheit Gegenstand einer Schlichtungskommission bildet und dort zum Austrag gebracht wird. Die Versammlung ist der Meinung, daß der Friede im gemeinsamen Zusammenarbeiten beider Organisationen nur dann aufrecht erhalten bleiben kann, wenn derartige Fälle sich nicht mehr wiederholen.

Neues aus aller Welt.

Neuwasser, 29. Juli. Bei Damerort an der pommerschen Küste **strandeten** im Weststurm der Segelschuner Mathilde aus Hamburg und die holländische Brigg Hoffnung. Die Brigg ist verloren. Die Besatzungen beider Schiffe konnten gerettet werden.

Posen, 29. Juli. Bei einem **Ausbruchsversuche,** den drei **Zuchthäusler** aus der Strafanstalt in Crohne an der Brahe nachts unternahmen, riß das Seil, an dem sie sich aus dem ersten Stockwerk herabließen. Alle drei blieben mit zerschmetterten Gliedern lebensgefährlich verletzt liegen.

Metz, 29. Juli. Amtliche Meldung. Heute morgen 4 Uhr 10 Minuten fuhr auf dem Bahnhofe Waldgassen der Güterzug 8046 über ein geschlossenes Einfahrtssignal dem ausfahrenden Güterzuge 7809 in die Flanke. Die Maschinen beider Züge und mehrere Güterwagen entgleisten. Der Packwagen des Zuges 7809 fiel um und verbrannte. Der Materialschaden ist ziemlich beträchtlich. Ein Lokomotivführer und ein Bremser wurden leicht verletzt. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten. Der volle Verkehr wurde abends 10 Uhr wieder aufgenommen.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Wegen Falschmünzerei wurde der Bürstenmacher Jakob Kochendörfer aus Weinheim festgenommen. In seiner Wohnung wurden Gießformen, Schmelztiegel und Metallreste vorgefunden. Der Falschmünzer fertigte Zweimarkstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. an und brachte sie in den Verkehr. Auch sein Helfershelfer, der Bürstenmacher Hermann Oswald wurde in Bischofshausen festgenommen.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Aus Heidelberg wird gemeldet: Auf eine Anfrage des Heidelberger Tagbl. in Friedrichshafen über **den Weg und die Tageszeit der bevorstehenden Fahrt des Z. II** nach Frankfurt a. M. ging von der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft die Antwort ein, daß Z. II am Sonnabend kurz nach Mittag von Heilbronn in Heidelberg eintreffen und ohne Aufenthalt die Bergstraße entlang über Darmstadt nach Frankfurt a. M. weiterfahren werde. In Heidelberg wird das Luftschiff vermutlich allen Windungen des Neckar folgen, aber kurz vor dem Schloßberg in das Neckartal einbiegen, so daß es von beiden Ufern des Neckars aus sichtbar sein wird.

Schweinfurt, 29. Juli. Die 19jährige Schneidertochter Köhler sprang heute nacht gemeinsam mit ihrem Geliebten in den Main. **Beide ertranken.** Als Motiv der Tat wird Liebeskummer angenommen.

Kaiserslautern, 29. Juli. Der Dragoner Ehrhard aus Darsdorf bei Köln, der Dienstag beim Manöver in der Pfalz von einer Platzpatrone getroffen wurde, ist hier **gestorben.**

Aachen, 29. Juli. Die Kriminalpolizei **verhaftete** einen Kaufmann, der die Witwe eines angesehenen Einwohners brieflich aufgefordert hatte, postlagernd eine größere Summe einzuliefern, widrigenfalls er Anzeige wegen Verbrechens gegen den § 175 des Strafgesetzbuchs gegen ihren Gatten erstatten werde. Der Verhaftete gab eine Liste angesehener Personen an, mit denen er seit langem strafbare Beziehungen unterhalten haben will.

•

Paris, 29. Juli. Die Behörden fanden einen Diamanten, welcher aus dem Diebstahle von der Krone des heiligen Michel der Kirche in Mont St. Michel herrührt. Diese Krone im Werte von 100 000 Fr. ist im Laufe des Monats August des Jahres 1906 gestohlen worden. Es werden augenblicklich Nachforschungen nach dem Verbleib der übrigen Diamanten angestellt, welche dem Staate zufallen.

Haag, 29. Juli. Der **Sturm,** der sich gestern plötzlich erhob, hat überall **großen Schaden** verursacht. Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt und den Funkentelegraphen auf dem Wasserturm in Ymuiden gestört. Bei Utrecht wurde ein Knabe von einem fallenden Baum **getötet.** Die Schaluppe des Enghuizer Postschiffes wurde zerschmettert. Auf hoher See sank das Schleppboot Ideal. Alle Passagiere, Schiffer, eine Frau, mehrere Kinder und der Heizer ertranken. Im Hafen von Ymuiden strandete das große Touristenboot Malva.

Brixen, 29. Juli. Heute vormittag erfolgte um 9 Uhr 45 Min. in Sterzing infolge unrichtiger Weichenstellung ein **Zusammenstoß zweier Züge,** bei dem 25 Personen leicht verletzt wurden. Der Verkehr ist nicht gestört.

Paris, 29. Juli. In einer Grube von Auzin erfolgte **ein Erdrutsch,** wobei ein Arbeiter verschüttet wurde. Derselbe konnte nur als Leiche geborgen werden.

Letzte Nachrichten.

Durchgebrannt.

Der Inhaber eines Putz- und Modewarengeschäfts Mühlmann in Niederpoyritz ist seit einiger Zeit mit Hinterlassung bedeutender Schulden heimlich geflüchtet und hält sich mit seiner Ehefrau verborgen in der Schweiz auf. Einen der Gläubiger, einen Dresdner Federfabrikanten, hat der Flüchtige, der übrigens auch schwer vorbestraft ist, um mehr als 4000 M. geprellt. Die zahlreichen „Leidtragenden" haben Anzeige erstattet und die Verfolgung bezw. Auslieferung des Flüchtigen beantragt.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke
am 30. Juli, mittags 12 Uhr.

Barometer: 749. **Veränderlich.**
Thermometer: + 18 ° R.
Thermometrograph: Min. + 12, Maxim. + 18.
Hygrometer: 66 %.
Wasserstand: — 86. **Wasserwärme:** + 14.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden
für den 31. Juli 1909.

Südwestliche Luftströmung; veränderliche Bewölkung; etwas wärmer; kein erheblicher Niederschlag.

Letzte Telegramme.

Spanien am Abgrunde.

Paris, 30. Juli. Aus Marseille wird mehreren Blättern gemeldet, daß der Seeverkehr zwischen Marseille und den spanischen Häfen infolge der Ereignisse in Spanien völlig eingestellt wurde. Die Schiffahrtsgesellschaften geben bis auf weiteres keine Karten nach spanischen Häfen aus.

Paris, 30. Juli. Dem Matin wird aus Oran gemeldet, daß nach aus Melilla eingetroffenen Nachrichten zahlreiche Familien sich nach Malaga und Gibraltar geflüchtet haben. Die Angreifer seien 30 000 Mann stark, und wenn sich die Lage nicht bald bessere, werde ihre Zahl auf 50 000 Mann steigen. Der von der französischen Regierung gecharterte Dampfer der Compagnie Transatlantique soll von Oran unverzüglich mit 2000 Rationen Lebensmitteln nach Melilla abgehen.

Cerbere, 30. Juli. Wie aus Granvillers gemeldet wird, sind dort zwei Klöster ist Brand gesteckt worden. In Caia de la Selva wurden die Gendarmen von der Bevölkerung entwaffnet, gefangen genommen und eingesperrt. Die Reservisten aus den Jahrgängen 1906, 1907 und 1908 sind einberufen, aber keiner von ihnen hat sich in der Kaserne gemeldet.

Paris, 30. Juli. Aus San Sebastian wird gemeldet, daß die Zahl der Reservisten, die sich nach Frankreich geflüchtet haben, in den letzten Tagen beträchtlich zugenommen hat.

Das königliche Spekulationsobjekt.

Paris, 30. Juli. Matin meldet aus London: Englische Kaufleute, die mit Spanien im Handelsverkehr stehen, schlossen beim Lloyd eine Versicherung auf das Leben König Alfons ab, um gegen Schaden gesichert zu sein, der durch die Ermordung des Königs entstehen könnte. Die Versicherungsprämie beträgt angeblich 10 bis 12 Proz.

Rüstungen.

Paris, 30. Juli. Wie der Moniteur de la Flotte berichtet, sind bereits 27 Unterseeboote mit Rettungshelmen ausgerüstet, die es den Mannschaften im Falle eines Unglücks ermöglichen, an die Oberfläche des Meeres zu gelangen und sich zu retten.

Der gefangene Abdul.

Saloniki, 30. Juli. Wegen der verschärften Ueberwachung hat der Exsultan Abdul Hamid eine Beschwerdeschrift an die Pforte gerichtet.

Gegen die persische Reaktion.

Teheran, 30. Juli. Betreffs der Verurteilung des Scheichs Fasullah wurde, weil er ein hoher Geistlicher ist, soeben vom Kriegsgericht nach Nedschef an die geistliche Oberbehörde telegraphiert. Das aufgeregte Volk verlangt die Todesstrafe und demonstriert auf dem Platz vor dem Kriegsministerium. Soeben wurden die Hingerichteten fortgeschafft. Ein starkes Polizeiaufgebot hält die wütende Volksmenge zurück. Die Zahl der ins Kriegsministerium eingelieferten Verhafteten beträgt bereits 17. Die Beratungen werden die ganze Nacht andauern. Es bestätigt sich, daß Liakow Teheran endgültig verlassen wird. Die Abreise wird voraussichtlich in nächster Woche zugleich mit der des früheren Schahs und des diesem treugebliebenen Emir Behadur erfolgen.

Lemberg, 29. Juli. Der 23jährige Russe Lukarchenko aus Russisch-Polen feuerte **fünf Revolverschüsse** auf die 20jährige Russin Sonja Perepliczk, alias Cilli Grünberg, ab. Zwei Schüsse **trafen** ihren Unterleib. Der verhaftete Täter gab an, für die revolutionäre russische Partei gehandelt zu haben.

Dover, 29. Juli. Der amerikanische Aviatiker Santos Dumont und der russische Aviatiker Graf Bolstoff sind mit Aeroplanen unterwegs nach Calais, um den Flug über den Kanal zu versuchen.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Partei-Sekretariat: Döhlen, Bezirk Dresden, Dresdnerstraße Nr. 77 G, 1. Etage.

Sozialdemokr. Verein
für den 6. sächs. Reichstagswahlkreis.

Bureaustunden: Wochentags von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr, Montags bis 7 Uhr abends.

Sonntag den 1. August, nachmittags ½3 Uhr
in der **Roten Schenke** in Döhlen

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.** — 2. **Bericht der Revisoren.** — 3. **Bestätigung des Vorstandes.** — 4. **Die Aufgaben der Landesversammlung in Zittau.** — 5. **Vereins-Angelegenheiten.**

Zu jedem Punkt Debatte.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder dringend ersucht, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. — Die Mitgliedsbücher sind am Saaleingange vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Zentralverband der Töpfer und Berufsgen. Deutschlands
Filiale Dresden.

Montag den 2. August 1909, in Watzkes Etablissement in Mickten

Grosses Sommerfest.

Darbietungen:

Konzert, Gabenverlosung, Preis-Schiessen, Preiskegeln, Ringwerfen, Radbude. Für Kinder **Kasperletheater** und andere Belustigungen; ausserdem **grosse Ueberraschungen** und **Tanz** bis 3 Uhr.

Abends grossartiger Lampionzug für Kinder. Lampions hierzu gratis.

Anfang 3 Uhr. — Ende 3 Uhr.

Da genügend geschützte Räume vorhanden sind, findet das Sommerfest bei jeder Witterung statt.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein
für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Partei-Sekretariat: Döhlen, Bez. Dresden, Dresdnerstraße 77 G, 1. Etage. Bureaustunden: Wochentags von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr, Montags bis 7 Uhr abends.

Bezirk Kaitz-Leubnitz.

Sonnabend den 31. Juli, abends 9 Uhr, im Brauerei-Restaurant, Mockritz: **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: Geschäftsbericht und Neuwahlen; Vorstandsbericht; die Landtagswahlen; Wahl der Parteitags-Delegierten; Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen der Genossen erwartet

Die Bezirksleitung.

Bezirk Deuben u. U.

Sonntag den 1. August, nachmittags 4½ Uhr, **Mitglieder-Versammlung für die Orte Tharandt, Hartha, Hinter- u. Fördergersdorf** im **Gasthof in Hartha.** Tages-Ordnung: 1. **Das neue Landtagswahlgesetz.** Referent: Genosse **Zimmer.** 2. Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. 3. Allgemeines.

Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Dresden.

Metalldrücker von Dresden u. Umg.

Sonnabend den 31. Juli 1909, abends 8½ Uhr

Branchen-Versammlung
im Restaurant „Annaburger Hof", Falkenstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. **Die gewerbliche Rechtsprechung und der Arbeitsvertrag.** Referent: Kollege **Holz.**
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Branchenangelegenheiten.

Vollzähliges Erscheinen der Kollegen erwartet **Die Branchenleitung.**

Arb.-Radf.-Verein Pl. Grund u. Umg. — Gruppe :: Zauckerode. ::

Sonntag den 1. August im **Gasthof Kohlsdorf**

Grosses Gruppen-Vergnügen.

Von nachmittags 3 Uhr an: **Gartenkonzert** und andere Unterhaltungen. **Abends: Grosses Reigenfahren und öffentl. Ball.**

Hierzu laden ergebenst ein **Fr. Lommatzsch. Der Gruppenvorstand.**

A. Mäsers Restaurant zur Mickten er Baubörse
Dresden-Mickten, Homilinöstraße, Ecke Trachauer Straße empfiehlt seine schönen, geräumigen Lokalitäten. Vereinszimmer, 80 Personen fassend, steht jederzeit zur Verfügung. **Asphalt-Kegelbahn.**

Arbeiter-Radf.-Verein Dresden
Mitgl. d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität".

Sonntag den 1. August

Gruppen-Nachmittagstour nach Liebstadt.

Abfahrt nachmittags 2 Uhr von den Gruppenlokalen.

Treffpunkt: **Schnecken-Mühle, Liebstadt.**

Aug. Kinners Rest.
Mieder-Glittersee

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung.

Karl Oppelts Restaurant
Striesener Strasse 26
Eingang Schumannstrasse

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten zur fleißigen Benutzung.

Restaurant

Schiffers Ruhe!
Leipzigerstraße 1, am Fest. Hofen. Guter, bürgerl. Mittagstisch. Vgl. Weine u. Bowlen: kühles Pilsner. Achtung! Zahlstelle der Binnenschiffer u. Hafenarb. **Heinrich Tiepner u. Frau.**

Restaurant z. Eule
Ziegelstrasse 7.

Tag und Nacht geöffnet, **zur Vogelwiese warme Küche bis früh. Biere** nur bester Qualitäten.

Achtungsvoll **Artur Müller.**

Restaurant Welde
Löbtauer, Ecke Altonaer Straße empfiehlt sich einer geneigten Berücksichtigung.

Vereinszimmer.

H. Vogt, Altenberger Strasse 8
empf. sein Restaurant zum freundl. Besuch. — (Früher Reisigerstraße.)

4. Kreis. Bez. Loschwitz

Sonnabend den 31. Juli, abends 8½ Uhr, in **Bodes Restaurant,** Bühlau, Ullersdorfer Str.

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag über: Moderner Geldverkehr.** Referent: **Genosse Thiemig,** Dresden. 2. **Bericht der Gemeindevertreter von Bühlau.** 3. **Vereinsangelegenheiten.** 4. Fragezettelbeantwortung.

Zu jedem Punkt Debatte.

Parteigenossen! Da es im Kaisergarten jetzt unbestimmt ist, Sonnabends zu tagen, so ersuche wir, recht zahlreich im obigen Lokal zu erscheinen. **Die Bezirksleitung.**

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Bezirk Dresden.

Sonnabend den 14. August, abends 8 Uhr, im Garten des Bergkellers

Gr. Gesangs-Aufführung

(nur Massenchöre nebst Instrumentalkonzert). **Eintritt 20 Pf.**

Probe. Sonnabend den 31. Juli, 8½ Uhr, in der **Zentralhalle.** Lieder: Der Soldat u. Schwiegerin und die aus den letzten Proben. Das Erscheinen aller aktiven Mitglieder ist Pflicht.

Gasthof Sächs. Wolf, Deuben.
Sonnabend den 31. Juli

Grosses Garten-Konzert

bestehend aus musikalischen, turnerischen und gesanglichen Darbietungen, ausgeführt vom Königl. Bergmusikkorps, bez. der Turn- und Gesangsabteilung des Turnvereins Freie Turner, Deuben.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet ganz ergebenst ein **W. Klein.**

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Wegen vorgerückter Saison!

Sämtl. Sommerwaren
unter Preis!

Armin Seidel, Schnitt- u. Zeugwaren, Radebeul, Dresdner Straße 1.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn

Richard Frentzel

im blühenden Alter von 18 Jahren plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden ist. Dies zeigen allen Verwandten, Bekannten und Genossen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern u. Geschwister
Terscheckstraße 9, 1.

Vom Grabe unserer unvergeßlichen Tochter **Elsa Thomas** zurückgekehrt, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme sowie Herrn Pastor Blanckmeister für die trostreichen Worte am Grabe unseren aufrichtigen Dank.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Stephanienstraße 61, pt.

4. Reichstags-Wahlkreis — Bezirk Mickten, Uebigau, Trachau u. Kaditz.

Den Genossen hierdurch zur Kenntnis, dass unser Genosse, der Lagerhalter

Max Theodor Steiner

am Donnerstag, früh 2½ Uhr, nach langem Leiden verstorben ist. Der Verstorbene war ein gewissenhafter, opferwilliger Kämpfer, der jederzeit unerschrocken für seine Ueberzeugung eintrat. **Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!**

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Kaditzer Friedhof statt.

Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband — Reichssektion der Eisenbahner.

Donnerstag den 29. Juli, früh 2½ Uhr, starb unser langjähriges Mitglied

Max Steiner

nach langem Leiden im 41. Lebensjahre im Friedrichstädter Krankenhaus.

Der Verstorbene war nicht nur ein treuer, sondern auch ein pflichtbewusster und äusserst tätiger Genosse im Eisenbahner-Verband. **Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!**

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 2 Uhr, auf dem Kaditzer Friedhof statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Verwaltung.**

Allen Genossenschaftern die traurige Nachricht, dass am 29. Juli früh nach kurzem aber schwerem Krankenlager unser Lagerhalter

Herr Max Steiner

verstorben ist.

Wir verlieren in ihm einen gewissenhaften, von strenger Pflichterfüllung durchdrungenen Beamten. — **Sein Andenken bleibe in Ehren!**

Consumverein für Pieschen und Umgegend

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

Verband der Lagerhalter.

Am Donnerstag, früh 2½ Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser Kollege

Max Steiner

im Alter von 41 Jahren. **Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!**

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Kaditzer Friedhof statt.

Der Vertrauensmann.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grötsch, Dresden-Neugruna. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden. — Druck von Raben u. Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 173. | Dresden, Freitag den 30. Juli 1909. | 20. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Mittelständler und Hansabund.

Vor kurzem hat die sächsische Mittelstands-Vereinigung ein Rundschreiben erlassen, das sich gegen den Hansabund richtet und die ablehnende Haltung mit Gründen belegt. Betont wird in dem Zirkular noch besonders, daß alle „maßgebenden sächsischen Landesorganisationen des Mittelstands“ sowie die sächsischen Gewerbekammern dem Mittelstandsbunde ablehnend gegenüberstehen. Sodann werden die Gründe für die ablehnende Haltung ins Feld geführt, die also lauten:

1. Das konstituierende Präsidium des Hansabundes setzt sich in der Hauptsache aus ausgesprochenen Vertretern des Großkapitals zusammen. Allein die Namen von 13 Vertretern von Großbanken bezw. größeren Bankinstituten befinden sich unter dem Aufrufe des Hansabundes. Das übrige sind Geheime und einfache Kommerzienräte, Generaldirektoren, Handelskammervorsitzende usw. Nur zwei Handwerker haben sich in diese glänzende Vertreetergruppe des Großkapitals verirrt. Naturgemäß vertritt die Mehrzahl der Ausschußmitglieder des Hansabundes ihrer ganzen Stellung nach auf wirtschaftlichem Gebiete rein großkapitalistische Interessen, also Anschauungen, die nur auf den Trümmern der mittelständischen Wirtschaftsform verwirklicht werden können. Der Mittelstand kann im Hansabunde also nur eine gegnerische Organisation erblicken, die vielleicht nur geschaffen worden, um der Mittelstandsbewegung zugunsten des Großkapitals Abbruch zu tun.

2. Nach und nach wird es immer klarer, daß der Hansabund seine Gründung einer verhängnisvollen Uebereilung verdankt, die nur durch die zornige Stimmung, die im Zirkus Schumann in Berlin herrschte, zu erklären. Immer mehr verbreitet sich die Erkenntnis, daß hier ein großer Aufwand nutzlos vertan worden ist, weil der Hansabund seiner inneren Gegensätze wegen zu positiver Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiete nicht geeignet erscheint.

Der Bund muß sofort versagen, wenn es sich darum handelt a) den Kartellen und Syndikaten, die auf die Ausbeutung der Industriellen, Handwerker und Kaufleute gerichtet sind, Flügel durch die Gesetzgebung anzulegen, b) Warenhäuser und Konsumvereine zu bekämpfen, c) Steuerlasten im Sinne des Mittelstandes zu verteilen, d) Zollfragen zu regeln usw.

Erklärend ist zu den einzelnen Punkten zu bemerken:

Zu a) Man kann von den Herren Generaldirektoren der großen Industrien und Aktiengesellschaften, die im Vorstande des Hansabundes sitzen, nicht gut verlangen, Kartelle zu bekämpfen, die ihnen ungezählte Millionen einbringen.

Zu b) Die Warenhäuser sind in ihrer Mehrzahl Mitglieder des Hansabundes. Ein Kampf des Bundes gegen Warenhäuser ist daher ausgeschlossen; ausgeschlossen ist deshalb aber auch, daß die Inhaber der Detailgeschäfte mit den Warenhäusern in einer Front marschieren. „Gerade die Kreise, die im Hansabunde maßgebend sind, haben sich — wie die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe zutreffend in einem Rundschreiben an ihre Mitglieder sagt — stets als die grimmigsten Feinde des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes, als Förderer und Beschützer der Warenhäuser, der Konsumvereine, als Gegner des Unlauterkeitsgesetzes, der gleichberechtigten Vertretung des Kleinhandels usw., hervorgetan.“ Ferner können Kaufleute und Handwerker nicht für solche Großindustrielle eintreten, die Konsumvereine und einen Handwerksbetrieb nach dem anderen ohne Not in ihren Fabriken einrichten. Viele Großindustrielle gehen bereits heute so weit, für ihre Arbeiter eigene Bäckereien und Fleischereien zu schaffen.

Zu c) Die Bankdirektoren des Hansabundes schreien fürchterlich, wenn die Großverdiener der Börse etwas bezahlen sollen. Für Umsatzsteuern, die den mittleren und kleinen Betrieben nützen, sind die Geheimen Kommerzienräte und Generaldirektoren des Hansabundes überhaupt nicht zu haben.

Zu d) In Zollfragen werden die Industriezweige, die am Schutzzoll ein Interesse haben, sich von den Freihändlern trennen und mit den Landwirten gemeinsame Sache machen.

Diese Liste ließe sich noch beliebig verlängern. Sie ist aber schon lang genug, um zu zeigen, daß der Hansabund auf wirtschaftlichem Gebiete für die Berufszweige, die sich ihm vertrauensvoll angeschlossen haben, nicht das geringste unternehmen darf, bei Strafe des Auseinanderfallens seiner Mitglieder nach allen Windrichtungen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete scheidet also der Hansabund als ernst zu nehmender Faktor aus. Damit schwindet für die mittelständischen Berufsschichten jedes Interesse am Hansabunde, der nur auf rein politischem Boden sich notdürftig betätigen kann.

Der Hansabund wird durch diese „Gründe“ der Mittelstandsvereinigung zum Teil wenigstens gar nicht so uneben charakterisiert. Doch ist diese Mittelstandsattacke gegen den Bund hauptsächlich durch die Furcht veranlaßt worden, die Mittelständler könnten, wenn sie mit anderen Kreisen in Berührung kommen, über die Unsinnigkeit der ganzen Mittelstandskomödie aufgeklärt werden. Um das zu verhüten, wird kräftig abgerückt.

In den Armen liegen sich beide.

Die sächsischen Konservativen werden von ihren junkerlichen Gesinnungsgenossen in Preußen wieder mit Freuden aufgenommen. Freudestrahlend schreibt die Konservative Korrespondenz:

„Die vom Konservativen Landesverein im Königreich Sachsen in Gegenwart von 120 Vorsitzenden beziehungsweise Vorstandsmitgliedern der 70 Einzelvereine einstimmig angenommene Resolution wird zweifellos weit über die Grenzen des sächsischen Landes hinaus in allen konservativen Kreisen lebhafte Genugtung hervorgerufen haben und sicherlich allenthalben Zustimmung finden. Zeigt doch dieser Beschluß, daß in allen programmatischen Fragen die sächsischen Konservativen nach wie vor fest auf dem Boden des Programms der Gesamtpartei stehen, und daß sie nicht gewillt sind, um einer Meinungsverschiedenheit über eine Einzelfrage willen unsre Reihen, dem Gegner zur Freude, zu lockern, oder auch nur einen der Grundsätze christlich-monarchischer und allgemein-konservativer Natur aufzugeben, zu denen sich alle konservativen Männer im Deutschen Reiche freudig bekennen . . .“

Recht so. Die Seelenverwandtschaft der konservativen Clique Sachsens mit den preußischen Fuseljunkern wird dadurch dem sächsischen Volke nur deutlicher veranschaulicht und die Beurteilung der Mehnert-Sippe bei den Landtagswahlen erleichtern.

Die „Ordnungsparteien“ vor der Landtagswahl.

Eine heillose Verwirrung herrscht in den Reihen der Konservativen und Reformer beziehungsweise Mittelständlern, namentlich in Dresden. Vor einigen Monaten war im Lager dieser drei „Mittelstandsgruppen“ eine Fehde ausgebrochen, weil sich die Reformer von ihren Bundesbrüdern bei der Aufstellung von Landtagskandidaten übertölpelt glaubten. Die Konservativen und Mittelständler wollten den Antisemiten nicht die gewünschte Anzahl Mandate einräumen. Insonderheit fühlte sich der Reformer Wetzlich gekränkt, daß man ihm nicht die „totsichere“ Neu- und Antonstadt überlassen, sondern dort Herrn Moehring aufgestellt habe. Da alle Verhandlungen ergebnislos verliefen, beschlossen nun die gekränkten Reformer, unbekümmert um Konservative und Mittelständler, bei der Kandidatenaufstellung selbständig vorzugehen. Die Kandidaten wurden nominiert und proklamiert. Doch bald besannen sich die Reformer in ihrer Macht- und Hilflosigkeit eines anderen. Sie suchten und fanden wieder Fühlung mit den konservativen Brüdern, die sie erst kurz vorher als Feinde bezeichnet hatten. Selbst der grimme Herr Wetzlich vergaß seine Neustadt und ließ sich mit Tröbel-Waldheim versöhnen und abfinden. Auch Herrn Zimmermann überließ man gnädig den Marienberger Kreis, um in dem von ihm bisher vertretenen 10. ländlichen Kreise einen eingesessenen Agrarier kandidieren zu lassen. So ist also der für Dresden typisch gewordene Kuhhandel zwischen Reformern und Konservativen wieder im schönsten Gange und ein Ausgleich geschaffen. Die feindlichen Brüder liegen sich in den Armen und begraben die Streitaxt. So wandelt sich nach Chamäleonart die Farbe dieser Leute, die in ihrer Angst vor den politischen Gegnern sich nicht mehr zu helfen wissen.

Der Freisinn in Nöten.

Von demselben Pech wie in der Lausitz wird der sächsische Freisinn auch in der Chemnitzer Gegend verfolgt. Er findet weder Landtagskandidaten in genügender Zahl noch Mitglieder zu seinen Wahlkomitees. Diese freisinnige Verlegenheit wird allerliebst durch folgende Mitteilung der Chemnitzer Volksstimme illustriert:

Die vom Freisinn präsentierten Landtagswahlkandidaten gehörten häufig — wie in Chemnitz der Pastor Herz — bisher der freisinnigen Partei gar nicht an. Die angeblichen „liberalen Anschauungen“ genügen, um als Freisinnskandidat gelten zu können. Der grrroße Günther hat ja gezeigt, wie die liberalen freisinnigen Anschauungen aussehen, indem er bei der Beratung der Gewerbeordnungsnovelle sich gegen die Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen wandte. Lange Arbeitszeit, niedriger Lohn, das ist demnach der Grundsatz der freisinnigen Anschauung. Während aber die Kandidaten der Freisinnigen immer noch den Lebenden entnommen werden, setzt man die freisinnigen Wahlausschüsse jetzt aus Toten zusammen. Aber auch unter den Toten findet sich nicht die notwendige Anzahl von Freisinnsmannen, man wendet sich deshalb an diejenigen, die, solange sie lebten, die Sozialdemokratie unterstützt und bei Lebzeiten auch immer sozialdemokratisch gewählt haben. Hier der Beweis:

Ein vor länger als Jahresfrist verstorbener sozialdemokratisch gesinnter Einwohner von Steinpendorf erhielt die vertrauliche Aufforderung, dem Wahlausschuß für den Landtagswahlkandidaten des 30. ländlichen Landtagswahlkreises, Metallwarenfabrikanten Guido Riedel in Einsiedel, beizutreten. Das Zirkular ist so köstlich, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Hier ist es:

Vertraulich! Einsiedel b. Ch., im Juli 1909.

Betr. Landtagswahl.

Sehr geehrter Herr!

Wie Ihnen bereits bekannt sein dürfte, ist Herr Metallwarenfabrikant Guido Riedel in Einsiedel als Kandidat für die kommende Landtagswahl aufgestellt worden. Zur Durchführung der Wahl hat sich ein Wahlausschuß zusammengesetzt und dieser soll durch Zuwahl weiterer Herren aus allen Ständen der Bevölkerung erweitert werden. Es ist uns bekannt geworden, daß auch Sie der Kandidatur des Herrn Riedel sympathisch gegenüberstehen und sind Sie für den Wahlausschuß gleichfalls vorgeschlagen worden. Sie werden daher freundlichst gebeten, uns auf der beiliegenden Postkarte einen zusagenden Bescheid gütigst erteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Der Wahlausschuß für die Kandidatur Riedel.

gez. Richard Nitzsche.

Der Freisinn steht in Sachsen auf dem Aussterbeetat. Um so lebendiger ist die Sozialdemokratie. Davon wird sie namentlich in den künftigen Landtagswahlkämpfen Proben ablegen.

Landtagswahlhoffnungen der Mittelständler.

In einer Vertrauensmänner-Versammlung der Mittelstands-Vereinigung hielt kürzlich der Generalsekretär dieser Korporation einen Vortrag über den Stand der Landtagswahlbewegung. Nach einem Bericht des Chemnitzer Tageblatts bezeichnete er die Aussichten des Mittelstandes als die denkbar günstigsten. In ungefähr 37 bis 40 Wahlkreisen habe die Mittelstands-Vereinigung Kandidaten aufgestellt und es könne erfreulicherweise festgestellt werden, daß in sämtlichen in Angriff genommenen Wahlkreisen alle mittelständischen Körperschaften einmütig die Mittelstands-Kandidaturen unterstützten. Nach Aufstellung der Wählerlisten zeige sich in fast allen städtischen Wahlkreisen, daß der Mittelstand zum ausschlaggebenden Faktor geworden sei. Wenn der Mittelstand fest zusammenhalte — und das scheine ja überall gesichert — dann könne sich bei den diesjährigen Landtagswahlen dasselbe ereignen, wie bei den Reichstagswahlen 1893, wo infolge des Eingreifens des Mittelstandes die Reformpartei den größten Teil der sächsischen Wahlkreise eroberte. Jedenfalls sei begründete Hoffnung vorhanden, daß der Mittelstand in einem großen Teile der städtischen Wahlkreise diesmal siege.

Man ersieht daraus, daß die Mittelständler Morgenluft spüren. Vielleicht nicht mit Unrecht. Das Landtagswahlunrecht kommt ihnen und den Konservativen außerordentlich zustatten. Wahrscheinlich werden die beiden reaktionären Gruppen den Löwenanteil der Mandatsbeute heimtragen und wir in Zukunft eine mittelständisch-konservative Reaktion haben, die noch um einige Grade rückständiger sein wird als die bisherige.

Reingefallen.

Die wackeren königstreuen und urteutschen Journalisten der Leipziger Neuesten Nachrichten des bekannten Limann hassen neben den Sozialdemokraten hauptsächlich die Tschechen. Die Limänner lassen sich daher eine Nachricht, die gegen die Tschechen ausgeschlachtet werden kann, ebensowenig entgehen, wie eine Reichsverbandslüge. Kürzlich erzählten sie, wie die Leipziger Volkszeitung berichtet, eine Räubergeschichte über eine Insultierung deutscher Studenten durch Tschechen in Brandeis a. d. Elbe. Triumphierend teilten am Dienstag die Limänner mit, daß es der k. k. Gendarmerie gelungen sei, vier der Haupttäter zu ermitteln, die das Limanblatt unter „Namensnennung“ dem Zorn und der Verachtung seiner Leser ausliefert. Die vier Uebeltäter sollen heißen: Ledr, Pijom, Biloy und Etschmein. Diese Namen sind zuerst in der Prager Bohemia veröffentlicht worden, als — allerdings recht fastige — Antwort auf die Hetzereien deutscher hurrapatriotischer Blätter. Die vier, von den Leipziger Neuesten Nachrichten fehlerhaft wiedergegebenen Worten müssen nämlich von hinten gelesen werden. Sie lauten dann: „Niemöc polib moje prdel!“ Ins Deutsche übersetzt: „Deutscher lecke meinen A....!“ Die boshaften Tschechen haben also unsern Hurrapatrioten mit der Antwort gedient, die Götz v. Berlichingen einmal gegeben hat. Das ist ein grausamer und amüsanter Reinfall, der besonders lustig noch dadurch wird, daß die Limänner berichten, es handle sich um „übelbeleumundete Individuen“. Werden die Jubiläumsgäste über die Limänner lachen.

Sächsische Justizstatistik.

Die Zahl der Richter betrug nach dem Stande vom 31. Dezember 1908: 713, und zwar 1 Präsident, 9 Senatspräsidenten und 39 Räte bei dem Oberlandesgericht, 7 Präsidenten, 68 Direktoren und 247 Richter bei den Landgerichten, 342 Richter bei den Amtsgerichten. Die Zahl der Staatsanwälte betrug 53, und zwar 1 erster und 1 zweiter Staatsanwalt bei dem Oberlandesgericht, 7 erste Staatsanwälte und 44 andere Staatsanwälte bei den Landgerichten. Die Zahl der Rechtsanwälte belief sich auf 992. Davon waren zugelassen: 37 nur bei dem Oberlandesgericht, 2 gleichzeitig bei dem Oberlandesgericht und dem Amtsgericht Dresden, 54 nur bei den Landgerichten, 11 nur bei den Amtsgerichten, 888 gleichzeitig bei den Land- und Amtsgerichten. Notare waren Ende 1908 insgesamt 260 vorhanden. Die Zahl der anhängig gewordenen Sachen zeigt fast durchweg eine Zunahme. 1. Die Zahl der bei den Amtsgerichten anhängig gewordenen Zivilsachen betrug im Jahre 1908 395 483. Das ist die höchste bisher erreichte Zahl. 2. Die Summe der anhängig gewordenen Konkurssachen betrug 1969, gleichfalls die höchste bisher erreichte Zahl. 3. Die Summe der bei den Amtsgerichten anhängig gewordenen Strafsachen betrug 51 627, das ist gegenüber der höchsten bisher erreichten Ziffer des Jahres 1906 458 Sachen weniger. 4. Die Summe, der bei den Landgemeinden anhängig gewordenen Zivilsachen betrug 41 022, das ist gegenüber dem Höchststand von 1901 270 Sachen weniger. 5. Die Summe der bei den Landgerichten anhängig gewordenen Strafsachen (Schwurgericht und Strafkammern), einschließlich Berufungssachen, betrug 10 930. Das ist die höchste bisher erreichte Zahl. 6. Bei den Staatsanwaltschaften sind im Jahre 1908 33 517 Sachen anhängig geworden; das bedeutet eine Zunahme gegenüber 1907 und 1906, aber eine Abnahme gegenüber 1904 (Höchstzahl von 37 226). 7. Die bei dem Oberlandesgerichte als Berufungsinstanz anhängig gewordenen Zivilsachen zeigen eine ständige Zunahme. Die Summe von 2800 im Jahre 1908 bezeichnet den bisherigen Höchststand und eine Zunahme gegenüber 1907 um 281 Sachen. 8. Bei dem Oberlandesgericht als Revisionsinstanz sind im Jahre 1908 anhängig geworden 258 Sachen, das sind 24 Sachen weniger als 1906 (Höchststand) und drei Sachen weniger als 1907.

Kurpfuscher in Sachsen.

Nach Ermittlungen des Sächsischen Landes-Medizinalkollegiums gab es im Königreich Sachsen im Jahre 1908 insgesamt 1227 Personen, die sich, ohne im Besitze der Approbation zu sein, mit der Heilung von Krankheiten befaßten. Die meisten von ihnen, nämlich 523, lebten in der Kreishauptmannschaft Dresden, 233 im Bezirk Chemnitz und 225 in der Kreishauptmannschaft Leipzig. Ihre Zahl ist seit 1906 nur unwesentlich gewachsen, denn sie stieg von 1132 auf 1207 im Jahre 1907 und 1227 im vergangenen Jahre. Die Zahl der Zivilärzte ist allerdings zurückgegangen. Sie betrug 1907 2206, während sie 1908 2136 ausmachte. Die Tätigkeit der Kurpfuscher ist also nicht ohne Einfluß auf den Stand der Aerzte geblieben.

Unter die „Kurpfuscher“ rechnet das Landesmedizinalkollegium auch ohne Unterschied jeden Naturheilkundigen.

Annaberg. Von den im März d. J. vom Schularzt untersuchten Kindern wurden nur 141 gesund befunden; an den übrigen 273 wurden 398 Krankheitserscheinungen und Abnormitäten festgestellt: unternormale geistige Beanlagung 4 mal, Luftröhrenkatarrh 73 mal, hohe Schulter 44 mal, hohe Brust 20 mal, Abweichung der Wirbelsäule von normalem Verlauf 7 mal, englische Krankheit 30 mal, Kopflläuse 12 mal, Sprachstörung 13 mal, Leistenbruch 10 mal, X- oder O-Beine 7 mal, ausgedehnte Hautausschläge 9 mal, Nabelbruch 3 mal, Krätze 4 mal, Schielen 3 mal, Lidrandentzündung 2 mal, unregelmäßige Herztätigkeit 3 mal, Mandelentzündung 2 mal und je 1 mal: Schilddrüsenvergrößerung, Wucherung im Nasen-Rachenraum, Schwerhörigkeit, Magenkatarrh, Windpocken, Zahngeschwür, ausgedehnte Narbenbildung, Kniegelenkentzündung, Drüsenschwellung, Gaumendefekt, Ziegenpeter.

Zittau. Ausgedehnte rostbraune Waldflächen am Nordabhange des Zittauer Gebirges, die weithin sichtbar sind, zeugen davon, daß die Nonnenraupen auch in der diesjährigen Fraßperiode arg gewütet haben. Es dürften sich infolgedessen umfangreiche Kahlschläge nötig machen. Die verwüsteten Waldkomplexe gewähren einen traurigen Anblick.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Von einem verheerenden Schadenfeuer wurde in Seifhennersdorf das Etablissement der Mechanischen Weberei von Stephanus, Leipnitz & Komp. heimgesucht. Wenige Minuten nach 12 Uhr brach in einem Dachraum des Webereigebäudes Feuer aus, das sich ungemein rasch über das ganze Gebäude verbreitete und dieses gänzlich in Asche legte. Der Schaden wird auf 350 000 bis 400 000 M. geschätzt; er ist größtenteils durch Versicherung gedeckt. Die Firma erleidet jedoch einen großen Schaden durch die Unterbrechung des Betriebes, die unvermeidlich sein wird. Große Aufträge, an deren Herstellung man eben arbeitete, will man dadurch zu erledigen versuchen, daß man Arbeitskräfte in der Nachbarschaft pachtet. In der abgebrannten Fabrik waren etwa 350 Arbeiter tätig; der größte Teil von ihnen wird wohl weiter beschäftigt werden können. — Von einem schnell durch das Dorf Oberlungwitz fahrenden Automobil wurde der Handschuhfaktor Ebert aus Geisdorf überfahren. Die Verletzungen waren so schwere, daß der Bedauernswerte auf dem Transport in seine Wohnung starb. Die Automobilisten fuhren weiter, wurden aber in der Nähe des Elektrizitätswerkes aufgehalten. — Die leidige Angewohnheit, Petroleum beim Feueranmachen zu benutzen, hat in Glauchau ein junges Menschenleben gefordert. Die 13jährige Tochter

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

des Geflügelhändlers Stoll in der Leopoldstraße wollte in Abwesenheit der Eltern Feuer im Ofen anzünden und goß, da es nicht sofort brennen wollte, Petroleum nach. Dabei explodierte die Kanne und das Mädchen stand sofort in hellen Flammen. Den Nachbarn, die schnell herbeieilt waren, und dem Vater, der gerade nach Hause kam, gelang es zwar, die Flammen zu ersticken, doch hatte das Mädchen bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald darauf seinen Geist aufgab. — Am Dienstag nachmittag stürzte in Falkenstein der 31 Jahre alte verheiratete Ziegelträger Artur Heinrich mit einer vollbeladenen Bütte auf dem Rücken vom Partere in den Keller hinab und zog sich dabei außer einigen Fleischwunden am Arm einen Bruch der Wirbelsäule zu, so daß seine Ueberführung in das Krankenstift Zwickau sich notwendig machte. — Im April d. J. beging in Riesa die Kaufmannsehefrau Fleck aus Hartha Selbstmord. Nach ihrem Tode geriet ihr Ehemann in mißliche Vermögensverhältnisse. Gestern wurde er hinter der Riesaer Friedhofsmauer mit durchschossener rechter Schläfe tot aufgefunden. — Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in Reichenbach insofern, als von dem Fensterbrett eines Hauses ein eiserner Topf in den Hof hinabfiel und einen 11jährigen Knaben derart am Kopfe verletzte, daß er einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Kind dürfte nicht mit dem Leben davonkommen. Der Fall dient zur Warnung, nichts auf den Fensterbrettern, wie Blumentöpfe usw. aufzustellen, ohne für eine Schutzvorrichtung zu sorgen. — Die warme Witterung lockt auch die Kreuzottern wieder in größerer Menge hervor. In Olbernhau sind in letzter Zeit 30 Stück dieser gefährlichen Giftschlangen eingeliefert worden.

Stadt-Chronik.

Zur Bierverteuerung

nahm gestern in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Ballhaus der Verein Dresdner Gastwirte Stellung. Betreffs des Aufschlages herrscht in den beteiligten Kreisen absolute Unklarheit, denn im Verein haben sich nicht weniger denn vier vollständig getrennt marschierende Interessengruppen gebildet. Eine Einigung herrscht nur in bezug auf eine Erhöhung der Preise und Abschaffung der Pfennigberechnung. Von einer Beibehaltung der jetzigen Preise und einer Verkleinerung der Gläser ist Abstand genommen worden. Die sogenannten „besseren" Restaurants, wie Drei Raben, Viktoriahaus, Löwenbräu, Kaiserpalast, belegen die Biere bei 3/10, 4/10 und 1/2-Litergläsern mit einem Aufschlag. Auch die alten Bierstuben im Zentrum, wie Gaßmeyer, Bienenkorb, Wobsa usw. erhöhen die Preise und schenken die Biere in 1/4, 4/10, 1/2 Liter aus. Die sogenannten „Kinder" für 10 Pf. sollen im Lokal ganz in Wegfall kommen und nur noch in 3/20 Gläsern an der Bierausgabe für eilige Gäste ausgegeben werden. Sehr bezeichnend drückte sich der Referent dieser Interessentengruppe aus. Er hob besonders die gesundheitsschädliche Seite des Wirtestandes hervor, bat die Kollegenschaft um Einigkeit zur wirtschaftlichen Hebung des Berufs und Ausnutzung der Konjunktur. Auch die Pilsner Bierstuben haben eine Erhöhung der Preise unter Wegfall der Pfennigberechnung beschlossen. Eine Einigung der kleinen Wirte, die in der Hauptsache hiesige Biere zum Ausschank bringen, lag noch nicht vor. Es war Stimmung für eine Beschränkung der Maße oder einen Aufschlag von 2 Pfennig vorhanden. Vom Vorstandstische aus wurde dieser Pfennig-Aufschlag bekämpft und ein Ausschank in 1/4, 3/10, 4/10 und 5/20 Liter-Gläsern zu 10, 15, 20 und 25 Pf. empfohlen. Die Cafés wollen ihre Preise erst in den nächsten Tagen festlegen. Allgemein war man der Meinung, daß der Brauerei-Aufschlag von 2,80 bezw. 3 M. auf hiesige Biere in bezug auf den Fortfall der Sondervergünstigungen, wie Gratis-Eislieferung, Besuch der vom Wirt veranstalteten Festlichkeiten usw. sich für die Gastwirte bedeutend höher, auf mindestens 4—5 M. pro Hektoliter stellen würde. Um das Publikum nicht zweimal zu beunruhigen (die hiesigen Brauereien beginnen erst am 15. August mit der Preiserhöhung), wurde beschlossen, insgesamt am 1. August mit den neuen Preisen an die Oeffentlichkeit zu treten.

Für die Konsumenten ist die nötige Klarheit schnell geschossen, wenn sich schon die Wirte nicht einig sind. Sie werden wen die Lokale frequentieren, in denen die Preise nicht über die wirkliche, durch die Steuern herbeigeführte Verteuerung in die Höhe geschnellt werden.

*

Den hiesigen bürgerlichen Zeitungen geht von unterrichteter Seite eine interessante Berichtigung zu den Angaben der Brauereien über die Belastung durch die Steuer zu. Sie lautet:

„In der Zuschrift des Verbandes der Brauereien von Dresden und Umgebung (wir brachten sie gleichfalls), steht, die 100 Millionen Mehrertrag der Brausteuer seien allein von der norddeutschen Brausteuergemeinschaft aufzubringen. Das ist unrichtig. Gewiß gilt das Brausteuergesetz an sich nur für Norddeutschland; allein Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen haben infolge der Erhöhung der norddeutschen Brausteuer entsprechend mehr „Ausgleichungsbeträge" in die Reichskasse zu zahlen. Der 100-Millionen-Mehrertrag aus dem Bier ist aus dem norddeutschen und dem süddeutschen Bier zusammen zu erzielen. Die Berechnung des Verbandes der Brauereien ist daher unrichtig. Die Erhöhung der Steuer beträgt tatsächlich auf das Hektoliter nicht über 1,40 M., also auf das Liter Bier nur 1,4 Pf.! Es wäre also genügend, wenn der Schnitt Bier um 1 Pf., das Glas zu Vier- oder Fünfzehntel um höchstens 2 Pf. erhöht würde. Schon dann beträge der Aufschlag 100 Proz. mehr als die Steuererhöhung. Auch übersieht die Zuschrift ganz zu erwähnen, daß die bestehenden Brauereien durch § 6, Absatz 2 des jetzigen Brausteuergesetzes, der für neu zu errichtende Brauereien auf eine lange Reihe von Jahren erhöhte Steuersätze vorsieht, ganz besonders geschützt worden sind."

Max Steiner †.

Gestern früh 2½ Uhr starb nach schwerem Leiden im Friedrichstädter Krankenhaus der Lagerhalter, früherer Eisenbahner Steiner in Mickten im Alter von nur 41 Jahren.

Man schreibt uns aus Genossenkreisen: Mit ihm ist einer jener schlichten Genossen dahingegangen, die ihre ganze freie Zeit in selbstloser und unermüdlicher Kleinarbeit für unsere Partei sowohl als auch für die Gewerkschaftsbewegung opferten. Steiner gehörte mit zu den fünf Eisenbahnbeamten, die am Weihnachtsfest 1899 durch die königliche Eisenbahndirektion gemaßregelt wurden, weil sie gewagt hatten, von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch zu machen, sich als freie Männer zu betrachten. Obwohl der verstorbene Genosse selten öffentlich hervorgetreten ist, sondern sich nur der für unsere Bewegung unentbehrlichen aufreibenden Kleinarbeit hingab, so war er doch der Arbeiterschaft im 4. Wahlkreis nicht unbekannt. Er gehörte längere Zeit dem Wahlkreis-Vorstande an, wurde aber auch sonst als ein gewissenhafter und gut belesener Berater in den Sitzungen der Parteigenossen geschätzt.

Mit einer geradezu vorbildlichen Hingabe widmete er sich der Organisation seines früheren Berufes, dem Eisenbahnerverband. Wer Gelegenheit hatte, mit Steiner für die Arbeitersache zu wirken, hat ihn kennen gelernt als eine impulsive Kampfnatur, an dessen Ehrenhaftigkeit und lauterer Gesinnung nicht zu rütteln war. Daß er mit ebenso großer Hingabe an seiner Familie hing, dürfte allen, die mit dem Verstorbenen näher in Berührung kamen, bekannt sein. Partei sowie Gewerkschaft verlieren in Max Steiner einen unerschrockenen Kameraden, von dem man sagen kann: Sein Leben war fleißige Arbeit und opfervoller Kampf. Der Gang zu seiner letzten Ruhestätte soll zeigen, daß die Arbeiter schlichttreue Pflichterfüllung zu würdigen wissen.

Der vierte deutsche Malertag

findet vom 7. bis 11. August in Dresden im Gewerbehaus statt, an den sich die Hauptversammlung des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe anschließen wird. In dieser werden Reichstagsabg. Malermeister Irl über: „Die neue Reichsversicherungs-Ordnung" und Reichstagsabg. Sanitätsrat Dr. Mugdan über: „Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine" sprechen. Außerdem sollen Beratungen über die am 31. Dezember d. J. ablaufenden Tarifverträge im Malergewerbe gepflogen werden.

Gute Vorschläge, um Geld zu verdienen.

Wer könnte die nicht gebrauchen! Die Vorschläge aber, die die Gesellschaft für Patentverwertung in Roermund (Holland) dazu macht, dürften nur dazu beitragen, denjenigen, die darauf hineinfallen, das Geld aus der Tasche zu locken. So oft schon vor dem Schwindel, der mit solchen Ankündigungen versucht wird, gewarnt wird, es fallen immer wieder Leute darauf hinein. Jetzt werden wieder zu Tausenden von der genannten holländischen Gesellschaft Prospekte mit den größten Versprechungen versandt. Wir können nur davor warnen, auf solche Angebote hineinzufallen.

Orts-Krankenkasse Dresden.

Der Mitgliederbestand bezifferte sich Ende des Monats Juni auf 112790, und zwar 65603 männliche und 47187 weibliche Versicherte. Anmeldungen erfolgten 16432, unter denen sich 1978 lediglich für die Invalidenversicherung befanden. Abmeldungen erfolgten 17370, darunter 2141 für die Invalidenversicherung, so daß durchschnittlich 1300 Meldungen pro Arbeitstag zu erledigen waren. Schriftliche Eingänge sind 3008 zu verzeichnen gewesen. Gezahlt wurden: Krankengeld an Mitglieder 99279 M., Familienunterstützung (für in Heilanstalten untergebrachte Mitglieder) 4217 M., Wöchnerinnenunterstützung 9356 M., Sterbegelder 5036 M. In den Genesungsheimen der Kasse fanden 127 Pfleglinge in der Dauer bis zu 3 Wochen Aufnahme, während 127 Mitglieder nach zusammen 3911 Verpflegtagen die Anstalt verließen. Von diesen Genesenden sind vollständig erwerbsfähig 116 und gebessert 11 entlassen worden. Die Zahl der beitragzahlenden Arbeitgeber betrug am Monatsschlusse 25037, und zwar 13168 für die Kranken- und Invalidenversicherung und 11869 lediglich für die Invalidenversicherung. An Beiträgen für die Krankenversicherung wurden 328070 M. und für die Invalidenversicherung 151303 M. eingenommen. Die Zahl der versicherungspflichtigen Personen für die letztere Versicherung betrug 123726, und zwar 66823 männliche und 56903 weibliche. In 192 Fällen waren Mitglieder wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften für erwerbsunfähige Kranke mit Ordnungsstrafen zu belegen.

Steuerabführung. Den Bewohnern der Vorstädte Naußlitz und Wölfnitz ist Gelegenheit gegeben, den zweiten Termin der diesjährigen Staatsgrundsteuer (fällig am 1. August), den zweiten Termin der diesjährigen Gemeinde-Einkommensteuer (fällig gewesen am 15. Juli) und den ersten Termin der katholischen Kirchen- und Schulanlagen für das Jahr 1909 kommenden Montag den 2. August 1909 in dem zu ebener Erde gelegenen Gesellschaftszimmer des Gasthofs zu Wölfnitz während der geordneten Dienststunden von 9 Uhr vormittags ununterbrochen bis 2 Uhr nachmittags einzuzahlen. — Den Bewohnern der Vorstadt Trachenberge und des nördlichen Teils von Pieschen ist nächsten Montag den 2. August d. J. Gelegenheit geboten, den am 1. August d. J. fälligen zweiten Termin der Staatsgrundsteuer im vormaligen Trachenberger Gemeindeamte, Döbelner Straße 9, Erdgeschoß, an der an diesem Tage dort befindlichen Terminbebestelle zu bezahlen. Ebenso ist für die Bewohner der Vorstadt Kaditz an demselben Tage in der dort im vormaligen Kaditzer Gemeindeamte, Simsonplatz 8, 1. Obergeschoß, eingerichteten Zahlstelle die Möglichkeit gegeben, ihre fälligen Steuern zu bezahlen. Die Kassenstellen sind an diesem Tage von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 3½ bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. — Für die Bewohner der Vorstädte Neugruna und Neuseidnitz bietet sich Montag den 2. August 1909 in dem städtischen Hebestellengrundstück Tolkewitzer Straße 16 von vormittags 9 bis 1 Uhr und von nachmittags 3½ bis 5 Uhr Gelegenheit, die an diesem Tage fällig werdende Staatsgrundsteuer für den zweiten Termin 1909 sowie sonstige Steuerbeträge daselbst abzuführen.

Die Auskunftserteilung in Bürgerrechtssachen im Volkshause am nächsten Freitag fällt aus. In etwaigen dringenden Fällen ist Genosse Voigt bereit, in seiner Wohnung, Gambrinusstraße 12, Auskunft zu erteilen.

Neues Licht-, Luft- und Sonnenbad. Wie bekannt wird, hat der Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise zu Dresden die Absicht, ein Licht-, Luft- und Sonnenbad auf Zschertnitzer Höhe an der Endstation der Straßenbahnlinie 26 zu errichten.

Der Hauswirt als Einbrecher. In Niederlößnitz machte eine Witwe schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung, daß aus ihrem im verschlossenen Schrank befindlichen Geldbehälter Geld entwendet wurde. Um das Rätsel zu lösen, verblieb die Witwe eines Tages in ihrer Wohnung zurück, statt wie sonst tagsüber ihren Beschäftigungen nachzugehen. Nach einiger Zeit hörte die Witwe auf dem Boden ein Geräusch und jemand die Treppe herunter in ihre Wohnung kommen und den Schrank aufschließen. Zu ihrer größten Ueberraschung war der eigene Hauswirt der Geldmarder. Dieser hatte in seinem Hause auf dem Boden einige Bretter entfernt und hierdurch Zugang in die andere Wohnung geschaffen, um sich das „nötige Taschengeld" zu holen.

Die Gerüchte von der Auffindung einer Kindesleiche in einem Warenhause und die ferner daran geknüpften Bemerkungen über die Maßnahmen der Polizei sind nach uns zugegangenen Mitteilungen absolut haltlos. Ein Dresdner Warenhaus kommt jedenfalls nicht in Frage. Wir hatten unter Vorbehalt die Notiz darüber einem auswärtigen Blatt entnommen.

Aus Schwermut hat sich, wie uns von den Verwandten mitgeteilt wird, der Straßenbahnschaffner N. erhängt, nicht aus Furcht vor Strafe wegen eines Dienstvergehens.

Aus dem Zoologischen Garten. Am nächsten Sonntag den 1. August beträgt der Eintritt 25 Pf. An diesem Tage werden die Vorführungen der „Wild-West-Show" außer vorm. 1/2 12 Uhr von 1/2 4 Uhr an nach Bedarf stündlich stattfinden. Der Tierbestand ist durch Ankauf, Geburten und Geschenke wiederum vergrößert worden. Die Fütterung der Raubtiere findet jetzt 1/2 6 Uhr nachmittags statt, während das „Elefantenbad" nach 4 Uhr dem Publikum gezeigt wird.

Gewerbegericht.

Der Volontär Grunert lernte bei dem Hofdentisten Schneider. Einmal war er schon weggelaufen und hatte ein Kinematographentheater eröffnet. Als er Pleite gegangen war, trat er wieder ein. Jetzt verlangt er 500 M. Lehrgeld zurück, wobei er behauptet, er sei entlassen worden. Der Beklagte behauptet, er habe den Kläger nicht entlassen. Eines Tages habe er beobachtet, wie der Kläger mit anderen im Geschäft ein Trinkgelage abhielt, als er glaubte, er (der Prinzipal) sei weggegangen. Darauf habe er zu dem Kläger gesagt: „Gehen Sie jetzt nach Hause und kommen Sie nicht eher wieder, bis ich mit Ihren Eltern Rücksprache genommen habe!" Der Beklagte ist auch sofort bereit, den Kläger wieder einzustellen. Das will aber der Kläger nicht, weil er angeblich nicht genügend gelernt hat. Da er hierfür keinen Beweis erbringen kann, wird er mit seiner Klage abgewiesen.

Der Kutscher Zschernig stand bei der Fuhrwerksbesitzerin Pierfig in einem Dienstverhältnis und hatte außerdem auch von ihr für jährlich 180 M. eine Wohnung abgemietet. Da er zudem den Hausmannsposten mit zu versehen hatte, waren von ihm nur 80 M. Miete zu zahlen. Am 20. Juni wurde das Dienstverhältnis ordnungsgemäß gelöst. Der Kutscher löste auch das Mietverhältnis, wozu jedoch die Fuhrwerksbesitzerin nicht einverstanden war. Sie behielt 5 M. Kaution zurück und deckte hiermit ihre Mietansprüche an den Kutscher. Dieser klagt jetzt wegen Herauszahlung der 5 M. Kaution. Da das Mietverhältnis völlig unabhängig ist vom Dienstverhältnis, kann sich die Beklagte an der Kaution des Klägers schadlos halten. Er zieht seine Klage zurück.

In der Ausstellung hatte der Obsthändler Franz einen Obststand, wozu er die Verkäuferin Thieme engagiert hatte. Trotz wiederholter Verwarnung verließ die Verkäuferin den Obststand und poussierte angeblich mit Kellnern usw. in der Nähe herum. Sie wurde deshalb entlassen und verlangt — da dies ohne Kündigung geschah — 20.07 M. Lohnentschädigung. Sie gibt zu, sich einige Male von ihrem Obststand entfernt zu haben, weil es an jenen Tagen so regnete und ihr die Plane nicht genügend Schutz gewährte. Poussiert habe sie dagegen nicht und ihren Stand habe sie von ferne stets im Auge behalten. Der Verkehr sei auch an jenen Tagen ein ganz minimaler gewesen, so daß ihr ununterbrochener Aufenthalt am Stand nicht erforderlich war. Das Gericht denkt darüber anders; die Klägerin gibt sich mit 3 M. zufrieden.

Bei ihrem Weggange von der Firma Richard Hofmann (Schmuckfederfabrik) erhielt die Lageristin Mickan ein Arbeitszeugnis mit der Wendung, die Firma sei „soweit" mit ihr zufrieden gewesen. Die Lageristin verlangt in einer Klage ein anderes Zeugnis, in dem die Einschränkung „soweit" nicht enthalten sein soll. Der Inhaber der Beklagten macht geltend, das Zeugnis entspreche ganz den Leistungen der Klägerin, denn er und seine Frau hätten oftmals Anlaß zur Unzufriedenheit gehabt. Demgegenüber verweist die Klägerin auf Briefe, die der Inhaber der beklagten Firma an sie gerichtet hat und in denen er ihr seine Zufriedenheit ausspricht. Er hat ihr auch oftmals Geschenke gemacht. Das würde er sicherlich nicht getan haben, wenn er mit ihr nicht zufrieden war. Diese Briefe und Karten hat die Klägerin seinerzeit dem Schwager Hofmanns auf dessen Wunsch überreicht. Dieser hat sie, obwohl er deren Rückgabe versprach, auf Veranlassung Hofmanns vernichtet. Der Schwager wird deshalb als Zeuge vernommen. Er bestätigt, daß seiner Erinnerung nach in einem Briefe der Klägerin mit der Motivierung eine Zulage angekündigt wurde, man sei mit ihr zufrieden. Der Beklagte nennt das alles Privatsache; zufrieden sei er nicht immer mit der Klägerin gewesen. Einige seiner Angestellten bestätigen dies auch. Die Klägerin muß deshalb ihre Klage zurückziehen.

Der Techniker und Werkmeister Lehmann klagt gegen die Firma Dittmar u. Kurtze wegen 165 M. Lohn- und Lohnentschädigungsforderung. Der Kläger war am 3. Pfingstfeiertag nicht im Geschäft erschienen und telephonierte, seine Eltern seien zu Besuch gekommen. Mit Rücksicht hierauf bewilligte ihm die Firma den Urlaub. Sie war aber doch etwas mißtrauisch und telephonierte an den Vater des Klägers nach Elsterberg. Der war sehr erstaunt, die Firma noch viel mehr, denn er war von Elsterberg nicht fortgekommen. Wegen dieser Unwahrheit wurde der Kläger entlassen. Auf sein Bitten hin bewilligte ihm die Firma schließlich 4 Wochen Kündigungsfrist. Am 27. Juni wurde er erwerbsunfähig krank. Jetzt behauptet er, die Kündigung resp. Entlassung sei damals von der Firma stillschweigend zurückgenommen worden, denn man habe ihm auf seine Bitte um vierwöchige Kündigung nichts erwidert und ihn ruhig weiterarbeiten lassen. Mithin träte die ursprüngliche vertragsmäßige Kündigung in Kraft. Das Gericht neigt jedoch der Ansicht zu, daß sich das stillschweigende Einverständnis der Firma auf die von dem Kläger erbetene vierwöchige Kündigungsfrist bis 30. Juni bezieht. Der Kläger erhält deshalb nur die bis zu diesem Tage zu beanspruchenden 15 M. (Vorsitzender: Gewerbegerichtsrichter Dr. Häntzsche. Unternehmerbeisitzer: Klempnermeister Kahner und Böttchermeister Weber. Arbeiterbeisitzer: Dreher Dietz und Goldschläger Föller.)

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Schwere Urkundenfälschung und Betrug brachten den 1874 in Berlin geborenen Kaufmann Friedrich Ernst Julius Reißner vor die fünfte Strafkammer. Der Angeklagte verbüßt gegenwärtig eine zehnmonatliche Gefängnisstrafe wegen eines gleichen Vergehens. Die jetzige Anklage legt ihm zur Last, auf einen Wechsel von 3000 M. das Giro seines Vaters, der in Berlin Kaufmann ist, gefälscht und den Wechsel dann zum Diskont gegeben zu haben. Zwei weitere Wechselformulare der Firma Lohse, Berlin, Parfümerie- und Seifengeschäft, füllte er aus und versah sie ebenfalls mit dem Giro seines Vaters. Außerdem fertigte er ein Schriftstück an, worin der Prokurist der Firma Lohse, dem Kaufmann Walter Lohse erklärte, daß die beiden Wechsel echt sind und weiter einen Begleitbrief, wodurch Herr W. Lohse den R. auffordert, die Wechsel diskontieren zu lassen. Sämtliche Schriftstücke hat der Angeklagte gefälscht und die Briefbogen und Formulare mit dem Vordruck der Firma hat er noch von früher gehabt. Wie er dazu gekommen ist, weiß er angeblich selbst nicht. Auf die letzten beiden Wechsel hatte er nichts erhalten. Das Gericht hebt das Urteil vom 5. Juni auf und erkennt auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Sittlichkeitsverbrechen. Der Steuermann Moritz Hermann Richter, 41 Jahre alt, aus Niedermuschitz bei Meißen, ein Vater von 5 Kindern, ist beschuldigt, sich nach § 176, 3 des R.-Str.-G. vergangen zu haben. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautet auf 9 Monate Gefängnis, von denen 1 Monat als verbüßt gilt. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß R. an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Juni mit vier Mädchen im Alter von 8 bis 10 Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen hatte. Zu diesem Zwecke war er in der Gegend von Diera mit den Kindern in einem Kahne ein Stück auf die Elbe hinausgefahren.

Wegen derselben Straftaten steht auch der Maschinenwärter vom Eisenwerk Gröba, Ernst Oswald Seifert, vor der 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts. Bei diesem Angeklagten kommt aber noch das Verbrechen gegen den § 174 I dazu, da das mißbrauchte Kind seine Stieftochter ist. Auch hier findet die Beweisaufnahme in geheimer Verhandlung statt. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Aus der Begründung geht hervor, daß S. die unsittlichen Handlungen auch noch vorgenommen hat, als das Kind schon aus der Schule war.

Militärgericht.

Die widerspenstige Braut. Der Soldat Max Willy Wicke von der 5. Kompagnie des 103. Bautzner Infanterie-Regiments befand

ch am zweiten Osterfeiertag in Dresden mit seinem Bruder im Restaurant Hüttenkrone, wo verschiedene Gläser genehmigt wurden. Des Bruders Braut (der Mann ist seit elf Jahren verheiratet und das Mädel hat ein Kind von ihm) war in dem Restaurant als Küchenmädchen in Stellung. Vom Hausknecht hatte der Bruder erfahren, daß das Mädel schlecht behandelt würde. Deshalb ließen die beiden Brüder das Mädchen herauskommen und forderten sie auf, den Dienst sofort zu verlassen und mit ihnen zu kommen. Als das Mädchen sich weigerte und die Küche wieder aufsuchen wollte, wurde sie von ihrem Liebhaber mit Gewalt an ihrem Vorsatz verhindert. Auf ihr Hilfegeschrei eilte der Oberkellner herbei und versuchte den Streit zu schlichten. Schließlich kam auch der Wirt hinzu, der den beiden Streitern mehrmals das Hausverbot erteilte. Die beiden Richter gingen aber nicht; ein Handgemenge entstand und dem Wirt wurde, angeblich vom Soldaten, Mund und Nase blutig geschlagen. Nach vieler Mühe gelang es endlich, das Brüderpaar hinauszuwerfen. Wegen dieser Affäre wurde der Bruder wegen Hausfriedensbruches und Nötigung zu 5 Wochen Gefängnis und der Soldat vom Standgericht in Bautzen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil des Standgerichts legte der Soldat Berufung beim Kriegsgericht ein. Er behauptete, der Wirt sei betrunken gewesen und er habe in der Notwehr gehandelt. Die Beweisaufnahme ergab das Gegenteil und das Kriegsgericht verwarf die Berufung.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

20 Jahre Organisationsarbeit im Friseurgewerbe.

Der Verband der Friseurgehilfen wurde vor 20 Jahren, im August 1889, gegründet. Wenn er es im ersten Jahrzehnt seines Bestehens noch nicht auf 1000, im zweiten Jahrzehnt nicht über 2000 Mitglieder gebracht hat, bei etwa 25 000 beschäftigten Gehilfen, so liegt dies lediglich an den im Barbier- und Friseurgewerbe bestehenden eigenartigen Verhältnissen. Die Gehilfen sind mit 23 Jahren schon zu alt, zu teuer, und werden als baldige Konkurrenten gefürchtet. Ihre Gehilfenzeit betrachten sie ohnehin als ein Uebergangsstadium zur Meisterschaft. Die ungünstigen Arbeitsbedingungen veranlassen die Gehilfen, sich sobald als möglich „selbständig" zu machen, die Bevorzugung der jüngsten, billigsten und willigsten unter ihnen zwingt sie dazu. Erst als „Selbständige" werden die meisten gewahr, daß sie vom Regen schlechter Arbeitsbedingungen unter die Traufe nicht minder mißlicher Existenzbedingungen gekommen sind. Doch dann ist es zur Selbsthilfe durch die Organisation auch schon zu spät. Die Gehilfenzeit währt in der Regel nur fünf Jahre, einschließlich der Militärdienstzeit. Die Organisation muß also ihren Mitgliederbestand ständig erneuern, ihn außerdem zu vergrößern, ist eine recht schwierige und wenig erreichbare Aufgabe. Die Jugend der Gehilfen, das patriarchalische Arbeits- und Bevormundungssystem, das Trinkgeldwesen sowie das ganze Barbierstubenmilieu führen dazu, das Leben von der leichtesten Seite zu nehmen.

Natürlich hat die Organisation auch mit der Gegnerschaft der Meisterverbände zu rechnen, die nichts unversucht lassen, um die Organisation am Aufkommen zu verhindern. Von den 44900 männlichen und weiblichen Selbständigen, die bei der letzten Berufszählung im Haupterwerb den Beruf ausübten, sind über 25 000 in jener Verbänden vereinigt. Davon zählt der Barbier-Innungsbund allein etwa 20 000 Mitglieder, die fast über ganz Deutschland verstreut sind und durch ihre Arbeitsnachweise den Arbeitsmarkt völlig beherrschen. Daß die Innungsnachweise zugleich als Maßregelungsbureaus für „unbotmäßige" Gehilfen fungieren, daraus macht dieser Bund kein Hehl. Im Gegenteil, er rühmt seinen „vorzüglichen Erkennungsdienst", dem außer dem Arbeitsnachweis ein Attestbuch dient, das die Gehilfen führen müssen, um nicht an freiwilliger Arbeit verhindert zu werden.

Die Arbeitslosigkeit im Gewerbe ist ungemein groß. Nach den Angaben des Bundes befanden sich im Sommer vorigen Jahres unter seinen 19 881 Mitgliedern nur 10 416 Gehilfen; 2541 waren Lehrlinge. Im Winter werden noch einige Hundert Gehilfen weniger beschäftigt. Sonnabends und Sonntags dürfen die Stellungslosen aushelfen, doch im Winter können nicht einmal alle zur Aushilfe gebraucht werden. Viele müssen vom Gewerbe umsteigen und kommen dann als Fabrikarbeiter in Organisationen anderer Berufe. In den Verbänden der Metallarbeiter, Fabrikarbeiter usw. sind mindestens ebensoviele frühere Barbier- und Friseurgehilfen zu finden wie im Friseurgehilfenverband.

In Würdigung all dieser Umstände hat es der Kölner Gewerkschaftskongreß für notwendig erklärt, daß die Mitglieder der Gewerkschaften die sich ihnen als Kunden der Friseurgeschäfte bietende Gelegenheit benützen, um die Gehilfen auf ihre Organisation hinzuweisen, und den Geschäftsinhabern zu bedeuten, daß sie das Koalitionsrecht auch ihrer Gehilfen zu respektieren haben.

Heute ist es der Organisation noch unmöglich, ohne ständige moralische Unterstützung und Förderung durch die Gewerkschafts- und Parteigenossen vorwärts zu kommen. Mit der Zeit wird diese Unterstützung schon aus dem Grunde wegfallen und unmöglich werden, weil die mehr und mehr zunehmende Konkurrenz im Barbiergewerbe die Beschäftigung von Gehilfen in den Arbeitervierteln überflüssig macht.

Die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen werden dadurch charakterisiert, daß die tarifliche Mindestarbeitszeit wöchentlich 75 bis 84½ Stunde beträgt und daß erst an fünf Orten die organisierten Gehilfen reinen Geldlohn erhalten, dessen Höchstsätze 20 bis 23 M. betragen. Obgleich verheiratete Mitglieder fast gar nicht in Frage kommen, und die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes verhältnismäßig recht gute sind, ist für viele Gehilfen der Wochenbeitrag von 50 Pf. zu hoch, weshalb der Verband jetzt eine 2. Beitragsklasse mit 30 Pf. einführt. Dadurch ist nun auch den am schlechtesten Entlohnten die Möglichkeit gegeben, sich organisieren zu können. — Wirken so alle Kräfte vereint für die Organisation, dann wird der Verband im dritten Jahrzehnt seiner Tätigkeit noch ersprießlicher für die Berufsgenossen wirken können.

Lokales.

Lohnbewegung auf der Elbe.

Am 28. Juli fand im großen Saale zur Stadt Bremen in Dresden eine sehr stark besuchte Versammlung der Binnenschiffer und der Maschinisten und Heizer statt, die Stellung nahm zu dem Tarifvertragsentwurf für das Elbestromgebiet. Die Vertreter des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer und des Verbandes der Hafenarbeiter erläuterten die einzelnen Positionen des Tarifes. Die gesteigerten Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise bedingen eine Lohnerhöhung, auch ist es endlich an der Zeit, für das Elbegebiet eine Regelung der Arbeitszeit zu treffen und eine Nachtruhe und Sonntagsruhe einzuführen. Die Einwendungen der Reeder, daß eine Beschränkung der Arbeitszeit im Binnenschiffahrtsgewerbe undurchführbar sei und den Ruin desselben bedeute, werden durch die Tatsache widerlegt, daß auf dem Rheinstrom geregelte Zustände bestehen; allerdings mußten sie erkämpft werden. — In sehr sachlicher und anregender Debatte wurden die Forderungen diskutiert und allgemeine Zustimmung zu denselben zum Ausdruck gebracht. Die Versammlung stand unter dem Zeichen ernsten Wollens und fester Entschlossenheit. Die Worte der Redner „Was auf dem Rhein möglich war, kann und darf auch für die Elbe nicht unmöglich sein" fanden stürmischen Beifall. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung der Maschinisten und Heizer sowie Binnenschiffer erklärt sich mit den vorliegenden Lohntarifen einverstanden und beauftragt ihre Verbandsleitungen, diese Lohntarife an die Elbschiffahrtsgesellschaften und Reedereien einzureichen und mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zur Anerkennung zu bringen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Zentralverband der Maschinisten und Heizer und den Verband der Hafenarbeiter geschlossen.

Aus dem Töpfergewerbe.

Der Verein der Arbeitgeber des Töpfergewerbes in der Kreishauptmannschaft Dresden hielt am Mittwoch eine außerordentliche Generalversammlung ab. In der Frage des Beitritts zum Kartell der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe will man vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen. Beschlossen wurde eine von der Gehilfenschaft erstrebte Auslegung einer Bestimmung des Tarifs über die zwischen der Unternehmer- und Arbeiter-Organisation Meinungsverschiedenheiten bestanden haben.

Der Streik in den Si-Si-Werken dauert fort!

Die Situation ist unverändert. Die organisierte Arbeiterschaft wird gebeten, diesem Kampf um die Anerkennung der Organisation der Arbeiter ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ortsverwaltung des Transportarbeiter-Verbandes.

Inland.

Folgen der Tabaksteuer.

Der Bremer Zigarrenfabrikant Heinrich Butz hat den in seiner Fabrik in Holsen bei Bünde i. W. beschäftigten Arbeitern mitgeteilt, daß er infolge der neuen Tabaksteuer „süddeutsche Löhne" einführen müsse. Er wolle aber menschlich handeln und den Lohn nicht unter 6,50 M. pro tausend Stück Zigarren festsetzen. Diese menschliche Handlung entspricht einer Lohnreduktion von 15 bis 25 Prozent.

Die bekannte Bremer Zigarrenfabrik Engelhardt u. Biermann erläßt in der Tagespresse Westfalens eine Bekanntmachung, wonach sie nicht beabsichtige, vor Weihnachten Betriebseinschränkungen vorzunehmen oder einzelne Betriebe ganz zu schließen. — Eine ähnliche Bekanntmachung veröffentlicht auch eine Hamburger Zigarrenfirma, die in Westfalen arbeiten läßt.

Also nicht vor, sondern erst nach Weihnachten wird diese Gruppe Arbeiter brotlos gemacht werden. Jedenfalls ein schlechter Trost für Leute, deren wirtschaftliche Existenz durch Maßnahmen des Staates mit der Vernichtung bedroht ist.

Lohnbewegung in der Nordhäuser Zigarrenindustrie.

Die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen sind am 27. Juli d. J. in eine Lohnbewegung eingetreten; sie fordern für Roller eine Erhöhung des Lohns um 50 Pf. bis 1,10 M., für Wickelmacher um 45 Pf. bis 80 Pf. pro Mille. Die Gründe, die sie zur Stellung dieser Forderungen veranlassen, sind in der allgemeinen Preissteigerung für alle Verbrauchsgegenstände und Lebensmittel sowie in den am Orte recht niedrig stehenden Löhnen zu suchen. Werden doch pro Mille noch Löhne von 6,95 M., 7,20 M., 7,30 M. gezahlt. Die erzielten Wochenlöhne sind dementsprechend sehr niedrig; 11 M., 12 M. und 13 M. sind keine Seltenheiten. Da mit solchen Löhnen kein Mensch eine Familie ernähren kann, so muß ein großer Teil der Zigarrenmacher noch einem Nebenerwerbe nachgehen. Nach Beendigung der Fabrikarbeit und des Sonntags sind Tabakarbeiter vielfach als Lohnkellner tätig.

Die Tabakarbeiter wollen jetzt ernsthaft die Beseitigung dieser erbärmlichen Verhältnisse herbeiführen, eventuell durch eine Arbeitsniederlegung. Zuzug von Tabakarbeitern ist dieserhalb von Nordhausen fernzuhalten!

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Maler in Schneidemühl haben am Donnerstag die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer Verhandlungen über Beseitigung schlechter Arbeitsverhältnisse und Anerkennung der Organisation scheitern ließen. — Der Bauarbeiterstreik in Horst in Holstein ist mit Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Es kam zum Abschluß eines bis 1. April 1911 geltenden Tarifvertrages; der Stundenlohn wurde um 3 Pf. — die Arbeiter forderten 5 Pf. — erhöht. — Der Streik der Dachdecker in Clausthal-Zellerfeld wurde mit Erfolg für die Arbeiter beendet. In einem zum Abschluß gelangten Vertrage, der bis 1. April 1911 gilt, wurde eine Lohnerhöhung für dieses Jahr von 3 Pf. und für nächstes Jahr um 1 Pf. pro Stunde festgesetzt. Der Kampf hat nahezu acht Wochen gedauert. — Bei der Maschinenfabrik Jepsen Sohn in Flensburg legten 19 Dreher die Arbeit nieder, weil ihnen ein Abzug von 10 Proz. angekündigt wurde. — Im Tischlergewerbe zu Nürnberg erfüllen die Innungsmeister die Abmachungen, die bei Beendigung des Streiks getroffen wurden, nicht, weshalb Nürnberg für Tischler und Maschinenarbeiter bis auf weiteres noch gesperrt bleiben muß.

Neues aus aller Welt.

Die Lustmorde in Posen.

Posen, 29. Juli. An der preußisch-schlesischen Grenze sind in den letzten Tagen in fünf Orten Lustmorde verübt worden, die vermutlich von einem Täter begangen wurden. Der Mörder wandte sich von der russischen Grenze in der Richtung nach der Provinzialstadt Posen. Als Täter kommt wahrscheinlich ein Vagabund in Betracht. Diese Annahme wird durch Zeugenaussagen bestätigt, nach denen stets Handwerksburschen unter verdächtigen Umständen in der Nähe der Mordstellen gesehen worden sind. Der erste Mord ereignete sich im Bralliner Wald bei Kempin, ihm fiel der Ortsarme Joseph Bieda aus Groß-Tabor zum Opfer. Der zweite Mord geschah bei Adelnau. Hier wurde ein 16 Jahre alter Jüngling ermordet, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Der dritte Mord wurde in Friedrichsweiler bei Ramitsch an der Arbeiterfrau Sebold verübt, dem vierten Mord fiel die 65 Jahre alte Katharina Smenlek im Stadtwalde bei Kobilyn zum Opfer und dem fünften gestern Frau Piasecka im Walde bei Kempin. Das Gelände wird jetzt mit Polizeihunden abgesucht, aber es ist bis jetzt noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. Man glaubt, es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben. Im Adelnauer Falle sind 500 M., im Friedrichsweiler, Kobilyner und Kempiner Falle je 1000 Mark Belohnung auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt. Nachrichten aus Kosten lassen darauf schließen, daß der Mörder sich jetzt in der Gegend von Schmiegel befindet und dort neue Mordtaten plant. Ein vierzehnjähriges Dienstmädchen wurde auf der Chaussee nach Schmiegel von einem Manne überfallen und schwer mißhandelt. Der Täter ist entkommen. Unmittelbar darauf wurde ein zweites Attentat verübt: Der achtjährige Sohn des Wirtes Siwak hütete mit seiner sechs Jahre alten Schwester das Vieh auf dem Felde. Ein fremder Mann kam an das Kind heran und bearbeitete plötzlich ohne jede Ursache den Knaben mit einem Messer. Der Kleine erlitt schwere Stiche und Schnittwunden an der Brust und an einer Hand. Als dringend verdächtig, die in der letzten Zeit vorgekommenen Morde im südlichen Posen begangen zu haben, wurde in Schmiegel ein Russe namens Korscienicki festgenommen. Er bestreitet die Schuld.

* * *

Stendal, 29. Juli. Der Arbeiter Pauly aus dem Vororte Wahrburg lebte in unglücklicher Ehe und hatte wiederholt geäußert, daß er seine Frau umbringen werde. Heute vormittag war er mit seiner Frau auf dem Felde beschäftigt. Wegen einer geringfügigen Ursache geriet er mit seiner Frau in Streit. Er stürzte sich auf diese und erwürgte sie mit den Händen. Dann lief er nach der nahen Eisenbahnstrecke und warf sich vor den Personenzug Stendal—Wittenberge. Er wurde sofort getötet.

Cuxhaven, 29. Juli. Ein gewaltiger, plötzlich ausgebrochener Nordweststurm hat gestern abend und in der Nacht verheerend auf See getobt. Auf Vogelsand strandete der Hamburger Schoner Hans und bei Neuwerk ist ein holländischer Segler verloren gegangen. Der deutsche Schoner Margarete wurde in sinkendem Zustande eingeschleppt.

Bilz' Sinalco ist unstreitig das beliebteste und verbreitetste alkoholfreie Getränk der Welt und sollte seines eigenartig köstlichen Wohlgeschmackes, hohen Nährwertes sowie seiner absoluten Bekömmlichkeit wegen auf keinem Tische mehr fehlen.
Michel & Görne, Sinalco-Werke, Selters- u. Limonadenfabrik, Königsbrücker Str. 97. Tel. 2323.
Arbeitsverhältnisse waren und sind aufs neue geregelt!

Kaisergarten Bühlau.
Morgen Sonnabend den 31. Juli 1909
Grosses Militärkonzert
von der gesamten Kapelle des 2. Kgl. Sächs. Jäger-Bataillons Nr. 13. — Direktion: Königlicher Musikmeister G. Hellriegel.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt 20 Pf.
Hochachtungsvoll **Louis Menzel.**

Restaurant **Saxonia**
4 Rähnitzgasse 4
empfiehlt seine freundl. Lokalitäten
Täglich Konzert.
Renoviert! Renoviert!
Edmund Richter und Frau.

Pfaffenstein.
Haltestelle u. Bahnstation Königstein a. E. Sonn u. M. — T.-N. Königstein 18.
Sehr lohnende Partie.
Prachtvolle Bewirtung. — Mäßige Preise. — Zimmer mit Balkons. — Bäder im Hause.
Großer Gesellschaftssaal.
Neuer, massiver Aussichtsturm.
Besuchenswert! **Herm. Keller.**

Empfehle der geehrten Einwohnerschaft von **Dresden-Cotta** meine
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei.
Gewähre auf Brot- und Semmelwaren **8 Prozent.**
Hochachtungsvoll
Gustav Gentsch
Bäckerei, Klopstockstraße Nr. 43.

Schinkenfett, Pfd. 1 M.
Rauchfleisch, Pfd. 90 Pf.
Blutwurst, Pfd. 60 Pf.
sowie **vorzüglicher Aufschnitt, Sülzen, Salat usw.**
Fleischermeister Kayser
Ecke Sachsdorfer u. Kronprinzenstr.

Bestes Mittel gegen Kopflläuse ist
Knax, 50 Pf.
Kreuzstr. 17, Drogerie Max Leibnitz, Dresden I.

Wilhelm Rothes Restaurant
Großenhainerstr. 128, empf. sich bestens.

Militärschuhe und Stiefel, Berg- und Touristenstiefel, gut und billig. **Richard Nicolai**, Kl. Kirchgasse 1.

Schuhwaren
kauft man **gut** und **billig** bei
Kratt, Paul-Gerhardt-Straße 3.

Alle Arten Uhren
repariert gut und billig bei **sofort.**
Preisangabe
Rudolf Meyer, vorm. H. Oehme
Fellnerstr. 12 (Eingl.)

Saison-Räumungsverkauf
Großer Posten **farbiger Schuhwaren** für Herren, Damen u. Kinder u. sämtl. Herren- u. Kinder-Garderobe spottb. **Partusch**, Pfotenhauerstr. 26.

Kinderwagen, Sportwagen
billig z. verk. **Liliengasse 8, pt.**

Mod. Plüschsofas, Federmatr. mit Beitst., solide Arbeit, b. z. verk. (event. Teilz.) Schäferstraße 22, b. Tapezierer.

Kinderwagen, alte und neue, spottbillig bei **Sorger**, Dresden-N., Hammer Nr. 3B. 2. Etage.

Schwarze Gehrockanzüge u. **Zylinder** verleiht billigst **Schubert**, Alaunstraße 21.

Kinderwagen billig zu verk. Nostitz-Wallwitzplatz 19, part.

Guterhaltene getragene
Herrenanzüge
von 8 M. an
Jacketts 2 M., Herrschaftl. getr. **Frühjahrsüberzieher 8-10**, Große Posten hochmod. **Musteranzüge** für Herren, **18—25 M. Kinderanzüge** aus bess. Restestoffen v. **4 M.** an. **Westen 50 Pf.**
Reich, Gr. Brüdergasse 5, I. Etg.
Kein Laden.

Aufpolstern, auch aus dem Hause, am billigsten bei **Strehle, Cotta**, Klopstockstraße Nr. 22. Postkarte genügt.

Federbetten kauft stets **Federreinigung**, Amalienstr. 12.

Gesuche, Klagen, Reklamationen etc. bill. **Zimmermann**, Torgauerstr. 30.

ff. **Rohfleisch** und diverse **Wurstwaren**, täglich frisch, empfiehlt zu billigsten Preisen **Bruno Ehrlich**, Rohschlächterei, **Leuben**. Filialen in Döhlen und Zauckerode.

Reichenberg u. Umg.
Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Postillon, Freie Stunden** und andre Parteiliteratur werden bei allen Austrägern entgegengenommen.
Gustav Hönack, Kolporteur.

Tücht. Filzhutzieher u. Tourer
können sich melden
Hoffmann, Leuben
Stroh- und Filzhutfabrik.

Laufbursche, Radfahrer gesucht
Hafendrogerie, Friedrichstr. 28.

Tüchtige Packerinnen
sofort gesucht
Zigarettenfabrik F. W. Körner, Dornblüthstr. 26.

Tücht. älterer Eisendreher, sowie selbständiger Wagensattler und Lackierer mit guten Zeugnissen zum baldigen Eintritt gesucht.
I. Gubener Spezialfabrik für Wagenbau.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sonnabend den 31. Juli
Montag den 2. August
Schluss-Tage!!
unseres diesjährigen

Sommer-Ausverkaufs

Die Restbestände aus diesjähriger Saison kommen in der Absicht, damit vollständig zu räumen, zu nochmals bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf!

Hüte steif und weich Wollfilz, moderne Formen u. Farb., jetzt 1.96, 1.46 u. **95** Pf.

Hüte steif u. weich Haarfilz, deutsche, ital. u. engl. Fabrik., jetzt 4.50 u. **3.45**

Mützen für Herren und Knaben, alle Fass. jetzt 46, 36, 25 u. **20** Pf.

Krawatten allerletzte Neuheiten in Stoffen u. Fassons . . . jetzt 46, 36, 25 u. **10** Pf.

Schirme
Reine Seide, 1000 Tage Gar. jetzt **4.95**
Ia Baumw. Gloria . . . . jetzt **1.95**

Strohhüte: Wegen Totalräumung zum Teil für die Hälfte des Wertes.

Wäsche
Kragen, prima 4fach, ¼ Dtzd. **85** Pf.
Kragen, neue Form, ¼ Dtzd. **1.35**
Manschetten . . ¼ Dtzd. **1.20**

Strassburger Hut-Bazar,

nur im Hauptgeschäft Wettinerstrasse Ecke Zwingerstr. kommen obige Waren zum Verkauf.

Vogelwiese! Ecke Straße 5 u. 10 **Klöss' Bratwurst-Zelt** Vogelwiese! Ecke Straße 5 u. 10

Täglich die größte Neuheit der Jetztzeit zu sehen:

Miss Wanda, die schwerste Dame Europas.

Das erste Mal am hiesigen Platze. Konzert und humoristische Vorträge ununterbrochen.
Um gütigen Besuch bitten G. Klöss und Frau.
Im Stadtlokal: Fürstenhallen, Annenstraße 16, ist Miss Wanda mittags zu sehen.

Achtung! Vogelwiese! Achtung!

Wolkes Fisch-Salon

Straße 2 und 7 Straße 2 und 7.

Empfehle meine ff. Fisch- und Fleischspeisen. Biere nur aus ersten Brauereien. Meine werten Gäste sind vor den Unbilden der Witterung vollständig geschützt.
Zahlreichen Besuch erwartet R. verw. Wolke.

Achtung! Dresdner Vogelwiese! Achtung!

Restaurant Port Arthur

Ecke Straße 5 und 12 Ecke Straße 5 und 12.

Ihr geräumiges Restaurationszelt empfehlen
Ernst Kuntzsch und Frau
Stadtlokal: Goldner Anker, Dr.-Cotta, Klopstockstraße 40.

Vogelwiese 1909

F. Mützes Schankzelt

befindet sich Straße 2, am Droschkenplatz.
Um zahlreichen Besuch bitten Franz Mütze u. Frau.
Stadtlokal: Schmiedeherberge, Jacobsgasse, Ecke Röhrhofsgasse

---

Vogelwiese, Karussellplatz!

Bier- und Weinzelt zum Kraftwirt

Vorzügliche Biere, gute Speisen.
Stündlich Auftreten der Eingeborenen von Hinterindien.
Von früh bis nachts: Freikonzert.
Um gütige Unterstützung aller Parteigenossen bitten Moritz Büttner und Frau, früher langjährige Inhaber des Restaurants zur Kraftprobe, Gutschmidstraße.

Schinkes Wermut-Wein

zu haben in den Konsumvereinen.
Alleiniger Hersteller Schinke & Co., Dresden, Theresienstr. 18.

Aufsatzzeit.

Die Verkaufs-Niederlage der Dresdner Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik, sonst J. L. Bramsch
Inh.: Friedrich Kersting, Wilsdruffer Str. 35
empfiehlt
reinen alten Kornbranntwein
sowie ff. rektif. Kornsprit 90%
und als besondere Spezialität:
ganz alten 1860er Korn
außerdem Rum, Arrak, Kognak und echt französisch. Franzbranntwein.

Die Sparkasse zu Leuben bei Dresden

verzinst Einlagen mit 3½ Prozent.
Geöffnet an jedem Wochentage von 9—1 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm. Sonnabends und an Tagen vor Festtagen ununterbrochen von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.
Bis zum 3. Werktag eines jeden Monats gemachte Einlagen werden voll verzinst.
Elektrische Bahnverbindung: Dresden—Laubegast—Leuben.

Wo

treffen wir uns auf der Vogelwiese? — Bei
Bruno Wolf
Schankzelt neben der Feuerwache, Strasse 8.

Wo treffen wir uns auf der Vogelwiese? Straße 7 und 8, Ecke, beim gemütl. August. Stadtlokal: Kl. Zwingerstr. 8.

Fisch-Götze, Vogelwiese!

Achtung, Vogelwiese!
Werselbs Konzerthalle zum Strohdeckel
Straße 5, 6, 7.

Vogelwiese.
Karussellplatz, a. d. Elbe.
Alle Freunde groß und klein finden sich bei Emil Lotzmann ein.

Sommer-Räumungs-Verkauf.

Kein Laden!

Teppiche	von 3.50 M.	an
Läuferstoffe	—.40	„
Portieren	3.50	„
Tischdecken	1.20	„
Sofabezüge	4.50	„
Bettvorlagen	1.—	„
Felle	1.—	„
Gardinen	—.40	„
Gardinen, Fenster	1.80	„
Stores	1.80	„
Vitragen	—.35	„
Vitragen, Fenster	1.50	„
Friese u. Filztuch	1.50	„
Steppdecken	3.50	„
Schlafdecken	—.90	„
Kamelhaardeck.	8.—	„

Teppiche mit kleinen Fehlern.
Reste und zurückgesetzte Muster bis 50 Proz. billiger
12 Plüschsofas von 35 M. an
2 Chaiselongues von 22 M. an
Salon-Garnitur von 88 Mark an.

Starers
Teppichhaus u. Gardinenlager
Wilsdruffer Strasse 33
I. und II. Etage
nächst dem Postplatze.

Empfehle herrschaftl. gear. Herren-Anzüge v. 8 M. an, Monats-Anzüge 12—25 M., Muster-Anzüge von 17 bis 36 M., einzelne Sakko von 2 M. an, einzelne Westen von 50 Pf. an.
E. Näther, Dresden-Altstadt, Nr. 3 Große Brüdergasse Nr. 3, im Laden.

H.-Rad 20 M., verkauft Wolfke Wettinerstr. 7, Eing. Feldstr.

Sonnabend den 31. Juli bis abends 9 Uhr gelangen zu **Ausnahmepreisen**

i. freih. Verk.: 1 rotbr. Plüschgarnitur, 6 Sofas, Ausziehtische, 120 Rohrlehnstühle, 2 Säulen Trumeaus, Pfeiler- und Sofaspiegel, 1 gem. Herrenschreibtisch, Säulenschr. und Betten, Küchenschr. desgl. Tische, Stühle, Bänke, 1 Posten Herren-, Damen-Sonnen- und Regenschirme, Teppiche, Gardinen, Tisch- u. Steppdecken, weiße Bettwäsche, Damen-Wäsche.

34 Marschallstraße 34. **Max Jaffé.**

Geraer Damenstoffe und Herrenstoffe!

Pa. Qualität. Reste verwendbar f. Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Herrenanzüge, Hosen, Knabenanzüge bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ferner empfehle: Einen Posten
Damen-Hemden, Blusen,
Unterröcke und Schürzen
zur Hälfte des Wertes.
Gardinen-Reste!
weiß und creme, spottbillig.
Fabriklag. Greiz-Gerauer Kleiderstoffe
10, 1 Serrestrasse 10, 1.

Männer-

Hemden in Barchent	1.00—2.50
do. „ Normal	1.00—4.00
do. „ weiß	1.10—2.50
Unterhosen	1.00—4.00
Unterjacken	0.90—2.50
Aermelwesten	2.00—9.50
Socken	0.25—1.20
do. handgestrickt	1.60

Ernst Klaar
Liliengasse 25, part. und 1. Etage. Eingang Josephinenstraße.

Mutterspritzen

mit 2 Kanülen von 2.— M. an, Spülkannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorfallbinden u. hygien.
Frauen-Artikel
Preisliste gratis. 10 Proz. Rabatt.
Frau Heusinger
37 Am See 37
Ecke Dippoldiswalder Platz.
Man achte auf die Firma.

Anzüge
herrschaftl., wenig getr., von 10 M. an, Sommerüberzieher v. 6 M. an, schw. Rock- u. Frackanz., Westen v. 50 Pf. an. Gr. Auswahl in Muster-Anzügen, in neuem u. getragenem Schuhwerk. Einzelne Hosen, Jacketts verkauft bill. Wähler, Freite Straße 12, 2.

Kalbfleisch . . .	Pfd. 65 Pf.
Schweinefleisch	65—70 Pf.
Pökelfleisch . .	Pfd. 70 Pf.

Markthalle Antonsplatz
Stand 14 und 15.

Schallplatten 25 cm doppelseit. 1.50 M.
Zonophonplatten 2 M.
Vorspielen bereitwilligst. Umtausch abgespielter Platten u. Walzen. Apparate von 4 M. an.
H. Schwenke, Ziegelstr. 53, I.
(Kein Laden! Billige Preise!)

E. PASCHKY.

Morgen wieder in prachtvollen Qualitäten eintreffend:

ff. Schellfisch „helg." Portionsfische Pfund **22** Pf.
Rotbarsch ohne Kopf fett wie Karpfen . . . . . **18** Pf.
Kabljau ohne Kopf in Filchen . . . . . Pfd.

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis!

Neue mehlreiche Kartoffeln
10 Pfund 35 Pf.
Neue grosse marinierte Heringe . 2 Stück 15 Pf.
Neue Gewürzheringe . . . 2 Stück 10 Pf.
Neue Rollmöpse . . . . . 5 Stück 15 Pf.

Sie erhalten wirklich hochfeine, frische

Tafelbutter Pfd. 120 Pf.

Diese feine Butter ist in Dresden vollständig konkurrenzlos.
Verkauf nur Margarethenstraße 4 bei Preiß.

Hohen Nährwert und größte Ergiebigkeit besitzt Schwenks Kornkaffee mit Kaffeegeschmack. Packung mit Wert.
Wo nicht zu haben, Versand von Bernh. Schwenke, Radebeul, Gartenstr. 31.

Aufsatzzeit!

Die Verkaufs-Niederlage der Dresdner Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik, sonst J. L. Bramsch
Inhaber: Johann Rentsch, Friedrichstr. 52, Tel. 296
empfiehlt
reinen alten Kornbranntwein
sowie ff. rektifiz. Kornsprit 90%
Spezialität: Ganz alten 1860er Korn
außerdem Rum, Arrak, Kognak und diverse Liköre in Flaschen und ausgemessen. Ferner: ff. Weinessig, Einlegeessig und Essigsprit. Billigste Preise.

Medizin. Blutwein	1.10	Wermut	1.10
Malaga	1.25	Portwein	1.10
Samos	0.90	Madeira	1.10
Franz. Rotwein	0.90	Weisswein	0.90

Sämtliche Weine ausgemessen in jedem Quantum.

Unterzeichneter empfiehlt werten Vereinen und Gewerkschaften seine
Honigkuchen-Bäckerei
zu Sommerfesten, Verlosungen und sonstigen Veranstaltungen.
Liefere frei Festlokal und nehme bei schlechtem Wetter oder schwachem Besuch die Waren anstandslos zurück. — Nicht nur im Sommer, sondern seit Bestehen geordneter Betrieb.
Gustav Kegel, Dresden-Mickten, Lüttowstr. 18.

Kemnitz, Stetzsch, Cossebaude u. U.

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Inserate, Wahren Jakob, Postillon, In freien Stunden usw. auf alle Partei- und Fachliteratur nimmt entgegen
Kurt Fiebiger, Kolporteur, Kemnitz, Merbitzer Straße 6, part.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 173. | Dresden, Freitag den 30. Juli 1909. | 20. Jahrgang.

Der Hofgang in Württemberg.

Der Vorwärts veröffentlicht eine längere Zuschrift seines Korrespondenten aus Stuttgart über das Gabelfrühstück beim König von Württemberg, woran auch sozialdemokratische Vertreter teilnahmen. Danach ist der Sachverhalt folgender:

„Die beiden Kammern des württembergischen Landtages haben am Donnerstag vergangener Woche den üblichen Sommerausflug gemacht, diesmal an den Bodensee. Von den 92 Abgeordneten der Zweiten Kammer beteiligten sich etwa 80 an der Fahrt, die Mitglieder der Ersten Kammer waren mit von der Partie, die Staatsminister nicht zu vergessen. Im Programm war neben der Besichtigung der Zeppelin-Luftschiffbauanstalt auch der Besuch des königlichen Schloßgartens in Friedrichshafen vorgesehen.

Bei der Ankunft in Friedrichshafen selbstverständlich Rede des Herrn Bürgermeisters, Ehrenjungfrauen, Deklamation, Blumen usw. Auf Zeppelin geleitete die Herren sodann zur Luftschiffbauanlage. Hierauf ging's zum Schloßgarten. Der König von Württemberg, Wilhelm II., begrüßte die Teilnehmer des Ausflugs sehr herzlich. Von den sieben sozialdemokratischen Abgeordneten, die sich an der Fahrt beteiligt haben, zog der König die Genossen Hildenbrand, Rauscher, Hermann und Dr. Lindemann ins Gespräch. Den Ausflüglern wurde ein Gabelfrühstück angeboten. Die Weingartener Regimentskapelle konzertierte im Garten. Nach etwa einstündigem Aufenthalt wurde Abschied genommen. Der Präsident der Ersten Kammer, Graf v. Rechberg, hielt eine Dankesrede für die freundliche Aufnahme. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den König.

Minister und Ständemitglieder fuhren sodann vom Schloßhafen aus mit einem Salondampfer zur Reichsballonhalle. Hier wurde „R. II" besichtigt. Dann ging die Fahrt weiter nach Konstanz. Die beiden Präsidenten der Kammern hatten vereinbart, daß beim Gabelfrühstück Reden nicht gehalten werden sollten. Der badische Minister v. Bodmann war von dieser Abmachung wohl nicht unterrichtet. Er begrüßte die Minister und Ständemitglieder auf badischem Boden. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf den König von Württemberg. Nun mußte der württembergische Ministerpräsident v. Weizsäcker auch reden. Er ließ zum Schluß den Großherzog von Baden leben.

Das die Historie, die sich letzter Tage auf schwäbischem Boden zugetragen hat. Die Teilnahme der sieben sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten an dem Ausfluge wird unter den Parteigenossen Württembergs lebhaft erörtert. Daß die bürgerliche Presse den Vorgang mit hämischen Glossen kommentiert, ist selbstverständlich.

Durch welche Gründe die sieben Genossen veranlaßt worden sind, die Fahrt mitzumachen, ist noch nicht bekannt. Sie haben noch keine Gelegenheit gehabt, sich öffentlich darüber zu äußern. Dringend zu wünschen ist, daß aus der Erörterung, die nicht mehr zu vermeiden ist, alles Persönliche ausgeschieden wird. Denn die Angelegenheit erfordert eine sachliche Behandlung. Haben sich nun die sozialdemokratischen Teilnehmer an der Fahrt auch noch nicht über ihre Gründe geäußert, so hält es doch nicht schwer, ihre Beweggründe zu erraten. Es werden etwa die folgenden sein:

König Wilhelm II. von Württemberg ist ein persönlich sehr leutseliger und liebenswürdiger Mensch, frei von jedem Dünkel, hochgeachtet von den Mitgliedern aller Parteien. Majestätsbeleidigungen sind in Württemberg unbekannt. Als Monarch hält er sich streng an die Verfassung. Niemals hat er sich der Erweiterung der Volksrechte widersetzt, im Gegenteil bei der Verfassungsreform seinen großen Einfluß eingesetzt, um das Werk zustande zu bringen. Die Nichtbeteiligung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion am Besuch hätte der Monarch als persönliche Kränkung empfinden müssen. Ihm diese Kränkung zuzufügen, lag nicht der geringste Anlaß vor. Das Volk hätte nicht verstanden, warum die sozialdemokratische Fraktion jenem Höflichkeitsakte ausweicht.

Das der eine Grund.

Ein zweiter ist wohl der: die parlamentarische Tätigkeit zwingt zur Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien. Allein ist die sozialdemokratische Fraktion zu schwach, ihren Willen zur Geltung zu bringen und den gewollten Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung auszuüben. Will man, daß die Fraktion durch ihre Mitarbeit im Parlament herausholt, was irgendwie zu holen ist, so darf man sich an solchem Beiwerk, wie gemeinsame Ausflüge usw., nicht stoßen. Auch sie sind Mittel zu dem Zweck, den Einfluß der Sozialdemokratie zu stärken und neue Erfolge vorzubereiten. Entweder man hängt das „Parlamenteln" überhaupt an den Nagel, oder man schluckt mit dem Angenehmen auch das Unangenehme, wenn es sein muß sogar ein Gabelfrühstück mit Königshoch.

Das etwa werden die Gründe sein, die wir von den sieben Genossen der Fahrt demnächst zu hören bekommen werden. Selbstverständlich können noch eine ganze Reihe sonstiger Beweggründe für die Fahrt ins Treffen geführt werden. Sie alle ausfindig zu machen, ist nicht unsere Aufgabe. Nur die beiden hauptsächlichsten Momente — unserer Kenntnis nach — haben wir skizziert.

Daß König Wilhelm II. von Württemberg ein persönlich hochachtbarer Mann ist, der sein Amt unparteiisch und streng rechtlich zu führen sucht, wird von niemand bestritten. Die Person zu kränken, liegt jedem fern. Hier handelt es sich aber nicht um die Person, sondern um die Institution. Als Vertreter und Vorkämpfer der Demokratie müssen wir die Monarchie bekämpfen, ganz gleichgültig, wer zufällig das Szepter trägt. Darum hat sich der Sozialdemokrat, wenn nur irgend möglich, von Veranstaltungen fernzuhalten, die mit Huldigungen für Monarch und Monarchie verknüpft sind. Das hätte auch der Gegner verstanden. Auch Wilhelm II. von Württemberg. Daß es der Sozialdemokratie fern liegt, gegen ihn persönlich zu demonstrieren, weiß Wilhelm II. so gut wie jeder andere auch. Dem verlogenen Geschrei der bürgerlichen Presse hätte man leicht trotzen können und ein neuer Zwiespalt unter den Parteigenossen selbst wäre vermieden worden.

Weiter scheint eine, unseres Erachtens total falsche Auffassung vom Parlamentarismus als Kampfmittel der Sozialdemokratie gegen den Klassenstaat unsere Genossen bewogen zu haben, so zu handeln, wie sie gehandelt haben. Einig sind wohl alle Genossen darin, daß das Parlament uns nicht nur der Ort ist, aufklärende und belehrende Reden ans Volk zu halten, sondern daß auch an praktischen Resultaten erzielt werden soll, was möglich ist. Aber über die Taktik, die von unseren Parlamentariern einzuhalten ist, herrschen grundsätzlich verschiedenen Auffassungen, die ihren Ursprung haben in einer grundverschiedenen Auffassung vom heutigen Staat und vom Parlamentarismus. Gewiß ist Württemberg nicht zu vergleichen mit dem Polizeistaat Preußen. Der Württemberger hat z. B. ein reaktionäres Landtagswahlrecht als der Reichsdeutsche zum Reichstag. Der Einfluß des Adels ist trotz der Ersten Kammer längst nicht so groß als in Preußen. Das hat seine Gründe in den wirtschaftlichen Verhältnissen und in der historischen Entwicklung des Landes. Aber trotzdem und alledem ist auch der Bundesstaat Württemberg nur ein Mittel der staatlichen Herrschaftsorganisation der besitzenden Klassen. Der kapitalistische Klassenstaat drückt auch dem württembergischen Parlament seinen Stempel auf. So groß und schätzenswert die praktischen Erfolge im Parlament den Parlamentariern selbst erscheinen mögen, gegen das Lebens- und Herrschaftsinteresse der besitzenden Klassen wird die bürgerliche Mehrheit des Parlaments vom Konservativen bis zum Volksparteiler nie verstoßen, es sei denn, daß sie gezwungen wird. Wir schätzen die gesellschaftlichen Talente unserer Parlamentarier, die Ueberredungskunst unserer Abgeordneten hoch ein. Aber die lieblichste Beredsamkeit wird wirkungslos bleiben da, wo ein wichtiges Interesse der besitzenden Klassen in Frage steht.

Wichtiger, weit wichtiger als die durch solche Mittel erzielten parlamentarischen Erfolge ist, daß die Massen nicht irre werden in der Wertung des Klassenstaates. Und sie werden irre, wenn sie sehen, daß unsere Vertreter im Parlament, statt den Klassenstaat unerbittlich zu bekämpfen, sich anzuschmiegen und anzupassen suchen. Sicherlich in der festen Ueberzeugung, so dem Proletariat mehr zu nützen als durch starres Festhalten an der entschiedensten Opposition gegen alle Institutionen, die wir programmgemäß zu bekämpfen haben.

Es muß offen anerkannt werden, daß unsere Genossen der Meinung sein konnten, wichtige Vorteile — so z. B. bei der württembergischen „Steuerreform", auf deutsch: Steuererhöhung — könnten den minderbemittelten Klassen verloren gehen, wenn sie die bürgerlichen Parteien durch Ablehnung der Einladung zur Teilnahme am Ausflug verstimmten. Uns scheint allerdings diese Befürchtung nicht stichhaltig zu sein. Denn schließlich bestimmt nicht das mehr oder minder angenehme Verhalten unserer Parlamentarier die Taktik unserer Gegner, sondern das Interesse der besitzenden Klassen und die Furcht vor dem aufgeklärten, organisierten und kampferprobten Proletariat. Wohin die Opportunitätspolitik führt, lehrt uns ja das Schicksal der bürgerlichen Demokratie. Und gerade jetzt, da bei der Reichsfinanzreform sich alle bürgerlichen Parteien auf das schmählichste gegen das Wohl der arbeitenden Klassen vergangen haben, da in den Massen die Empörung über die volksverräterische Politik der Reichsregierung, des Bundesrats mit Einschluß Württembergs sowie sämtlicher bürgerlichen Parteien wächst und wächst, da die sozialdemokratische Partei zum schärfsten Kampfe rüstet, gerade jetzt mußte alles vermieden werden, was die Massen wankend machen kann in ihrer Ueberzeugung von der grundsätzlichen unerbittlichen Gegnerschaft der Sozialdemokratie gegen die kapitalistische Herrschaft. Gerade jetzt, da uns Einigkeit und Geschlossenheit not tut wie kaum jemals zuvor, hätten unsere Genossen im württembergischen Landtag alles vermeiden müssen, was den alten Streit neu entflammen muß. Keinem Parteigenossen wäre es eingefallen, den Parlamentariern einen Vorwurf zu machen, wenn sie sich an der Fahrt nicht beteiligt hätten. Nun aber ist der Zwist neu geweckt. Unsere Vertreter im württembergischen Landtag haben die Parteigenossenschaft und die Parteipresse gezwungen, sich mit der Angelegenheit von neuem zu beschäftigen und Stellung zu nehmen. Wir wünschen, daß die unvermeidlich gewordene Auseinandersetzung mit peinlicher Sachlichkeit geführt wird, daß aber das Resultat auch den letzten Zweifel über den Willen der Parteigenossenschaft beseitigt."

Soziales.

Das alte Lied.

„Nicht minnen tis's, was ihr verschleißt, nein, warmes Menschenleben!" so sang Thomas Hood in seinem erschütternden „Lied vom Hemde" von der Qual der ausgebeuteten Heimarbeiterin. Das alte Lied — es ist heute in Wahrheit ebenso neu wie zur Zeit seiner Entstehung vor 62 Jahren. Die Ausgebeutetsten unter allen Ausgebeuteten sind nach wie vor die Heimarbeiterinnen.

In England hat sich seit längerer Zeit eine Anti-Sweating-League gebildet, welche sich bemüht, die Mißstände des dort in der Hausindustrie üblichen hochentwickelten Schwitzsystems aufzudecken. Trotzdem die Arbeiterschutzgesetzgebung in England nicht wie bei uns vor der Hausindustrie Halt gemacht hat, findet die Liga ein reiches Feld für ihre Tätigkeit. In der Daily News veröffentlichte sie kürzlich einen Bericht über die Lage der Spitzenarbeiterinnen in Nottingham, dem alten Zentrum der Spitzenindustrie, wo schon vor einem halben Jahrhundert so abscheuliche Ausbeutungspraktiken im Schwange waren, daß Karl Marx sie in seinem „Kapital" in wuchtigen Worten brandmarkte. Von den heutigen Zuständen dort schreibt der Sekretär der Anti-Sweating-League:

„Einige der Arbeiterinnen haben seit dem frühesten Kindesalter Spitzen angefertigt. Sie köppelten als Kinder, als junge Mädchen, als Bräute. Die Heirat brachte nur eine kurze Unterbrechung, denn die Löhne auch der bestbezahlten Arbeiter sind niedrig. So wird die Arbeit von neuem aufgenommen und geht bald von neuem in Kinderhände über.

Das Ergebnis zahlreicher Anfragen ist, daß der Stundenlohn etwa einen Penny (8½ Pf.) beträgt, über den indes einzelne besonders geschickte Arbeiterinnen hinauskommen. Doch waren sie übereinstimmend der Ansicht, daß es sehr schwer wäre, einen Schilling per Tag (1 M.) zu verdienen.

Die Zwischenmeisterin trifft bei der Vergebung der Arbeit keinerlei Auswahl. Das Arbeitsmaterial geht so gut in unsagbar schmutzige Behausungen wie in die Hände von mit ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten behafteten Arbeiterinnen."

Die Wohnungsverhältnisse im Spitzendistrikt scheinen heute noch von derselben Beschaffenheit zu sein, wie Karl Marx sie im „Kapital" schilderte. Hören wir aus dem Bericht der Liga: „Häuserviertel gibt es da, die für menschliche Behausungen völlig ungeeignet sind und rücksichtslos beseitigt werden müßten. Diese düsteren, pestilenzialisch stinkenden Stätten finden in den umliegenden großen Ortschaften nirgends ihresgleichen. Einige der schlimmsten sind über Senkgruben errichtet, von denen ekelhafte Dünste aufsteigen. Andere sind mit dem Schmutz von Generationen überzogen."

So überantwortet der Kapitalismus skrupellos seine Opfer dem Schmutz und der Verkommenheit. Nicht nur physischem Schmutz und physischer Verkommenheit, sondern auch moralischer Verwahrlosung, und nicht nur in England, sondern in allen Ländern, wo es kapitalistische Ausbeutung gibt.

Ein französisches Blatt gab kürzlich die Unterhaltung zweier Mädchen wieder, die gezwungen waren, ihre Körper zu verkaufen, um leben zu können. Die eine trug einen Spitzenschal, den die andere mit der Bemerkung musterte, das wäre keine echte Spitze. Bitter fügte sie hinzu: „Ich muß das verstehen. Ich habe mit solcher Arbeit früher einen Frank per Tag verdient und litt Hunger dabei. Da ging ich auf die Straße."

Wie singt Thomas Hood? „O Gott, daß Brot so teuer ist und so wohlfeil Fleisch und Blut!"

Versammlungen.

Bezirk Nauslitz. Jahresversammlung am 20. Juli. Die Versammlung war von 80 Personen besucht, darunter 6 Frauen. Der Vorsitzende, Genosse Schöne, gab einen kurzen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Danach haben 11 Mitgliederversammlungen, in denen 7 Vorträge gehalten wurden, und 8 öffentliche Versammlungen sowie 1 Partie und 1 Familienabend stattgefunden. Der Mitgliederbestand hat im Laufe des Jahres einen erfreulichen Zuwachs erfahren; derselbe betrug am 30. Juni d. J. 528 männliche und 60 weibliche, also 588 Mitglieder gegen 450 im Vorjahre. Den größten Zuwachs brachte uns die im Frühjahr veranstaltete allgemeine Agitation mittels Fragebogens. (Im Geschäftsbericht ist der Mitgliederstand zu gering angegeben, dies beruht auf einem Irrtum.) Die Kassenverhältnisse findet man im Bericht gut spezialisiert vor. Im Bezirke sind 717 Volkszeitungsleser vorhanden, was dem Stande des vorigen Jahres entspricht. Das Geschäftsjahr ist im allgemeinen ein ruhiges gewesen, und man habe die aufgewandten Opfer und Mühen auf die Stärkung der Organisation verwenden können. Die Kasse und die Bücher sind von den Revisoren in bestem Zustande befunden worden; dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Genosse Bartsch gab einen Bericht über den Stand der Bibliothek. Dieselbe umfasse weit über 200 Bände, doch sei eine regere Benutzung erwünscht. Einen Ueberblick über die Tätigkeit des Bürgerkomitees gibt Genosse Rohstock. Er wünscht, daß man das Komitee mehr unterstützen solle, da dessen Arbeit keine geringe, oft sogar eine schwierige sei. Die Wahlen zur Verwaltung ergaben folgendes Resultat: Schöne, erster Vorsitzender, Kastner, Stellvertreter, M. Eichler, Schriftführer. Die Wahl der Bibliothekare war schon in der Juni-Versammlung vorgenommen worden und sind dies die Genossen Bartsch als erster und Weißflog als Stellvertreter. Schmidt und Neumann sind Revisoren. Als Beitragssammler wurden neu gewählt die Genossen Jatschler, Stephan, Weißflog, Otto Schneider und Frau Schmidt als Beisitzerin. Das Bürgerkomitee besteht aus den Genossen Rohstock, Plan und Gottschalk. Zur Zeitungskommission wurden die Genossen Wiedrich und Zschäbitz neu hinzugewählt. — Dem Vorschlage des Kreisvorstandes, Genossen Schulze-Cossebaude in das Zentralkomitee und Genossen Fleißner in das Agitationskomitee zu entsenden, wurde zugestimmt. Bei der Wahl der Delegierten zum Parteitag in Leipzig entspann sich über die Person Fischers und Söhnels eine recht rege Debatte. Die gewählten Delegierten zur Landeskonferenz in Zittau wurden bekanntgegeben. Unter Vereinsangelegenheiten forderte Genosse Schneider die Anwesenden auf, sich mit der Frage: Austritt aus der Landeskirche näher zu befassen. Zum Schlusse machte der Vorsitzende die Anwesenden auf die Sonntag den 8. August stattfindende Partie nach Klein-Naundorf aufmerksam und forderte sie auf, sich auch im neuen Geschäftsjahre recht rege an allen Veranstaltungen zu beteiligen, denn die kommende Landtags- und Stadtverordnetenwahl erfordere die Mithilfe aller Genossen. (Eing. 28./7.)

Metallarbeiter. Die Verwaltungsstelle Dresden hielt am 19. Juli eine Generalversammlung ab. Kollege Föller gab den Tätigkeitsbericht vom 2. Quartal. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Lage auf dem Arbeitsmarkte etwas besser ist als im vorigen Quartal und dem gleichen Quartal des Vorjahres. Die Zahl der Arbeitslosen ist von 758 auf 583 gesunken, doch ist die Fluktuation noch immer eine große, so war ein Zugang von 1812 und ein Abgang von 1482 Arbeitslosen zu verzeichnen. Ein Zeichen dafür, daß die Arbeitsverhältnisse noch keine dauernden sind. Die Arbeitslosenunterstützung betrug in diesem Quartal 31 422,14 M. gegenüber 52 872,98 M. im ersten Quartal dieses Jahres und 30 567,85 M. im 2. Quartal 1908 und 6052,40 M. im 2. Quartal 1907. Das Mahnverfahren hat sich bis heute ausgezeichnet bewährt, was daraus hervorgeht, daß in diesem Quartal nur 36 Prog. der Eingetretenen wieder ausgeschieden sind, während in den Quartalen, in denen wir das Mahnverfahren nicht durchgeführt hatten, 70 bis 90 Prozent wieder ausschieden. Die Mitgliederzahl ist, trotzdem 183 Kollegen mehr ab- als zugereist sind, um 262, von 12 169 am Anfang des Quartals auf 12 431 am Ende des Quartals gestiegen. Die Lohnbewegungen und Differenzen beschränkten sich zumeist auf Abwehr, und es ist uns in allen Fällen gelungen, dieselben mit Erfolg für die Arbeiter beizulegen. Die Jugendabteilung macht gleichfalls gute Fortschritte, die Mitgliederzahl stieg von 680 auf 1080 inkl. 618 im Verband organisierten, von letzteren rückten im Laufe des Quartals 245 in die höhere Beitragsklasse, weil ausgelernt oder 18 Jahre alt geworden. Die Kollegen sind nur aus der Jugendabteilung ausgeschieden, dem Verband aber nicht verloren gegangen. Alle Kollegen, die dem Verbandsbureau Adressen von in der Metallindustrie beschäftigten jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen mitteilen können, sollen dies tun und sind zur Erleichterung an die gesamten Vertrauensleute und Generalversammlungsvertreter Fragebogen versandt worden, die so bald wie möglich ausgefüllt werden sollen. Die Jugendbibliothek ist in diesem Quartal auch eröffnet worden und wird dieselbe von der Jugend recht fleißig benutzt. Daß die entfaltete Tätigkeit eine sehr große war, geht daraus hervor, daß im Berichtsquartal 377 Sitzungen und Versammlungen abgehalten worden sind und daß die Gesamtkorrespondenz 16 510 Post-Ein- und -Ausgänge betrug. Die Einnahmen der Hauptkasse betrugen 81 197,40 M. und die der Lokalkasse 89 634,90 Mark inkl. 51 173,21 M. Kassenbestand vom vorigen Quartal. Zum 2. Punkt der Tagesordnung begründete Kollege Marx einen Antrag der Ortsverwaltung und Vertrauensleute, der dahin ging, daß die jeweilig gewählten Vertrauensleute zugleich die Vertreter zur Generalversammlung sein sollen. Der Antrag wurde gegen wenige Stimmen angenommen. Auf eine Anfrage, ob dann die Kollegen Sindermann, Nitzsche usw. noch an den Generalversammlungen teilnehmen können, teilt Kollege Föller mit, daß der Antrag erst nächstes Jahr in Kraft tritt, daß aber ein Weg gefunden werden wird, damit alle Verbandskollegen, die in der Arbeiterbewegung eine Vertrauensstellung einnehmen, an den Konferenzen der Vertrauensleute und somit auch an den Generalversammlungen teilnehmen können. Nachdem noch Kollege Wiesner auf das am 22. August im Lindeschen Bad stattfindende Sommerfest unserer Organisation hingewiesen hatte, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Vereinskalender für Sonnabend.

4. Kreis. Bezirk Loschwitz. Abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung in Bodes Restaurant, Bühlau, Ullersdorfer Straße.

4. Kreis. Bezirk Radebeul. Abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung in der Goldenen Krone in Radebeul.

6. Kreis. Bezirk Cossebaude-Stetzsch-Kemnitz-Gohlis usw. Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof Oberwartha.

Arbeiter-Sängerbund. Abends 8½ Uhr Probe in der Zentralhalle.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Dresden. Metalldrücker von Dresden und Umgegend. Abends 8½ Uhr Branchenversammlung im Restaurant Annaburger Hof, Falkenstraße 2.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Verwaltungsstelle Plauenscher Grund. Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Augustabad, Deuben.

Arbeiter-Schwimm-Verein. Abends 9 Uhr Generalversammlung im Volkshaus.

Briefkasten.

Arbeiter-Sängerbund. Wir haben im Lokalen am Dienstag einen kurzen Bericht gebracht. Das dürfte doch wohl genügen. Außerdem ist der eingesandte Bericht ohne jede Unterschrift usw.

Aushilfsschaffner. Bitten Einsender des Berichts, Sonnabend, mittags zwischen 12 und 1 Uhr, auf unserer Redaktion vorzusprechen.

Quittung. Im Juli gingen freiwillige Beiträge für den Sozialdemokratischen Verein Dresden-Altstadt ein: R. 1 M., G. Krause 2 M., Starke, Zöllnerstraße, 3,25 M. Max Richter

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

95 Pf. Messe 95 Pf.

Verkauf nur an Private! ✶ Wiederverkäufer sind ausgeschlossen! ✶ Verkauf solange der Vorrat reicht.

Damen-Wäsche.

1 **Damenhemd,** Vorderschluß mit Trimming . . . . . **95 Pf.**
1 **Damenhemd,** Achselschluß mit Spitze . . . . . **95 Pf.**
1 **Nachtjacke,** weiß Croisé m. Besatz **95 Pf.**
1 **Nachtjacke** mit Besatz . . . . **95 Pf.**
1 **Unterrock,** weiß Croisé mit gebogtem Volant . . . . . **95 Pf.**
1 Paar **Beinkleider,** weiß Croisé gebogt . . . . . **95 Pf.**
1 Paar **Beinkleider,** weiß Croisé mit Stickerei . . . . . **95 Pf.**
1 Paar **Kniebeinkleider,** bri. Stick. **95 Pf.**

1 **Stickerei-Rock** mit Stickerei-Volant . . . . . **95 Pf.**
1 **Stickerei-Untertaille** mit Seidenbandduchzug . . . . . **95 Pf.**

Leinenwaren.

3 Meter far. **Windelstoff** . . . **95 Pf.**
9 Stück **Scheuertücher** . . . **95 Pf.**
¼ Dutzend kräftige **Küchentücher** **95 Pf.**
3 weiße damaszierte **Jacquardhandtücher** . . . . . **95 Pf.**
3 schwere **Gerstenkornhandtüch.** **95 Pf.**
4 kräftige **Handtücher** . . . . **95 Pf.**
8 Meter buntes **Bettzeug** f. 2 Kissen **95 Pf.**
8 Mtr. bunter **Bettkattun** f. 2 Kiss. **95 Pf.**
1¼ Meter rotes **Bettinlett** . . **95 Pf.**
Bettuch-Halbleinen, 150 cm breit, schwere Qualität . . Meter **95 Pf.**
Bettuch-Renforcé, 160 cm breit, prima Ware . . . . . Meter **95 Pf.**
1 großer Posten **Bettdamast,** Bettbreite . . . . . Meter **95 Pf.**
1 großer Posten **Stangenleinen,** prima Ware, volle Bettbreite Mtr. **95 Pf.**
1¼ Meter **Damast,** Kissenbreite . . **95 Pf.**
1¼ Mtr. **Stangenleinen,** Kissenbr. **95 Pf.**

Tischtücher — Servietten etc.

1 großes kräftiges **Tischtuch,** weiß **95 Pf.**
3 Stück große weiße **Servietten** . **95 Pf.**
1 große bunte **Kaffeedecke** . . **95 Pf.**

Baumwollwaren.

3 Mtr. solid. **Hemdentuch,** kr. Qual. **95 Pf.**
4 Mtr. kräftiges **Hemdentuch** . . **95 Pf.**
4 Mtr. extra schweres **Haustuch** . . **95 Pf.**
2 Mtr. weißer **Rips,** prima Ware . . **95 Pf.**
3 Mtr. weißer **Köperbarchent,** schw. Ware **95 Pf.**
3 Mtr. **Baumwollflanell,** braun, grau u. rosa **95 Pf.**
1½ Mtr. **Schürzengingham,** 120 cm breit **95 Pf.**
1½ Mtr. **Schürzendruck,** 120 cm breit **95 Pf.**
2 Mtr. **Schürzenatlas,** waschechte Farb. **95 Pf.**
2 Meter **Kleiderdruck,** pa. Ware **95 Pf.**
2½ Mtr. **Mousseline-Imitation** zur Bluse **95 Pf.**
2½ Mtr. **Blusen-Barchent,** mod. Muster **95 Pf.**
2½ Mtr. **Sportflanell** in vielen Delfins **95 Pf.**
2½ Mtr. **Kleiderkattun,** waschechte Farb. **95 Pf.**
2 Mtr. weiß. **Piquébarchent** f. 1 Nachtjacke **95 Pf.**
3 Meter kräftig. **Hemdenbarchent** **95 Pf.**

1 gr. Posten Seiden-Batist ca. 120 cm breit, in vielen Farben Meter **95 Pf.**

Taschentücher.

1 Dutzend **Linontaschentücher,** feine Qualität, gesäumt . . . . **95 Pf.**
1 Dutzend **Kindertaschentücher** mit Kante, gesäumt . . . . . **95 Pf.**
1 Dutzend bunte **Kindertaschentücher,** gesäumt . . . . . **95 Pf.**
½ Dtzd. extra feine **Gloriatücher,** gesäumt . . . . . **95 Pf.**
½ Dutzend **Damentücher** in Kat., Seidenimitation . . . . . **95 Pf.**
½ Dutzend bunte **Herrentücher,** Leinenimitation . . . . . **95 Pf.**
½ Dutzend türk. **Herrentücher,** extra groß . . . . . **95 Pf.**
3 Stück elegante **Herrentücher,** Seidenimitation . . . . . **95 Pf.**

1 fertiges **Kissen-Inlett** oder 1 fertiger **Kopfkissenbezug** weiß oder bunt . . . . **95 Pf.**

Damen-Korsetts.

1 **Korsett** aus gemustertem Stoff, moderne Fassen . . . . . **95 Pf.**
1 **Korsett,** glattes Drellgewebe mit Spiralfedern . . . . . **95 Pf.**
6 **Korsettschoner** in all. Farben **95 Pf.**

Trikotagen.

1 **Herren-Normalhemd** . . . **95 Pf.**
1 **Herren-Normalhose** . . . **95 Pf.**
1 feines **Trikot-Beinkleid** mit engem. Futter . . . . . **95 Pf.**
2 **Filethemden** . . . . . **95 Pf.**
1 **Knabensweater** . . . . . **95 Pf.**
1 **Untertaille** mit starkem Futter **95 Pf.**
1 **Mako-Herrenhemd,** groß . **95 Pf.**
1 **Mako-Herrenbeinkleid,** gr. **95 Pf.**

Strümpfe — Socken.

Schwarze Damenstrümpfe, bunte Pa. Herren-Mako-Socken 3 Paar **95 Pf.**

3 Paar echt diam.-schwarz. **Strümpfe** **95 Pf.**
2 Paar zwei u. zw. **Damenstrümpfe** **95 Pf.**

Nach Wahl! Schwarze, braune Ringel- od. durchbr. **Damen-Strümpfe** . 3 Paar **95 Pf.**

3 Paar **Schweiss-Socken** . . **95 Pf.**
3 Paar braune, starke **Arb.-Socken** **95 Pf.**
2 Paar **Pa.-Schweiss-Socken** **95 Pf.**

Nach Wahl! **Herren-Socken,** schwarz, braun oder Ringel, Mako 3 Paar **95 Pf.**

3 Paar **Kind.-Strümpfe,** 6-10 J. **95 Pf.**
4 Paar **Kind.-Strümpfe,** 1-5 J. **95 Pf.**
nach Wahl, schwarz oder braun und bunt.

Schürzen.

1 **Hausschürze,** 140 cm weit . . **95 Pf.**
1 **Hausschürze** mit Träger . . . **95 Pf.**
1 **Reformschürze** . . . . . **95 Pf.**

800 Stück große Wirtschaftsschürzen in Blaudruck, Köper u. Gingham, beste Qualitäten . . . Stück **95 Pf.**

2 elegante **Eierschürzen** . . . . **95 Pf.**
2 hochaparte **Teeschürzen** . . . **95 Pf.**

400 hochel. **Kinder-Schürzen** bunt, einfarb., weiß, noch nicht dagewesen, bis 6 Jahre, Stück **95 Pf.**

Elegante Teeschürzen m. Träger, ringsherum m. Träger m. Stickerei, in weiß u. bunt, Stück **95 Pf.**

Entzückende neueste **Kinderschürzen** mit Schleifen, hochaparte Besätze, für 3 bis 7 Jahre . . Stück **95 Pf.**

Knabenschürzen besetzt, beste Köperstoffe . . . **95 Pf.**

Extra grosse **Indigo-Wirtschaftsschürzen** 25 cm hohes Volant, 3 mal besetzt **95 Pf.**

Frottier-Badewäsche.

3 **Frottier-Handtücher** . . . **95 Pf.**
1 prima **Frottier-Handtuch** . **95 Pf.**
1 extr. schw. **Badetuch,** 80:100 **95 Pf.**
12 **Seiftücher** . . . . . **95 Pf.**
6 Paar **Frottier-Handschuhe** **95 Pf.**

Extra schwere **Frottier-Handtücher** mit Monogramm . . . . . **95 Pf.**

Bunte Barchentwäsche.

Männer-Barchenthemden . . **95 Pf.**
Frauen-Barchenthemden . . **95 Pf.**
Frauen-Barchentbeinkleider **95 Pf.**
Mädchen-Barchenthemden / Knaben-Barchenthemden bis 12 Jahre **95 Pf.**

Handschuhe.

6 Paar **Halbhandschuhe,** durchbr. **95 Pf.**
3 Paar halbl. durchbr. **Handschuhe** **95 Pf.**
1 Paar seid. durchbr. **Handschuhe** **95 Pf.**
4 P. **Zwirnhandschuhe** m. Finger **95 Pf.**
2 Paar **Fingerhandschuhe,** Visiennaußwahl **95 Pf.**

Ein Posten eleganter **Damen-Handschuhe** nach Wahl . . . . 2 Paar **95 Pf.**

Hervorragend billige Angebote.

Maschinisten-Jacken od. Maschinisten-Hosen . . . . . Stück **95 Pf.**

Grosse Militärhemden St. **95 Pf.**

Kinderkleidchen, reich bes., Mousseline, mit Volant . . . **95 Pf.**

Knabenwaschblusen prima Stoffe . . . . . **95 Pf.**

4 St. Herrenkragen garant. 4fach, alle Façons **95 Pf.**

2 St. weisse Chemisettes alle Halsweiten . . **95 Pf.**

3 St. bunte Chemisettes mit Kragen . . . . **95 Pf.**

Gr. schwere Schlafdeck. Tigermuster od. imit. Kamelhaar **95 Pf.**

Gr. Barch.-Bettücher weiß oder bunt **95 Pf.**

2½ Meter **Tennisflanell** od. / 2½ Meter **Sportflanell** oder / 2½ Meter **Blaudruck** } pr. Stück **95 Pf.**

Kleiderstoffe.

1 Posten reinw. **Krepp,** alle Farb. Mtr. **95 Pf.**
1 Posten schw. **Kleiderstoffe,** Meter **95 Pf.**
Hauskleiderstoffe in 50 verschiedenen Ausführungen . . . Meter **95 Pf.**
1 Posten crème **Kleiderstoffe,** Wert bis 1.55 . . . . . Meter **95 Pf.**

1 Posten reinw. Cheviots ca. 110 cm breit . . Meter **95 Pf.**

Reinwollene **Cheviots u. Chevrons,** Wert bis 1.85 . . . . . Meter **95 Pf.**
Reinwoll. **Beige** in Sportfarben Meter **95 Pf.**
1 Posten **Blusenstoffe,** hochparte Ausmusterung . . . . . Meter **95 Pf.**

1 Posten schwere erbiegrme **Kostümrockstoffe** Meter **95 Pf.**

Posten reinwoll. gestreifte **Blusenflanelle** Meter **95 Pf.**

Otto Heinemann

Weber-Gasse 26, Wettiner-Strasse 26

gegenüber der Bärenschänke. Ecke Reinhardstrasse.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 173 — Dresden 30. Juli — 1909

Ein Jubiläum der Untertanentreue

Ein Blatt aus der Geschichte der Lausitz

III

Es drängt sich allerdings auch nach eine andere Frage auf: War der Gegensatz innerhalb der politischen Machtverhältnisse der alleinige Grund des Kampfes zwischen Patrizier- und Handwerkertum, oder war nicht vielmehr auch der Gegensatz wirtschaftlicher Interessen ein Grund der Reibungen?

Die Patrizier hatten den Handel in ihrer Hand. Die Handwerker, soweit sie für den heimischen Markt arbeiteten, traf besonders auf die Tuchmacher zutrifft, waren vom Handel und damit vom Patriziertum abhängig. Zwischen den Eigentümern der Webereien und den Webern ergaben sich in verschiedenen Richtungen gegensätzliche Interessen. Die Handwerker strebten nach möglichst hohen Preisen für ihre Waren, die Händler dagegen waren an niedrigen Einkaufspreisen interessiert, um den Handelsüberschuß steigern zu können. Als mit der weiteren Entwicklung des Gewerbes das Rohmaterial, d. h. Wolle für die Tuchmacher, am Platze oder in der Nähe nicht mehr ausreichte oder nicht in genügend guter Qualität zu erlangen war und daher von weiterher geholt werden mußte, konnte dies wieder nur durch den Handel geschehen. Auch hierbei traten die entgegengesetzten Preisinteressen der Händler und der Gewerbetreibenden des Rohmaterials zur Geltung. Nur die wenigsten Handwerker konnten sich der Abhängigkeit vom Handel entziehen. Der Bezug des Rohmaterials, der Verkauf in die Ferne, die Vervollkommnung des Gewerbes, die immer höhere Anforderungen stellte, die durch mannigfache Verhältnisse angezogene Entwicklung im ganzen steigerte die Abhängigkeit immer mehr. Der kapitalistische Zug prägte sich immer schärfer aus, das Handelskapital bekam den Handwerker schließlich ganz in seine Hand, eine Tendenz, die in späteren Entwicklungsstadien ganzer Handwerkerschichten in das grenzenlose Elend der Heimarbeit hineinführte.

Daß gerade die Tuchmacher an der Spitze der Bewegung der Handwerker standen, beschränkt unsere Auffassung des Dinges. Auch bei dem bereits erwähnten Zittauer Aufstande von 1267, bei dem es sich um Streitigkeiten über das Braurecht, um die Zunfts- und andere Rechte der Handwerker und überhaupt um das Verhältnis zwischen dem Rate und den Handwerkern handelte (es hatte „zwischen dem Rathe und den Handwerkern merkerlich gestanden", sagt Peschek nach dem Zeugnis der alten Chroniken), waren die Tuchmacher die führende Zunft. „Die Tuchmacher waren fast überall in der Mehrzahl. Darum konnten sie unter den gewerbständigen Bürgern den Ton angeben, oft einen derben, trotzigen, aufsässigen." Wie es geht, der Willkür und dem Eigennutze der andern Geschlechter in Verwaltung des Stadtvermögens Einhalt zu tun, da waren sie die ersten; aber ebenso oft störten sie die öffentliche Ruhe durch Tändel und Roheit", sagt Hüllmann in seiner Geschichte des Städtewesens, I., 231 f. (Zitiert bei Peschek, I., S. 518.) Die Tuchmacherei war es gewesen, die in besonderem Maße für den Handel produzierte. Für sie ergab sich vornehmlich der angedeutete Gegensatz der Interessen. Dazu trat aber noch die den Handwerkern durch den Handel aus eigenem Orte bereitete Konkurrenz durch Einführung auswärtiger Erzeugnisse. So erzählt Peschek in seinem Handbuch der Geschichte von Zittau: „Die Gewandschneider (Tuchhändler) kauften ihr Tuch von den vielen hiesigen Tuchmachern, aber auch, was freilich die unsern nicht gern sahen, von den friesländischen. Das gute niederländische Tuch, das hier auch in Handel kam, nannte man Schlagenwand, zum Unterschiede von dem Landgewand." Wir finden hier eine Bestätigung dessen, was Sombart in seinem Werke „Sozialismus und sozialistische Bewegung im 19. Jahrhundert" sagt: „Handwerker Klagen waren schon im vorigen Jahrhundert in ganz Europa vernehmbar."

Sombart bestätigt auch unsere Auffassung, daß es sich um einen Gegensatz der Interessen zwischen Produzenten und Händlern handelt, durch folgende bemerkenswerten Sätze: „In vielen Städten blieb die Wollenindustrie ein Handwerk, das nur für den lokalen Markt arbeitete, wie die anderen Handwerke in der Regel auch. Aber auch hier geriet sie in Abhängigkeit vom Weltmarkt, denn der innere Markt wurde ihr freilich gesichert durch die ausländische Konkurrenz und wurde dadurch ein lokalen Weltmarkt. Dieser wurde daher für die Wollenindustrie auch hier maßgebend, wo es ihr nicht gelang, ihren lokalen Absatzmarkt abzuschließen und zur Exportindustrie zu werden. Damit gerieten die Wollenindustriellen dieser Gegenden aber in Gegensatz zu den Kaufleuten, die Tücher importierten und ihnen so Konkurrenz machten. Es war dies nicht die herkömmliche Feindschaft der Masse der Bevölkerung als Konsumenten gegen die Kaufleute, sondern ein ganz besonderer Gegensatz zwischen Produzenten und Händlern. Während die Masse der Bevölkerung den Kaufleuten um so feindlicher gesinnt wurde, je höher diese ihre Preise ansetzten, wuchs der Ingrimm der Wollenarbeiter um so mehr, je billiger die Kaufleute ihre Waren, die fremden Tücher, auf den Markt brachten. Es entwickelte sich aber noch ein anderer Gegensatz der Wollenarbeiter gegen die Kaufleute: neben dem gewissen grau Konkurrenten entstand der Gegensatz des Lohnarbeiters zu dem Unternehmer ..." Sombart schildert dann, wie sich die Wollenweber durch den Handel kapitalistisch entwickelte, wie die Tuchfabrikanten entweder Kapitalisten wurden oder (was bei den meisten wohl eintrat) in Abhängigkeit vom Handelskapital gerieten. Auf all den Gegensätzen, die sich erst später in voller Schärfe herausbildeten, entwickelte sich die Feindschaft der Massen, und das neben dem hoch bereits fühlbaren Interessengegensatz vorhandene Selbstbewußtsein, die gewiß noch ungeschriebene, durch Wohlstand und Fall der Tuchmacher erzeugte Bedeutung und Macht, zusammen mit den Gegensätzen innerhalb der Stadt und ihrer Verwaltung war es, was die Handwerkerkopposition hervorrief und die Tuchmacher an ihre Spitze stellte.

Dabei war die Bewegung der Handwerker keineswegs eine selbstlose demokratische. Die Grundherrschaft der Städte war in drei Massen geschichtet: die Geschlechter, die sich aus den alteingesessenen Bürgern, den alten Markgenossen, gebildet hatten, die Handwerker und das Proletariat, die Masse der Einwohner, die vom Bürgerrecht ausgeschlossen war. Und wenn auch das Proletariat der bürgerlichen Opposition in gewisser Hinsicht Vorschub geleistet hat, so war die Bewegung der Handwerker lediglich ein Ausdruck eines besonderen Massengegensatzes, ein Kampf für die Interessen der Klein- und Mittelbürger gegen das Große oder gegen mehr: „Edelbürgertum" (Stadtadel), indessen bereits noch ein anderer Klassengegensatz bestand: der Gegensatz zwischen Meister und Gesellen. Im Lichte der heutigen Verhältnisse betrachtet, handelt es sich bei den Handwerkerunruhen etwa um den Konflikt zwischen den vom Kapital bedrängten und zerriebenen Mittelschichten, die heute zwischen entsetzlich und fortschrittlich-liberal hin- und herschwanken, indessen sich heraus die Handwerker nach rechts für ihre Interessen zu schlagen suchten, und der Kampfruf, der Schlachtruf der Demokratie. Ein Blatt, das heute mit moskitoscheuen Augenblinzeln ein Panier trägt, das der Fleischerinnung trotzdem bestreicht, wie es das Ebenale Bruchner Angeklebt hat, darf höchstens nur sich sagen, daß seine Gefühle dem Ebenalsterbenden Großkapital gehören, nicht aber dem selberdenkenden Kleinbürgertum, das nur noch im Sozialismus seine Erlösung finden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Kindheit

Von Friedrich Hebbel

(Schluß)

Ungefähr um dieselbe Zeit, wo ich Sekunda besuchen sollte, mußte auch mein Vater sein kleines Haus verlassen und eine Mietwohnung beziehen. Das war nun für uns ein wahrhaftiges Unglück. Die Schule hatte sich erneuert: ich schwebte auf blauen Zehen mit breiten Hühneraugen, hatte das neugierige Auge an grünen Bouteillenscheiben mit schmutziger Gleisstaffung zu versuchen, und der Kaffee, der bei Susanna immer pünktlich anfing und früher aufhörte, als er sollte, kam zu seinem wahren Recht; ich saß an einem bequemen Tisch mit Milch und Kaffeesuppe, der frische Salz- und Buttergeruch der noch jetzt einzigen Stelle für mich hat, verspeiste auch in eine Art von fröhlichem Kummel, und als ich auf meine Reise hin vom mitgiebigsten Urbiger angeleitet wurde, die kleine Hand, die ich beschreiben gewöhnt hatte, mit der ersten zu vertauschen und sogar auf bestes noch einen der obersten Wille einzunehmen, schlte mir nicht viel mehr zur Seligkeit. Das Haus bestand aus zusammengeschlemmt und hatte sich verschlupft: jetzt gab es keinen Garten mehr, in den ich mich mit meinen Kameraden bei gutem Wetter hinausschleichen konnte, keine Diele, die uns bei Regen und Wind gastlich aufnahm: ich war auf die enge Stube beschränkt, in der ich mich kaum selbst rühren, in die ich aber keinen Spielgefährten hineinzerren durfte, und auf den Blick von der Kir. auf

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 31. Juli: Opernhaus (Altstadt): Bis mit 7. August geschlossen. — Schauspielhaus

[illegible] Kosenius. Anfang 7½ Uhr. Zentraltheater. [illegible]

Residenztheater. Das Lustspiel „O diese Antwort!" von Kurt Kraatz bleibt vorläufig auf dem Spielplan.

Im Zentraltheater findet am Sonnabend, abends 7½ Uhr, die Aufführung von Anna Karenina, Gesellschafts-Schauspiel in fünf Akten nach Tolstoi nach dem Roman Leo Tolstoi, statt. Die Titelrolle spielt Frau Gertrud Arnold-Schoenau vom Berliner Neuen Schauspielhause als Gast. — Am Sonntag wird abends 7½ Uhr Anna Karenina wiederholt; nachmittags 3½ Uhr geht das entzückende Märchen Gretchen in Hemse.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909. Am Sonnabend findet eine Führung durch die Abteilung Photographie im Dienste der Rechtspflege statt. Treffpunkt 4 Uhr in der Abteilung selbst. Um 5 Uhr beginnt eine Führung durch die Reproduktionstechnik. Treffpunkt in der Reproduktionshalle.

Arbeiterbibliotheken.

Die Kreisbibliothek des 4. Kreises bestehen am 30. Juni 1909 ihr drittes Geschäftsjahr. Auch in diesem Jahre kann konstatiert werden, daß die Entwicklung unserer Bibliothek eine immer bessere, die Beteiligung an ihr eine immer regere wird. An den 102 Abenden, an denen bisheriges geöffnet war, wurden 1664 Personen gegen 3062 im Vorjahre abgefertigt. Durchschnittlich besuchten demnach die Bibliothek an einem Abend 39 (30) Personen. Es entfielen auf die Monate Juli bis September 842, Oktober bis Dezember 917, Januar bis März 1338 und April bis Juni 887 Leser. Entliehen wurden insgesamt 6705 (4297) Bücher und Broschüren. Davon entfielen auf Abteilung A unseres Katalogs: Gesamtwerke gemischten Inhalts, Zeitschriften, Lexika usw. 1287 (568), B. Parteiliteratur und politische Schriften 189 (387), C. Volkswirtschaftliche und soziale Fragen 146 (150), D. Gewerkschaftliche und Genossenschaftliche Literatur 21 (38), E. Gesetze und Verordnungen 33 (38), F. Geschichte 499 (406), G. Philosophische, religiöse, moralische und Schriften 171 (199), H. Naturwissenschaft, Technik, Gesundheitslehre 382 (272), J. Geographie und Erdkunde 337 (336), K. Schöne Literatur: Dramen, Romane, Gedichte 3047 (2279), L. Jugendschriften 673 (354) Bücher. Somit sind durchschnittlich an einem Abend an 39 Personen 47 Bücher ausgegeben worden. Bekanntlich ist hierbei nur das Zahlenverhältnis der Abteilungen B und C (Parteiliteratur und soziale Fragen). Einschreiben haben sich in diesem Jahre 379 Personen gegen 381 im vorigen Jahre. Von diesen 379 Personen waren 223 (212) politisch und gewerkschaftlich organisiert, während 50 (54) nur politisch und 59 (49) nur gewerkschaftlich organisiert waren. Der Jugendorganisation gehörten 13 (9) Personen an. Weiter belaufen sich die Bibliothek noch 11 (34) Ehrenmann und 29 (20) Schulfinder organisierter Mitglieder. Nach Berufen gruppiert bezogen diejenige: Metallarbeiter 80, Holzarbeiter 58, Buchdrucker und Schriftgießer 14, Arbeiter 13, Maler und Lackierer, Steingraveure und Steindrucker, Schuhmacher je 11, Maurer 10, Zimmerer, Bäckereiarbeiter je 9, Gemeindearbeiter, Werkzeugmacher je 8, Buchbinder, Fabrikarbeiter je 7, Maler, Barbiere, Bauer je 6, Gemeindearbeiter, Tischler, Sattler und Tapezierer je 5, Zigarrenarbeiter, Porzellanarbeiter, Brauereiarbeiter je 4, Bäckerei, Bäcker, Gärtner, Schäfer und Kaufleute, Transportarbeiter, Drucker-Hilfsarbeiter je 3, Kupferarbeiter, Müller, Zeitungsträgerinnen je 2 Personen, Fabrikarbeiter, Kellner, Heizer, Kunstreiter, Blumenarbeiterin, Angestellter, Glasarbeiter, Gerber, Hutmacher, Hebammen, Dampfkessel, Photo- und Maschinen je 1 Person. Zur Erledigung der mehreren Geschäfte machten sich 3 Gegenzeichnungen der Bibliothekskommission nötig. Wenn man auch im großen und ganzen mit dem vorliegenden Bericht zufrieden sein kann, so wollen wir doch nicht die Gelegenheit verübergehen lassen, auch von dieser Stelle die Partei- und Gewerkschaftsgenossen darauf aufmerksam zu machen, mehr als bisher gutes, unsere reichhaltige, gegenwärtig aus 1380 Büchern bestehende Bibliothek zu benutzen. Die Ausgabe befindet sich noch wie vor in Michels Restaurant, Schäferstraße 1, und werden bekanntlich Montags und Sonnabends von 7—9 Uhr Bücher entliehen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Striesen. Sonnabend den 31. Juli Mitgliederversammlung abends ½9 Uhr in der Gute, Hatzerstraße. Vortrag über: Die Entwicklung der Sprache. — Sonntag den 1. August Spielpartie in die Heide. Treffpunkt 2 Uhr Schillerhof.

Gruppe Neustadt. Sonnabend den 31. Juli Wanderabend. Treffpunkt ½9 Uhr Königsbrücker Platz.

Gruppe Gittersee. Morgen Sonnabend, im Gasthof Gittersee Mitgliederversammlung.

Gruppe Dresden. Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr in Augusta-Bad, Dresden Unterhaltungsabend.

Gruppe Döbeln, Meißig, Sandersdorf u. Umg. Es wird nochmals auf den morgen abend ½9 Uhr im Gasthof Sandersdorf stattfindenden Vortrag hingewiesen.

Gruppe Potschappel. Morgen Sonnabend, Besuch des neuen Schauspiel-Theaters. Abmarsch 8 Uhr von Gut Cölsdorf.

Gruppe Wilsdruff, Nebigau, Kesselsdorf, Kabitz. Sonnabend den 31. Juli, abends 8 Uhr in Schwarzes Roßkamm, Vortrag Grube, Herbstversammlung. — Am 9 Uhr Treffpunkt an der Wolfsmühle von jetzigen Mitglieder, die sich an den Wanderabend nach Kabitz, Wilsdruff beteiligen. Näheres sind mitzubringen.

[illegible]

[illegible] Mein Vater hatte sich bei seiner Verheiratung durch Uebernahme einer Wirtschaft mit fremden Schulden beladen und würde ohne Zweifel schon viel früher zugrunde gegangen sein, wenn sein Gläubiger nicht glücklicherweise die lange Geneß einer Brandstiftung im Fuchshofe abzuhalten gehabt hätte. Das war einer der fanatischen Menschen, die das Böse des Bösen wegen tun und den krummen Weg sogar dann noch vorziehen, wenn der gerade rascher und sicherer zum Ziele führt; er hatte den leuchtendsten bösartigsten Höllenblick, der niemand ausläßt und der in einer noch heidnischen Zeit den Glauben an Hexen und Hexenmeister entzündet haben mag, weil die Furcht über das Unheil in ihm einen Ausdruck findet, der das Unheil selbst notwendig vermehren zu müssen scheint. Kriegsleut und Männer seines Geschlechts und für seinen Stand mehr als moschbendig, hätte er die friedlichste und fröhlichste Existenz führen können, aber er mußte durchaus mit Gott und Welt in Feindschaft stehen und einen wahrhaft teuflischen Humor, von dem wir Hüter selbst in Kriminalgeschichten kein zweites Beispiel vorgekommen ist, den Zügel schießen lassen. So ließ er seine Frau einmal auf ihre Bitte am Sonnabend mit der größten Freundlichkeit zur Beichte gehen, verbot ihr aber am Sonntag noch protestantischen Kirchgang auch das Abendmahl zu nehmen, weil sie ihn darum nicht ersucht hatte. Wenn irgendeinem seiner Nachbarn ein junges schönes Pferd krankmachte, so ging er hin und bot ihm einen Spottpreis für das Tier. Wies dieser ihn ab, so sagte er: ich würde mirs doch überlegen und die alte Regel beherzigen, daß man alles hergeben soll, wovom einmal gehandelt wurde; nur weiß, was geschieht! Und sicher ward das Pferd trotz aller Ueberwachung, früher oder später, auf der Weide oder im Stall mit durchschnittenen Fußsehnen gefunden und mußte erstochen werden, so daß er zuletzt lachen konnte, was ihm sonst gefiel. Seinen Schwiegersohn half er bereitwillig bei einem betrügerischen Vorkauf, zu dem er ihn selbst verleitet haben mochte, als dieser jedoch nach geschworenem Meineid die unterschlagenen Sachen zurückverlangte, lachte er ihn aus und forderte ihn auf, zu fliegen. Beim Feuerlegen wurde er aber von seiner eigenen Magd überrascht und, ungeachtet seiner Schlauheit und seines vielen großen Glücks, auf der Tat ertappt, und diesen Umstand verdankte mein Vater, den er durch allerlei listige Kunstgriffen zu in die Wirtschaft hineingeschwatzt hatte, die wenigen Jahre ruhigen Besitzes, deren er sich in seinem langen Leben erfreute. Sowie das Fuchshof dem Gemeinwesen seinem Zögling zurückgab, mußten wir die Stätte verlassen, an der unsere Großeltern über ein halbes Jahrhundert Freud und Leid miteinander geteilt hatten; es war für mich und meinen Bruder wie Weltuntergang, als die alten Möbeln, die sonst kaum beim Wechsen des Firmers von der Stelle gerückt wurden, plötzlich auf die Straße hinauswanderten, als die ehrwürdige holländische Schlaguhr, die nie richtig ging und immer Verwirrung anstiftete, auf einmal, hell vom Strahl der Maisonne beschienen, an einem Kit des Nußbaums hing, und der zuhe traurige Spinnfetisch, der uns, wenn gerade wenig darauf war, so oft den Mensch abmüdigte, daß wir alles haben mochten, was schon darauf versetzt worden sei, inakzeptabel darunter stand. Doch war das Ganze natürlich nach ein Schauspiel für uns, und als sich sogar beim Aufrollen ein mir längst verlorener gegangener bunter Pfeifenkopf in irgendeinem Rollenfach wieder fand und noch obendrein bei den mit uns ausziehenden Familien dies und jenes, was sich des Mitnehmens nicht zu verlohnen schien, für uns, die wir auch noch das letzte brauchen konnten, im Durchstöbern der Winkel abfiel, kam der Tag und bald wie ein Festtag vor, und wir schieden, ganz nicht ohne Rührung, aber doch ohne Schmerz, von den Räumen, in denen wir geboren waren. Was das eigentlich hieß, erfuhr ich erst nachher, aber freilich bald genug; ich war, aber es selbst zu wissen, die beiden ein kleiner Kriegsrat gewesen und hatte nun aufgeholt es zu sein. Das hing so zusammen. An und für sich schand der Kilner auf den Häuerling herab, wie der Bauer und der reiche Bürger auf ihn, und ebenso reich mit einem gewissen Respekt wieder zu ihm hinaufgeschaut. Er ist der erstem Genußes so sicher, als ob er einen Wechsel darüber in Händen hätte und ihn durch die Gerichte einkassieren könnte; kann er sich aber auf seiner Höhe nicht behaupten, so geht es ihm, wie jeder Geiziger, die zu Falle kommt: die Anderen rächen sich dafür an ihm, daß er sie einst übervorteilt hat. Die Kinder richten sich in allen diesen Stücken nach den Eltern, und so hatte ich die Ehre der Erhebung, aber auch die Schmach des Sturzes mit meinem Vater zu teilen. Als wir uns nach an Besitz befanden, wurde mein Ansehen als Küterersohn noch bedeutend durch den Birn- und den Pflaumenbaum unseres Gartens gesteigert. Selbst im Winter wurde es nicht ganz vergessen, daß ich im Sommer etwas zu verschenken hatte, und mancher kostgeschenkte Pfirsichkuß, der mir ursprünglich gegeben war, flog doch an meinen Ohren vorüber, weil man besorgte, daß ich zu ungelegener Zeit Revanche nehmen möchte. Nun der Frühling kam, so begann man, durch allerlei kleine Gaben um meine Freundschaft zu werben; bald erschien ich ein Heiligenbild, bald ein bunter Markgroschen, bald eine Weichsel, und hielt voll versprach ich dafür, was man verlangte. Zeigten sich die ersten Blüten, so wurden mit Tilsiters Wilhelm förmliche Geschäfte abgeschlossen; er überließ mir auf Kredit bald einen kleinen Wagen, bald einen Puppenfeuerwerk, bald ein Schmetterling und ähnliche Spielereien, die er selbst ziemlich genug aus den Hosentaschen seines Vaters gemacht zu schnitzeln wußte, und schrieb ihm dafür ganze oder halbe Körbe voll Birnen und Pflaumen an. Prangten die Bäume in vollen Flor, so war die Ernte auch in der Regel schon verkauft, einer allerdings ging in der Gelte, denn [illegible] großmütiger und unsegensvoller Schenker da. Waren die Früchte reif, ein Zeitpunkt, über den Kinder und Ernsthafte bekanntlich weit auseinander abweichen, so warf mein Gläubiger von seinem Garten aus mit Kiesteln und Steinen herüberschen, nahmen ich aufsuchte, ob auch jemand Nase, und das Gefallene hastig und ängstlich für ihn zusammenlas. Wir wählten gewöhnlich die Mittagsstunde dazu, und oft glückte es mir, meine Schulden vollständig abzutragen, bevor die allgemeine Obstlese eintrat, oft wurden wir aber auch von dieser überrascht oder sonst ertappt, und dann holte Wilhelm sich ohne Erbarmen, und ohne sich darum zu kümmern, daß er gutwillen den größten Teil des bedungenen Preises schon eingesteckt hatte, in günstiger Stunde seine Sachen wieder, indem er mich über den Zaun sprang und sie mir wegtrug. Dies alles hatte nun ein Ende, und die Folgen waren anfangs nicht bitter. Zunächst wurden meine Eltern feierlich als „Hungerleider" eingeklebt, denn es ist charakteristisch an den geringen Leuten, daß sie das Sprichwort: „Armut sei keine Schande!" gnar erfunden haben, aber keineswegs danach handeln. Dazu trug man nicht wenig mit bei, daß meine Mutter etwas zurückhaltender Natur war und auch jetzt noch nicht aufhörte, die oft ausgesprochenen Prinzip: „Wegwerfen kann ich mich immer, borgen hat es keine Eile!" fest zu befolgen. Dann fing man an, auf uns Kinder zu hacken. Die alten Spielkameraden gegen sich zurück und ließen uns den eingetretenen Unterschied wenigstens empfinden; denn der Knabe, der einen Eierkuchen zu Rede hat, bläst den von der Seite an, der sich den Magen mit Kartoffeln füllen muß; die neuen Bekanntschaften aus und zeigten sich widerwärtig, wo sie konnten, ja, die Pflegekaufjungen drängten sich heran. Diese, arme Waisen, die auf öffentliche Kosten in einem Mittelding von Wohltätigkeitsanstalt und Hospital unterhalten wurden, bildeten nämlich die allerunterste Klasse; sie trugen gesaue Mittel, hatten in der Schule, wie die Grafen in Göttingen, ihre eigene Bank, zog aus anderen Gründen, und wurden von allen gemieden, so daß sie sich selbst als halbe Nichtsnutze betrachteten und sich nur den nützenden, den sie verbieten zu dürfen glaubten. Doch hatte das alles zuletzt sehr gute Folgen für mich. Ich war bis dahin ein Träumer gewesen, der sich am Tage gern hinter den Zaun oder den Brunnen verkroch, des Abends aber im Schoß der Mutter oder der Nachbarinnen knaxte und um Märchen und Gespenstergeschichten bat. Jetzt ward ich ins wirkliche Leben hineingetrieben: es galt, sich seiner Haut zu wehren, und wenn ich mich auf die erste Rauferei auch nur noch langem Zögern und vielen, keineswegs kühnen Rettungsversuchen einließ, so fiel sie doch so aus, daß ich die zweite nicht mehr scheute und an der dritten oder vierten schon Geschmack fand. Unsere Kriegserklärungen waren nicht lakonischer, wie die der Römer oder der Spartaner. Der Herausfordernde sah seinen Gegner während der Schulstunde, wenn der Lehrer für eine Minute den Rücken wandte, ernsthaft an, hielte die rechte Hand zur Faust und legte sie sich auf den Mund oder tiefwerfe aufs Maul. Der Gegner wiederholte das symbolische Zeichen in der nächsten sicheren Minute, ohne auch nur mit einem Blick auf ein aufsichtsicheres Menschen zu bringen, und damit wurde der Handel auf dem Kirchhof in der Nähe eines alten Grabkellers, vor dem sich ein grün bewachsener Fleck befand, mit den Naturwaffen durch Ringen und Hauen, im äußersten Fall auch durch Beißen und Kratzen bündig vor der ganzen Schule ausgemacht. Ich erhob mich gnar nie zum Rang eines eigentlichen Tolmiers, der seine Ehre dareinsetzte, das ganze Jahr mit blauem Auge oder verschwollener Nase herumzugehen, aber ich verscherzte doch sehr bald das mütterliche Lob, ein frommes Kind zu sein, das wie bis dahin so wohl getan hatte, und fing dafür im Ansehen bei meinem Vater, der es mit seinen Söhnen verhielt, wie Friedrich der Große mit seinen Offizieren, indem er sie bestrafte, wenn sie sich prügelten, und sie verhöhnte, wenn sie sich etwas bieten ließen. Stoß bei mich mein Gegner, als ich auf ihm lag und ihn gewaltsam durchwalkte, bis auf den Knochen in den Finger, so daß ich die Hand nachherlang nicht mehr zum Schreiben brauchen konnte, das war aber auch die gefährlichste Wunde, deren ich mich erinnere, und sie führte, was dies wohl auch noch später im Leben zu geschehen pflegt, zu einer innigen Freundschaft. — — — — — — — — — — — —

Das Schloß der Frevel

Roman von Ferdinand Kürnberger

So sprach Gerninus, und Justus Palm verbrannte noch selbigen Abend sein Trauerspiel. Die Worte des Meisters schlugen wie ein Blitz in mich; sie erhellten mir unsere ganze literarische Situation. Ja, so fest überzeugten sie mich, daß ich z. B. auch unsern großen Nationaldichter Schiller eigentlich für einen feurigen Redner und Aktionsmenschen, kurz, für den deutschen Mirabeau halte, was ich aber lout in Deutschland kaum sagen dürfte, weil man dort ein für allemal die Poesie über jede andere Menschenkräfte stellt. Ihm, ich ging mit Sack und Pack in die politische Karriere über, die in meiner Familie ohnedies erblich ist. Nur daß ich mit meiner poetischen Ader die Sache doch originieller angriff und mich zum Beispiel für den Staatsdienst präparieren wollte — im Dienste der Publizistik, was der verknöcherte Bureaukrat entsetzlich, ich aber vernünftig finden muß, seit die Presse der Mitregent der Regierenden und die Kontrolle der Staatskammer ge-

[illegible] Wieder kam [illegible] ich ja klein doch [illegible] und notwendige Begeisterung zum poetischen Erlebnisen und wie dieser selbst eine echt deutsche Spezies. Wo jeder, der Poesie im Leibe spürt, gleich Poet von Metier wird und für das Bureau sich zu gut dünkt, bleiben dem armen Bureau freilich nur die Knochen übrig."

Die Kilner hatten diesen persönlichen Exkurs mit wirklicher Teilnahme, aber Baron Neugart mit heimlicher Ungeduld angehört. Jetzt, da er wieder zum Worte kam, sagte er: „Wenn damit unsere Debatte geschlossen oder besser abgebrochen sein soll, so bin ich's zufrieden, denn ich läge ja doch den Kürzeren. Ich stehe einer gegen drei. Ich habe gegen mich die uralte Leitbelallung: Frauen, Poesie, Religion; diese Macht ist mir zu stark."

Von neuem begann der Meinungsstreit. Der Marchese griff zuletzt mit einer Parabel ein: „Der hortgesische Fechter war einst ein lebendiger Mann. Das Volk, das ihn gesehen hat, berging fast vor Schmerz bei dem Gedanken, daß dieser Leib verwesen könnte. Könnte er ewig so stehen bleiben! Könnte man die Welle des Augenblicks aufhalten, worin sie untergehen soll, diese unnachahmliche Stellung, wie die linke so malerisch abwehrt und die rechte so spannungsvoll ausfällt, könnte man diesen Moment, der im Sein schon nicht mehr ist, zeitlebens genießen und noch seinen Kindern und Kindeskindern überliefern! In seiner Inbrunst rief das römische Volk die Götter an, und die Götter erhörten es. Auf tat sich der Olymp und herabsteig Minerva, die Göttin der Vernunft — wir können ganz eigentlich sagen, der zenkrischen Vernunft. Sie trat unter die Zeitgenossen des hortgesischen Fechters und redete also: „Ich will euern Herzensdrang stillen. Aber ihr müßt mir ein Uebereinkommen bewilligen. Ihr müßt verzichten auf das Blitzen und Wetterleuchten dieses hurtigen Muskelspiels, verzichten auf diese ausdrucksvollste Lebendigkeit in Mimik und Geberden, verzichten auf diesen strahlenden Zauberfunken des beseelten Augenpaares, verzichten auf diesen brausenden Odem des mächtigen Brustgewölbes. Der Leib, den ich euch herstelle, kann sich nicht regen und rühren. Er ist starr; die fließende Welle des Pulses wird ihn nicht mehr durchfluten. Ihr müßt verzichten ferner, wie auf den Blick, auch auf die Blutwärme, jene geliebte Wärme, ohne welche ihr einen Leib gar nicht denken wollt und welche auf die Oberfläche der Haut mit einem feuchten, geistsprengelnden Anhauch ausstrahlt, der wie der Flaum auf Pfirsichen, gleichsam ein Flaum ist saftvoller Lebenslichtvolle. Der Leib, den ich euch herstelle, wird nicht warm sein, sondern kalt wie Eis. Ihr müßt verzichten endlich sogar auf die Farbe der Haut, jene wunderbare Farbe, welche das Auge reizt und doch ruhen läßt, welche glänzend und doch gedämpft, welche matt und doch frisch ist, jene geheimnisvollste Farbe der Welt, welche zu allen übrigen harmoniert und absticht zugleich, welche den einzigen Ton bildet, der zwischen allen ungebrochenen Tönen mitten inne liegt — von der wässerigen Lymphe des Insekts bis zu dem brennenden Schillerglanz eines Pfauenrades. In der ganzen Welt ist nicht Vergleichbares! Ihr schaut sie an, diese Hautfarbe, die zugleich transparent und dicht ist, die in ihren ausdrucksvollen Verschungen fast die Seelenzustände des Innern zurückspiegelt, die arme nackte Hautfarbe, die für das Auge so einfach, aber so unendlich ist wie für den Geschmack das Brot, und die ihr mit längerem Augenappetit zu genießen vermagt als die Pracht der Flamingos und Kolibris, Hyazinthen und Tulpen."

Ist mir doch, als hätte ich den Marchese Zappa, wie dieser würdige alte Herr von der menschlichen Hautfarbe spricht! dachte Palm bei sich im stillen. Welche Herrschaft doch der Geist der Antike auf seinem alten Heimatsboden ausübt!

Und der Marchese fuhr fort: „„Diese Farbe, die bald bläulich wie Milch, bald hellgelb wie Bernstein schimmert, wie blasses Morgenrot auf den Schläfen scheint, wie Rosen auf den Wangen blüht, wie Nelken auf den Lippen glüht, mit feuchtem Kristallglanz die Augen umleuchtet und mit Alabaster die Schultern umspielt, diese Farbe, ein sinnliches Mysterium, soll dem übersinnlichsten ebenbürtig, auch diese Farbe muß fort. An ihre Stelle setze ich ein kaltes, kreideigel Weiß, trocken und spröde, grell und stumpf zugleich." Sie erraten, wo Minerva hinaus will. Vom hortgesischen Fechter schwebt ihr ein Marmorbild und von diesem seine Gipsabgüsse vor. Was die praktische Vernunft vorschlägt, sieht auf den ersten Blick äußerst stümperhaft aus; es könnte scheinen, sie verpfuscht ihre ganze Leistung in Täuschung und Torheit. Und doch hat sie etwas getan, was alle Welt erkennt und ihr denkt. So bin ich denn der Meinung, auch die Philosophie macht ihre Sache nicht schlecht, wenn sie auf Kosten ihrer reinsten Forderungen, der Fassungskraft, den Umständen, den Wünschen und Bedürfnissen der Menschheit leistet, was sie zu leisten imstande ist, und nicht fragt, wie kommt es meiner Selbstherrlichkeit zu hoch, sondern wie setze ich mich mit Wirklichkeit und Natur und Verhältnissen der Menschen, welche nicht selig werden durch die Vernunft allein."

Jetzt erhob sich Signora Dezia und sagte mit der heiteren Würde der Hausfrau: „Ich denke, die Herren Hetzer könnten an diesem Punkte unserer Sitzung das Protokoll des Monte Marciotisches Konsiliums unterschreiben, denn ich muß Sie jetzt auffordern, mir in den Speisesaal zu einer kleinen Kollation zu folgen, und schismatische Vesperbrote gebe ich nicht; das kann ich Ihnen versichern!"

„Sie wissen, Exzellenza," sagte Baron Neugart, indem er der Dame die Hand küßte und ihr galant den Arm bot, „Sie wissen es längst, daß ich ein rechtgläubiger Bekenner Ihrer unübertrefflichen Gelati bin. Für ein Gelato à la Napolitaine, wie es in Ihrem Hause bereitet wird, könnte ich sogar die Forderungen unserer oberrheinischen Bischöfe bewilligen, die doch nicht Hode im Forbern sind."

„Und ich," sagte Palm, „habe meine Seele den zwei Engeln verschrieben, die mir den Eintritt in dieses Haus gesegnet haben, und die ich nicht vergessen kann. Ich glaube, sie sind leibhaftig aus einem Bilde von Raphael oder Correggio herausgesprungen."

„Da wird mir die Fremdengemeinde in Rom wieder nachsagen," scherzte der Marchese, „daß ich ein Proselytenmacher bin und eines der wirksamsten jesuitischen Kunstmittel, Begeisterung für Frauen, benutzt habe, um Ihre Seele zu fischen. Nun, es wäre ein doppelter Meisterstreich von mir, einen so schönen lutherischen Hecht mit so winzigen Mücklein gangelt zu haben!"

„Sie wissen gar nicht, Herr Landsmann," sagte Baron Neugart, „was für ein feines Kompliment Sie unserer huldreichen Wirtin gemacht haben. Ihre zwei kleinen Lieblinge sind nämlich die Enkelinnen der Donnella Dezia Caradossa."

„Das kann mir nur lieb sein, daß ich's richtig sehe," antwortete Palm, „denn die ganze Zeit über, als wir in der Pergola gesessen, habe ich mir in stillen eine Familienähnlichkeit eingebildet."

Mit einem hübschen Erröten lächelte die Matrone: „Ich nehme Ihre Artigkeiten an, mein Herren. Man kann ja doch nur einmal schön sein. Und fast finde ich es vorteilhafter, schön gewesen zu sein: es ist ein Ruhm, der nicht mehr die Verlegenheiten des Ruhmes mit sich bringt, und welcher der lieben Eitelkeit doch auch noch ein wenig schmeichelt."

Inzwischen kamen die zwei kleinen Mädchen herangeschlüpft.

„Ihr Wildfänge, wo ist die Carlotta?" rief der Marchese.

„Sie hat die Marenda machen helfen."

„Unterdes habt ihr den Garten allein durchstreift? Ihr hätter zur Großmama kommen sollen."

„Es war uns ja verboten!" — Sie machten die Pantomime des Konfettiwerfens und lachten dazu.

Der Marchese nickte lächelnd gegen Palm und dieser flüsterte: „So fallen alle Gesetze auf die Gesetzgeber zurück!"

„Just so meinte ich's," antwortete der Marchese und nahm freundlich Palms Arm an.

(Fortsetzung folgt)

Umschau

Kulturbilder

Die Seife im Altertum. Einer der Klassiker der chemischen Wissenschaft, Justus v. Liebig, hat den Gradmesser der Kulturkultur im Verbrauch an Seife gesehen. Nimmt man als Kern dieser These die kulturelle Bedeutung des Reinlichkeitsfanatismus an, so läßt sie sich ohne weiteres auf die Kulturen des Altertums übertragen. Die Seife selbst hat allerdings bei den Griechen, Römern und anderen Völkern der Jugendgrad der Kultur nur eine geringe Rolle gespielt. Sie verwendeten meist Reinigungsmittel anderer Art. In der Bibel finden sich zwei derartige Ersatzmittel erwähnt, die als „Karith" und „Nether" bezeichnet werden. Diese hebräischen Namen sind vielfach mit „Seife" und „Kalipeter" übersetzt worden. Bestimmt war, wie ein Mitarbeiter des Englisch Medicale Schauplatz, nichts anderes als reine Pottasche, während „Nether" vermutlich das in Aegypten als Ausbleichung des Mißverhältnis häufig vorkommende kohlensaure Natron war, das die Römer dort sowie von den Ufern des Kaspischen Meeres und anderen Wüstengegenden her kannten und als Natron bezeichneten. Ein ähnliches Produkt nannten die Araber „Alkali". Ein nach unseren Begriffen unsympathisch anmutendes, damals aber beliebtes Reinigungsmittel war tierischer Harn, dessen wirksamer Bestandteil das Ammoniak ist. Zu Beginn der christlichen Zeitrechnung wurden die Sammelstellen vom Staate verpachtet. Der Name des Kaisers Vespasian ist heute noch in Frankreich mit den öffentlichen Bedürfnisanstalten — Vespasiennes — verknüpft, und seine Hermenner hat zu dem Worte vor oder Urin geführt. Eigentliche Seife

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090730/12
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG